A 6358.

Polen. 1774.

Der

in den untrüglichen Wahrheiten

des Christenthums

gründlich unterrichtete

Katholik

wider

die Irrthümer und Anfälle

der

itzigen Freygeister

und

Religionsspötter,

von

P. Roman Kögl,

Benedictiner in dem Stifte und Kloster

Ettal.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.

1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

APPROBATIO

Cum præſens libellus, quem R. D. P. Romanus Kögel Benedictinus Ettalenſis pro defenſione Catholicæ Religionis concinnavit, nihil contra fidem, aut bonos mores contineat; hinc eundem typo publico dignum cenſeo. Auguſtæ Vindelicorum die 1. Februarii Anno 1782.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminentiſſimi ac Sereniſſ. Elect. & Archiep. Trevir. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccl. Conſiſtorii Aſſeſſor, Eccleſ. Collegiatæ ad S. Gertrudem Canonicus, nec non Provicarius in Spiritual. Generalis.

JOS. ANTON. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elect. & Archiep. Trevir. & Epiſc. Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitent. Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator generalis, Inſignis Eccleſ. Colleg. ad S. Mauritium Canonicus, & Librorum Cenſor.

Vorrede.

Gegenwärtige Beweggründe habe ich aus keiner andern Absicht in den Druck zu geben mich entschlossen, als nur allein auch dem gemeinen Volke bey jetzt so übel aussehenden Zeiten, da die ziegellose Freygeisterey sich allenthalben einzudringen wagt, einen kurzen aber zugleich gründlichen Unterricht von der von Gott selbst geoffenbarten christlichen Religion beyzubringen; weil Gemeine und Unstudierte weitläufige Abhandlungen und Streitschriften von diesem Fache, in denen die kahlen Einwürfe der kühnen Religionsspötter, womit sie die Grundsätze

des

des wahren Christenthumes zu untergraben sich so viele Mühe geben, gründlich widerlegt, und zernichtet werden, weder Mittel sich zu verschaffen, noch solche zu lesen Zeit haben, auch sich daraus einen hinlänglichen Begriff zu machen nicht im Stande sind.

Daher habe ich diese in das Kurze zusammen gezogen, und in Fragen und Antworten, an welche Art wir von Kindsbeinen auf etwas ohne sonderbare Beschwerniß zu erlernen gewöhnt worden, vorzutragen mir vorgenommen.

Ich wünsche nur, daß diese mit eben so einem Vergnügen und Frucht gelesen werden, als mit welch einen brünstigen Eifer ich selbe für die ächte christliche Religion zu verfassen mich beflissen habe.

Verzeichniß,

der in diesem Werke enthalten Kapitel und Absätze.

Erstes Kapitel.

§. 1.

Von dem Daseyn Gottes. Seite 1

§. 2.

Von der Schöpfung der Welt. 12

§. 3.

Von den Büchern des Moyses. 13

§. 4.

Die Bücher des Moyses sind noch vorhanden. 19

§. 5.

Sie sind nicht verfälscht worden. 22

§. 6.

Was für Leute das Daseyn Gottes läugnen. 26

§. 7.

Die Wesenheit Gottes kann man zwar nicht begreifen; aber deßwegen sein Daseyn nicht verneinen. 27

§. 8.

Verzeichniß, der in diesem Werke

§. 8.
Von der Einigkeit Gottes. Seite 28

Zweytes Kapitel.

§. 1.
Von der Religion und Unsterblichkeit der menschlichen Seele. 31

§. 2.
Es giebt nach diesem ein anders Leben, und eine unsterbliche Seele. 33

§. 3.
Es giebt eine von Gott geoffenbarte Religion. 45

Drittes Kapitel.

Die Religion der Christen ist eine von Gott geoffenbarte Religion.

§. 1.
Jesus Christus der Stifter der christlichen Religion. 48

§. 2.
Von der Gottheit Jesu Christi. 50

§. 3.
Seine Jünger haben von ihm die Wahrheit geschrieben. 54

§. 4.
Sie sind von ihm nicht betrogen worden. 58

§. 5.

enthaltenen Kapitel und Absätze.

§. 5.

Er hat seine Wunder aus selbst eigener Kraft gewirket. Seite 67

§. 6.

Der Tod Christi ein untrügliches Merkmaal seiner Gottheit. 80

§. 7.

Die Gottheit Christi wird aus seiner Auferstehung dargethan. 95

Viertes Kapitel.

§. 1.

Straf der hartnäckigen Juden. 108

§. 2.

Vorherverkündigung der Zerstörung Jerusalems. 118

§. 3.

Diese ist ein Beweis der Gottheit Christi. 122

§. 4.

Was für eine Religion von Erschaffung der Welt, bis das Evangelium Christi verkündiget wurde, von den Rechtgläubigen beobachtet worden. 126

Fünftes Kapitel.

Von der unverfälschten Religion Christi. 131

Anhange von der römisch katholischen Glaubensbekenntniß. 145

Erstes

Erstes Kapitel.

§. 1.

Von dem Daseyn Gottes.

F. Giebt es einen Gott, oder ein Wesen, das allezeit und von Ewigkeit her war, und allen Sachen das Daseyn gegeben hat?

A. Wer zweifelt daran? Ein Thor (spricht David der einsichtvolle König in Juda) hat gesagt; Es ist kein Gott. Psal. 13, 1. Wer immer noch vernünftig denkt, muß eingestehen, daß allezeit etwas war; denn wäre auch nur einen Augenblick vor allen Sachen nichts gewesen, so wäre noch nichts; ja nicht einmal eine Sache möglich.

F. Wie so?

A. Was nichts ist, kann weder sich noch etwas anders hervorbringen; weil es seyn müßte, ehe es wäre, damit es wirken, und sich machen könnte; welches unmöglich ist. Mithin wäre auch nur einen Augenblick vor allen Sachen nichts gewesen: so wäre noch nichts, und keine Sache möglich. Will man demnach der Vernunft nicht widersprechen: so muß man nothwendig zugeben, daß von Ewigkeit her ein Gott, oder eine selbständige Sache gewesen, von der alles herkömmt, und an deren Macht entsprungen ist.

F. Ist dann die Welt nicht allezeit, und von Ewigkeit her gewesen?

A. Nein; sie ist, wie Moyses der erste und untrügliche Geschichtschreiber meldet, (a) erst mit der Zeit, und ungefähr vor fünf tausend sieben hundert und neun und siebenzig Jahre gebildet; auch vor dem Adam kein Mensch irgendwo gefunden worden. Oder sollte wohl die Welt, dieses so edle Gebäude, von Ewigkeit her bis auf die Zeiten des Adams unbewohnt, und vielleicht nur ein Aufenthalt der unvernünftigen Thiere gewesen seyn?

F. Wie

(a) 1. B. Moys. 1.

F. Wie erweiseſt du, daß vor dem Adam keine Menſchen auf Erden geweſen?

A. Weil man nicht weis, was ſie für Einwohner vor dem Adam gehabt habe. Man weis auch nicht in welchem Welttheile ſie ſich aufgehalten, welche Lebensart ſie angenommen, und befolget haben.

F. Sind ſie nicht etwann durch eine Ueberſchwemmung der Erde in dem Waſſer erſäufet, oder auf eine andere Weiſe durch Krieg und Feuersbrunſt zu Grunde gerichtet und vertilget worden?

A. Nein. Denn dafern alle ohne Ausnahme in ſo einer ſchrecklichen Niederlage ſollen umgekommen ſeyn, wer hat uns deſſen eine Nachricht geben, und ſagen können, daß ſie einmal da geweſen ſind? Oder wenn alle ausgereutet und vertilget worden, wer hat nach ihrem Erbarmungswürdigen Untergange dem erſten Menſchen, der nach ihnen die Welt wieder zu bewohnen anfieng, das Leben und Daſeyn mittheilen können, da er nichts war? — Sind aber einige davon übrig geblieben: warum haben ſie uns von dieſem traurigen Schickſale keine Abbildung geliefert? Sollten ſie nicht

ihre Lebensart, ihre Gesätze, ihre Künste und Wissenschaften ꝛc. sammt andern merkwürdigen Sachen beschrieben haben? — Wie viele Reiche hat schon die düstre Nacht der Zeiten verzehret; jedoch weis man aus ihren Geschichtbüchern, wer ihre Regenten und Einwohner gewesen; wie sie sich verhalten und auch gegen andere betragen haben; diesen Vernunftschluß machte Lucretius lib. 5. v. 325. um sich und andere zu überführen, daß die Welt nicht von Ewigkeit her bestanden habe, da er also singet:

Wenn Erd und Himmel sind von Ewigkeit
gewesen:
Warum ist Aelteres in den Dichtern nichts
zu lesen,
Als der Thebaner Brüder Krieg,
Und der gesammten Griechen Sieg,
Den sie durch Trojens Brunst sehr spät da-
von getragen?
Man hätte ja nicht überall
So viele Thaten ohne Zahl
Verschwiegen? Aber wo kann man sie wohl
erfragen?

von denen aber, welche vor dem Adam die Welt bewohnet haben sollen, hat uns das Alterthum nichts zurück gelassen; ja so gar ihr Name

bleibt

bleibt uns verborgen. Wer also vernünftig denkt, der muß eingestehen, daß die Welt nicht von Ewigkeit her, auch vor den Zeiten des Adams nirgendwo ein Mensch auf Erden vorhanden gewesen sey. Isaak Pererius, ein Franzos hatte 1655. ein bisdahin unerhörtes System von den Präadamiten, das ist, von Menschen, die vor dem Adam auf der Erde sollten gewesen seyn, ersonnen. Allein, es war kaum zum Vorscheine gekommen, als es von allen für eine Chimere, oder thörichte Einbildung gehalten und 1657. von Pererius dem Urheber selbst zu Rom vor dem Papst Alexander dem Siebenten, verworfen und verdammt worden ist. Von gleichem Schrote sind die ungeschickt erdichte Fabeln der Heyden von dem Alterthume ihrer falschen Götter und Vorältern; die abgeschmackten Geschichten der Aegyptier, Assyrier, Chaldäer, Japoneser und Chineser, welche vorgeben, daß bey diesen Völkern lange vor dem Adam Monarchien sollen errichtet worden seyn, indem sie nicht den mindesten Schein einer Glaubwürdigkeit haben. Sie sind mit Lügen und mährchenhaften Erfindungen gestopft, und erst lange nach den Zeiten des Moyses, aus dessen Büchern, wie der erhabene

habene Bischof Petrus Daniel Huet in seiner evangelischen Demonstration unstreitig darthut, ihre Verfasser vieles geborget haben, verfertiget worden sind; da hingegen Moyses von den Präadamiten, von dergleichen Monarchien, und einer Welt, die vor dem Adam solle gestanden haben, nicht ein Wörtchen geschrieben hat, aus welchem sicher zu schließen, daß alles, was die heutigen Freygeister immer von den Präadamiten daher plaudern, eitel ein leeres Hirngespinst, und eine ersonnene Fabel sey, welche die gelehrten Alterthumskündige schon längst wiederleget, und zernichtet haben (b). Man lese hievon den berühmten Abt Calmet in der Vorrede zu dem alten Testamente; Gottscheden von der orientalischen Philosophie, die Theologie wieder die starken Geister. Kap. 34. S. 257. Simon Jordan de Relig. cont. Libertin. l. 1. p. 92. & 93. & l. 2. c. 9. §. 2. Sie hat sich auch selbst, nach den Geschöpfen, die sie in sich fasset, das Wesen und Daseyn nicht geben können: sonst hätte sie ehe daseyn und wirken müssen, als sie einmal war.

(b) Billuart in Summ. S. Thom. tom. 5. p. 31. Graves. in vet. Test. tom. 1. p. 60.

F. Hat sie dann nicht ungefähr, und durch eine nur zufällige Zusammenfügung kleiner Stäubchen, die von Ewigkeit her gewesen sind, gemacht und so gebildet werden können?

A. Wer, der annoch Vernunft hat, kann sich vorstellen, daß die Welt, dieses so vortrefliche und bewundernswürdige Werk, welches mit so vielen Schönheiten prangt, ein so erhabenes Wesen, wie der Mensch, welcher mit einem unsterblichen Geiste begabet ist; eine so prächtige Einrichtung der Himmel, und der über unsern Häusern schwebenden Gestirne, mit einem Worte, alle menschliche Macht weit übersteigende Wunderwerke, die uns täglich unter die Augen fallen, durch ein blindes Ungefähr, durch eine nur zufällige Zusammenfügung kleiner Stäubchen, die keinen Verstand, ja nicht einmal ein Leben haben, hervorgebracht und gebildet worden seyn? In Wahrheit, der muß recht blöde seyn, und keinen Funken des Vernunftlichts mehr haben, welcher in Betrachtung dessen nicht einsieht, daß vor allen Zeiten von sich selbst ein unendliches, ein allerweisestes Wesen, ein Gott, der alles vermöge seiner Allmacht aus Nichts erschaffen hat, gewesen, und daß der Himmel und die Erde ein Werk seiner

Hände sey. Die heydnischen Philosophen sind vermöge einer alten Tradition der Meynung gewesen, die Welt sey aus einen Chaos, aus einen vermischten unförmlichen Klumpen, oder rohen und unordentlichen Haufen von verworrener Materie entstanden. Es war (singt in seiner Throgonie der griechische Poet Hesiodus, den man unter die Zeitgenoßen des Homerus setzen kann) im Anfange nichts, als ein vermischter Klumpen, und wiederum

Das Chaos hat hervorgebracht
Die Hölle, oder dunkle Nacht.

diesem stimmt bey Ovidius in seiner Metamorphosie, oder in dem Buche der Verwandlungen, allwo er sich folgender Gestalt ausdrücket.

Das Chaos nennet man die roh und schwere
Last,
Die nichts als leeres Zeug vermischt in sich faßt;
Es war dasselbige ein großer Haufe Samen,
Die auf verwirrte Art allda zusammen kamen (c).

Allein, es fragt sich, woher diese von sich selbst bestehende und unhervorgebrachte Materie, oder Masse die Bewegung und Kraft andere Dinge hervorzubringen erhalten habe; indem nach Meynung der Philosophen die Materie nur

(c) Lactant. Instit. 2, 5.

nur etwas leidendes, nicht aber etwas wirkendes ist. Sie selbst kann sich nicht bewegen, sondern sie muß von einem andern rege gemacht, und in Bewegung gebracht werden. Will man also die Ursachen der Bewegungen nicht in einer aller gesunden Philosophie widersprechenden Fortschreitung der Ursachen in das Unendliche suchen, so muß man gestehen, daß dieses Chaos, oder diese unförmliche Materie von einem ersten bewegenden, aber unbewegeten Wesen, welches wir Gott nennen, das Daseyn, und die Bewegung empfangen habe. Und in diesem Verstande mag man wohl sagen, daß aus einem solchen von Gott erschaffenen Chaos, oder unförmlichen Materie von ihm auch die Welt nicht in einem Augenblicke, sondern wie Moyses in seinem ersten Buche von der Schöpfung am ersten Kapitel meldet, in einer gewiesen Ordnung erschaffen worden sey. *Prima Materia facta est confusa, & informis, unde omnia fierent, quæ distincta, atque formata sunt, quod credo a Græcis Chaos vocari. . . Hæc ipsa tamen materia de omnino nihilo a Deo facta est* (d).

(d) S. August. Lit. 1. de Genes. contr. Manich. c. 5. & 6.

Die Himmel, spricht David, der König des auserwählten Volkes, erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände Ps. 18, 1. Es war auch niemals unter der Sonne so ein barbarisch- und ungesittetes Volk auf Erden, dem nicht der bloße Anblick der Gestirne und Himmel das Daseyn, und die Herrlichkeit eines Gottes, der alles erschaffen hat, deutlich anzeigte, und zu erkennen gab. Die Abgötterey selbst bestättiget diese Wahrheit; denn deßwegen haben die wilden Barbarn so viele Götter gesucht, weil sie den wahren Gott finden wollten. Von dem Ursprunge der Abgötterey kann man keine tüchtige Beweisgründe vorbringen. Einige schreiben deren Anfang den Söhnen und Nachkommen des Chams zu, welche sich nach der allgemeinen Sündfluth in die Welt ausgetheilet, jedoch ihre Abgötterey ohne Bilder, oder Götzen getrieben haben; zumal wahrscheinlich ist, daß der Gebrauch der Götzen erst von den Chaldäern, nach dem Beyspiele des Ninus eingeführet worden. (e)

(e) Lactant. L. 2. Instit. c. 74. Card. Gotti de ver. Relig. Tom. 1. p. 7.

Als böse Lust gewann die Oberhand auf Erden,
Fieng Gottes Vorbild an allmählich wüst zu
werden.
Man hatte Gott geehrt, und ihn gefürchtet
zwar,
Doch wer er wirklich sey, vergaß man ganz
und gar.
Die Völker glaubten nichts, und wollten nichts
mehr lesen,
Vom einzig ewigen, und allerhöchsten Wesen:
Verehrten Gott alsdann in vielerley Gestalt,
Theils ward er unehrbar geschnitzelt, theils
gemahlt.
In große Götterzahl vermessentlich getrennet,
Oft wurden Göttinnen an dessen statt genennet. (f)

Von diesen spricht Paulus der Weltapostel:
„Als sie Gott erkannten, haben sie ihn nicht
„geehret wie einen Gott, noch ihm einen Dank
„der Erkenntlichkeit und der Liebe abgestattet:
„sondern sie sind zu Nichts geworden in ihren
„Gesinnungen, und ihr unverständiges Herz
„ward verfinstert, und sie haben die Ehre ei-
„nes unvergänglichen Gottes verwandelt in die
„Gleichniß eines Bilds, eines vergänglichen
„Menschen, und der Vögel, und der vierfüßi-
„gen Thiere, und der kriechenden Thiere.„
Rom.

(f) Antilucre. l. 1. v. 885.

Rom. 1. Indessen bleibt doch wahr, daß sie einen Gott, von dem alles herkömmt, erkannt haben.

§. 2.

Schöpfung der Welt.

F. Wie hat aber Gott die Welt gemachet?

A. Dieser ewige und allmächtige Schöpfer aller Dinge hat im Anfange der Zeit und der Welt den Himmel und die Erde, das Licht und Firmament erschaffen. Er hat die Wasser von denen, die ober dem Firmamente waren, geschieden; selbe versammelt, und daraus das Meer gemacht. Er hat zu der Sonne gesagt: geh aus der Finsterniß des Nichts hervor, und sey das Licht des Tages; und zu dem Monde und Sternen, werdet, und erleuchtet die Nacht. Er hat die Fische und Vögel aus dem Wasser hervorgebracht; diesen die Erde, und jenen die Wasser des Meeres zu ihrem Aufenthalte verordnet, damit sie sich darinn vermehren sollten. Er hat zu der Erde gesprochen, bring lebendige Seelen nach ihrer Art hervor; und es erschienen auf sein Wort alsbald alle Gattungen der Thiere, die sich auf der Erde bewegen. Endlich

hat

hat er auch den Adam, den ersten Menschen, nach seinem Bilde aus der Erde geschaffen: er hat ihm den Athem des Lebens eingeblasen; eine lebendige Seele gegeben; und aus dessen Rippe, als er schlief, die Eva, sein Weib gebildet. Diesen gab er seinen göttlichen Segen, und sprach: Wachset, und vermehret euch, und füllet die Erde, und unterwerfet euch dieselbe: herrschet über die Fische des Meeres, und über die Vögel des Himmels, und über alle Thiere, die sich auf der Erde bewegen (g). Auf diese Art ist die Welt, sammt allem, was sie in sich enthält, von Gott aus dem Schooße des Nichts hervorgezogen, und durch seinen Verstand, seinen Willen, und seine Kraft im Anfange aller Dinge, das ist, mit der Zeit geschaffen worden; denn die Zeit ist nichts anders als die Ordnung der Dinge, die auf einander folgen.

§. 3.

Von den Büchern des Moyses.

F. Woher weist du dieses alles.

A. Aus den Büchern des Moyses, welcher aus den Geschichtschreibern aller Völker, derer

(g) 1. B. Moys. K. 1 und 2.

derer Werke uns das graue Alterthum überliefert hat, der erste gewesen. Dieses bezeuget die ganze Welt; der einzige Voltaire scheuet sich nicht in seiner philosophischen Geschichte zu schreiben, sehr weise Personen haben gezweifelt, ob Moyses jemals dagewesen sey. Allein er weis diese, wie mehr andere Scribenten, die er in seinen verleumderischen Schriften wider das wahre Christenthum falsch anzieht, nicht zu nennen. Da wir hingegen so viele heydnische und hebräische Schriftsteller, welche das Daseyn des Moyses bekräftigen, aufweisen können, daß man einen billig für wahnsinnig halten würde, soferne er dieses in einen Zweifel ziehen sollte. Huet. in Demonstr. Evang. Er hat die Geschichte aller merkwürdigen Sachen, die sich von Anbeginn der Welt bis auf seine Zeiten ereignet haben, mit sonderbarem Fleiße und Aufrichtigkeit gesammelt, und in fünf Büchern, die man den Pentateuchus nennet, mit eigener Hand aufgezeichnet, und seinem Volke übergeben.

F. Moyses hat etwa 2552. Jahre nach der Schöpfung der Welt gelebt; wie hat er dann wissen können, was in so vielen vergangenen Jahrhunderten geschehen ist?

A. Moy-

A. Moyses war ein Sohn des Amrams und Bruder des Aarons aus der Zunft Levi, ungefähr hundert Jahre nach dem Tode des frommen Patriarchen Jakobs gebohren; von dessen hinterlassenen Söhnen und alten Greisen, die annoch zu seiner Zeit am Leben waren, hat er alle merkwürdige Dinge, die von Erschaffung der Welt bis auf seine Lebenstage vorbeygangen sind, sich bekannt machen können, wie sie diese von ihrem Vater Jakob, Jakob von Isaak, Isaak von Abraham, Abraham von Sem, Sem von Noe, welcher den Untergang der alten und den Aufgang der neuen Welt nach der Sündfluth gesehen hat; Noe von Mathusala, mit dem Adam ungefähr noch 243. Jahre zu gleicher Zeit gelebt hat, mündlich vernommen haben. — Zu dem wer weis nicht, daß die Hebräer die merkwürdigen Begebenheiten, und rühmlichen Thaten ihrer grossen Männer zum ewigen Andenken in die Steine grätzet; Altäre, Säulen und Grabstätte an welchen die Geschichten ihres Volkes zu lesen waren, aufgerichtet; die erstaunlichen Wunder, die Gott, um sie in der wahren Religion zu bestättigen, gewirket hat; und die Geschichten, welche sich in den verflossenen Zeiten zu

trus

trugen, in gewissen Liedern sorgfältig abgefaßt haben, welche die Kinder von ihren Aeltern, von ihren Müttern und Säugamen erlernten, und bey den festen, bey den öffentlichen Versamtnlungen und Gastmahlen zum Lobe Gottes und ihrer großen Patriarchen absangen. Es hat also Mohses, wenn er auch keine göttliche Offenbarung gehabt hätte, so wohl aus den Traditionen, als aus den errichteten Denkmälern, oder wenigsten aus den abgefaßten Gesängen alles, was vom Anfange der Welt in den verflossenen Jahrhunderten merkwürdiges vorgefallen ist, unschwer sammeln, und während der vierzig Jahre, die er mit seinem Volke in der Wüste zugebracht, auch da er sich in Madian bey seinem Schwäher aufhielt, in eine richtige Erzählung eintheilen können; und, wie er selbst bekennt (h), auch eingetheilet hat. Ueberdas haben wir zureichende Beweggründe, Mohses habe die Geschichte seiner Vorfahrer aus einer göttlichen Offenbarung zu Stande gebracht (i). Denn hat dieser so gottesfürchtige Mann so ansehnliche Wunder gewirket, welche

noch

(h) Deutr. 41.

(i) S. Chrysost. Tom. 4. in Genes. hom. 2. p. 8. & 9. Fleurius de Mor. Israel n. 2.

noch heut zu Tage nicht nur von seinen Nachkommen, sondern von den Schriftstellern aller Nationen angerühmt und gepriesen worden; beynebens auch solche Dinge vorausgesagt, die in Folge der Zeit aufs genaueste erfüllet worden sind, so kann man zuversichtlich glauben, Gott habe ihm auch entdeckt, was von Anbeginn der Welt bis auf seine Zeiten geschehen ist, damit er alles aufzeichnen und das Andenken davon an alle Völker, die jemals auf (k) Erde seyn werden, bringen, und gleichsam verewigen sollte. Und in der That Moyses bewährt selbst durch ein Wunder, daß er von Gott gesandt sey; er bekennet, daß ihm Gott die Ordnung, deren er sich bey Abschilderung der Schöpfung der Welt bedienet hat, geoffenbaret habe; (l) es sind auch seine Bücher jederzeit von den erhabensten und heiligsten Männern mit aller Ehrfurcht als das wahre und unverfälschte Wort Gottes geehret und beybehalten worden. Christus der Herr selbst bezeuget dieses Luc. 24. Joan. c. 5. und seine Apostel Petrus in Epist. c. 1. Paulus Act. Apost. c. 23.

(k) S. August. l. 18. de Civit. c. 40.
(l) Exod. c. 4. item. c. 19. & alibi.

c. 23. betheuren das nämliche. Gravesl. in præfat. ad part. 1. Hist. vet. Test. p. 1.

A. Hat aber Moyses die Wahrheit geschrieben?

F. Moyses, wie uns seine Lebensverfasser berichten, war ein aufrichtiger und gerechter Mann, ein Vorsteher des israelitischen Volkes, der große Wunder gethan hat. Seine Schriften waren in aller Händen: sie wurden dem Volke öffentlich vorgelesen, welches noch im frischen Gedächtnisse hatte, was mit ihren Vorfahren in den ersten Jahrhunderten wichtiges vorbeygegangen ist; aber Niemand war, der diesem widersprechen, oder ihn eines Betruges oder Fehlers beschuldigen konnte. Ja David, der König in Juda, Philo, Flavius Josephus, und andere jüdische Schriftsteller schreiben eben so, wie Moyses, und diejenigen, welche seine Geschichte ferner fortzusetzen zu Werke gegangen sind, geschrieben haben. Sprich, was kann man für stärkere Gründe, um die Glaubwürdigkeit der mosaischen Bücher zu bewähren, annoch fodern?

§. 4.

Die Bücher des Moyses sind noch vorhanden.

F. Allein, wie beweiseſt du, daß die Bücher des Moyses noch vorhanden, und binnen 3200 und etlich zwanzig Jahre, die ſeit dem Tode des Moyses ſchon verfloſſen, nicht zu Grunde gegangen ſind?

A. Es iſt wahr, binnen dieſer Zeit ſind ſie zerſchiedenen Gefahren und Schickſalen ausgeſetzet geweſen. Die Juden trugen ſelbe von einer Gefangenſchaft in die andere mit ſich fort; und die Originalien oder Urkunden, welche Moyſes mit eigener Hand verfaſſet hatte, ſind vermuthlich, als Nabuzardan die Stadt Jeruſalem verwüſtete, zu Grunde gegangen. Das Original des Buches Deuteronomium, welches ein kurzer Auszug der übrigen moſaiſchen Bücher geweſen, und allezeit bey der Arche lag, iſt zwar von dem Propheten Jeremias vor der Verwüſtung ſamt dem Tabernacul, dem Altare, und der Arche aus dem Tempel geflüchtet, und auf einem Berge in einer Höle verborgen worden; aber hernach

nicht mehr zum Vorscheine gekommen. (m) Jedoch sind noch etwelche Abschriften davon erhalten worden, welche Esdras, ein Priester und Lehrer des Gesetzes, nach der Zurückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft gesammelt, selbe sorgfältig und genau durchgangen; die eingeschlichenen Fehler darinn verbessert, und diese in hebräischer Sprache mit chaldäischen Buchstaben geschrieben hat, weil die Juden während der siebenzig jährigen Gefangenschaft zu Babel die Schreibart der Chaldäer schon gewohnt hatten. Man hat jedoch die hebräischen Schriften, und Buchstaben nicht gänzlich abgethan und abkommen lassen, zumal dergleichen noch auf den Münzen Simons des Maschabäers vorgewiesen worden. Allmählig aber ist die chaldäische Schrift bey den Israeliten allgemein geworden, wie sie auch noch heut zu Tag ist. Calmet. Lib. 2. Esdrä num. 49. item in dem Beweise der Wahrheit der Jüdisch. Histor. n. 15. Als Antiochus Epiphanes, König in Syrien, nicht nur den Tempel in Jerusalem plünderen, sondern auch die Bücher des Bundes zu verbrennen den Seinigen auf-

getra-

(m) Deutr. 31, 26. Macchab. 2, 2. v. 4. Card. Gotti de vera Relig. tom. 1. p. 266. n. 46.

getragen hatte, ſtunden dieſe in noch einer grö-
ßern Gefahr. Allein die Sorgfalt der Juden,
welche dieſe Bücher für heilig und göttlich hiel-
ten, und lieber ihr Leben als ſolche verlieren
wollten, hat ſie den gottesräuberiſchen Flam-
men entzogen. Der alte Sittenlehrer Tertullian
betheuret in ſeiner Apologie oder Schutzſchrift,
daß noch zu ſeiner Zeit, nämlich in dem drit-
ten Weltalter eine hebräiſche Originalſchrift ge-
zeiget worden. (n) Wenigſtens ſind viele Ab-
ſchriften in den ausländiſchen Bücherſälen, vor-
nämlich in dem alexandriniſchen in Sicherheit ge-
blieben, welche auch der heilige Hieronymus
vierhundert Jahre nach Chriſti Geburt in die
lateiniſche Sprache überſetzet hat. Von dieſer
Ueberſetzung bezeugen die Juden ſelbſt, daß ſie
mit dem Grundtexte der Abſchriften, welche
Esdras verbeſſert hatte, übereinkömmt. Man
kann alſo mit Grunde nicht verneinen, daß die
Bücher des Moyſes wenigſtens in ihren Ab-
ſchriften und Ueberſetzungen noch heutiges Ta-
ges vorhanden ſind.

(n) Fleury Hiſt. Eccleſ. tom. 2. p. 19.

§. 5.

Sie sind nicht verfälscht worden.

F. Wie wirst du aber bewähren, daß die Abschriften in Zeit so vieler Jahrhunderte und unter so vielen Gefahren nicht sind verderbt, und verfälscht worden?

A. Wofern eine Abänderung und Verfälschung in den Schriften des Moyses vorbeygegangen wäre: so müßte man diese sonder Zweifel entweder den Heyden, oder den Juden selbst, oder den Christen zur Last legen können; denn Mahomet, der gleichwohl wie die Juden und Christen den Moyses für einen Abgesandten Gottes hält, hat sich erst in dem siebenten Weltalter nach der gnadenreichen Ankunft Christi aufgelassen, und sein fabelhaftes Gesetzbuch, Alkoran genannt, den Türken aufgedrungen. Den Heyden kann man dieses nicht beymessen, denn die Juden wenigstens die frommen hatten ausser den Gefangenschaften und Dienstbarkeiten keine Gemeinschaft mit ihnen; mithin konnten diese keine Gelegenheit finden ihre Bücher zu verfälschen; und ist wohl in dem ganzen Pentateuchus etwas heydnisch- oder abgöttisches anzutreffen? Wie sehr widersetzt

setzt sich nicht Moyses dem Aberglauben, der Anbethung lebloser Statuen und Bildnisse, der Vielheit der Götter ꝛc.? Dergleichen Stellen wurden ja die Heyden weggelassen haben, wenn sie in diesen eine Abänderung vorgenommen hätten? — den Juden kann man auch keine Abänderung oder Verfälschung der mosaischen Bücher auf den Hals schieben; denn man weis, wie sorgfältig sie ihre Geschicht- und Gesetzbücher jeder Zeit rein und unversehrt zu erhalten sich beeifert haben. Nach jedem Kriege, Verfolgung und Niederlage, schreibt Josephus, versammelten sie vor allen ihre Bücher; sie prüfeten diese nach den beßten und approbierten Abschriften, und verbesserten die Fehler, wenn einige eingeschlichen waren. Zu dem wie viele Weißagungen sind nicht in den Büchern des Moyses, wodurch die christliche Religion, deren die Juden abgesagte Feinde sind, bewähret wird? Allein nicht eine aus diesen haben sie verfälscht; sondern nur andere Auslegungen ersonnen; und aus diesem wird sattsam dargethan, daß auch die Christen angeregte Stellen von Christus nicht unterschoben haben, weil sie eben so in den hebräischen Abschriften, wie in

den Uebersetzungen, derer sich die Christen gebrauchen, abgefasset sind.

F. Vielleicht aber sind sie schon von dem Esdras gleich nach der babylonischen Gefangenschaft abgeändert, und Sachen, die zuvor darinn nicht zu finden waren, eingerücket worden?

A. Esdras, wie ich bereits gemeldet habe, hat in seinen Abschriften nichts anders als die hebräischen Bustaben verändert; und wenn er auch eine Verfälschung in dem Grundtexte selbst hätte vornehmen wollen; so wurde er diese niemals angebracht haben; denn wie hätte er ein ganzes Volk, vornämlich die alten Greisen, und Schriftgelehrten, welche die kopierten Urkunden des Moyses so oft durchlesen, und ohne Zweifel einige von diesen noch wirklich in Händen hatten, hintergehen, und täuschen können? Folglich muß man aus diesem, was ich bisher gesagt habe, sicher schließen, daß Moyses, der Verfasser des Pentateuchus, die Wahrheit geschrieben; daß dieser noch heut zu Tage vorhanden sey, und daß die Welt so, wie er schreibt, aus nichts erschaffen worden.

F. Dieses, sagest du, hat Moyses gewußt aus einer Tradition, welche von des Adams Söhnen und ihren Nachkommen bis auf ihn gebracht worden. Allein wie hat Adam so ordentlich wissen können, was Gott, ehe er war, hervorgebracht hat; indem er erst am sechsten Tage erschaffen worden?

A. Aus göttlicher Offenbarung. Denn gleichwie Adam gewußt hat, daß Eva seine Gemahlinn, aus ihm gemachet worden, da er schlief, (p) so hat er auch gewußt, was vor ihm Gott erschaffen hat, ehe er war. Es ist auch kein Zweifel, daß Gott dem Moyses, wie schon angeregt worden, die Ordnung, deren er sich bey Abschilderung der Schöpfung der Welt bedienet, geoffenbaret hat; weil Moyses, jener große Wundermann, in dem vierten Buche Kap. 4. und 19. wiederum in dem fünften Buche Kap. 31. dieses selbst bezeuget.

F. Warum dann hat Gott dieses erst so spat von dem Moyses aufzeichnen lassen?

A. Weil Gott im Anfang so wohl durch seine Geschöpfe als durch sich selbst zu den

(p) 1. B. Moys. Kap. 2, 23. S. Chrysost. tom. 10. Hom. 18.

Menschen redete; so nämlich ist er zu dem Adam gekommen; so hat er den Kain bestrafet; so hat er mit Noe geredet, so bey dem Abraham Herberge genommen. Nachdem aber das ganze menschliche Geschlecht in eine große Bosheit verfallen war, hat er sich doch von ihnen nicht abgewandt; sondern weil sie seiner Gemeinschaft nicht mehr würdig gewesen, hat er ihnen durch den Moyses die Schrift zugeschickt, damit er sie wiederum zum Gehorsame brächte, und sich mit ihnen versöhnte. (q)

§. 6.

Was für Leute das Daseyn eines Gottes läugnen.

F. Nun sage mir: warum widersetzen sich einige den Büchern Moyses, und wollen diese nicht annehmen.

A. Glaube sicher: nur jene Freygeister, welche sich den schändlichen Lastern ergeben, und solche schon aufs höchste gebracht haben, unterwinden sich, obwohl vergebens, die mosaischen Bücher an zu streiten, und diese verdächtig zu machen; aus keiner andern Ursache, als weil

daraus

(q) S. Chrysost. tom. 2. item tom. 4. circa Finem.

daraus klar erwiesen wird, daß es einen Gott, und eine geoffenbarte Religion gebe; und daß die Welt nicht von Ewigkeit her, aus einer rohen Materie oder zufälliger Weise zusammengelaufenen Stäubchen, die sich selbst nicht rege machen können; sondern von einem selbstständigen allmächtigen Wesen im Anfange der Zeit aus nichts geschaffen worden.

§. 7.

Die Wesenheit Gottes kann man zwar nicht begreifen; aber deßwegen sein Daseyn nicht verneinen.

F. Wer aber kann begreifen, was jenes allmächtige und unendliche Wesen nämlich Gott sey?

A. Es ist wahr: es ist unbegreiflich, was Gott sey; unbegreiflich, wie etwas aus nichts werden könne; jedoch saget mir die gesunde Vernunft, es müsse von Ewigkeit her eine selbstständige und höchst vernünftige Sache gewesen seyn, sonst wäre noch nichts; zumal das Nichts Etwas nicht machen kann. Zu dem, sprich: wer kann begreifen, was jenes blinde Ungefähr seyn müsse, durch welches die Welt und alles in dieser soll hervorgebracht worden sey;

und daß der Mensch, dieses so vortrefliche Geschöpf, das so erhabene Gesinnungen heget, so ausnehmende Wissenschaften besitzet, und so heftige Triebe der löblichsten Begierden in sich fühlet, nichts anders als eine aus kleinen zusammengeflossenen Stäubchen, oder aus einer ungestaltenen leblosen Materie zufälliger Weise zusammen gemachte Maschine sey? Es ist wahr, ich gestehe es noch einmal, kein menschlicher Verstand mag begreifen, was Gott sey; aber deßwegen können wir nicht mißkennen, daß er sey. Viele Sachen sind unbegreiflich; aber darum nicht unglaublich. Wir glauben z. B. daß wir eine Seele haben; wer aber weis, was diese eigentlich sey; wie sie in unserm Körper wohne, und darinn wirken könne? Wenn wir also schon nicht fassen, was Gott ist; so mögen wir doch nicht zweifeln, daß er da ist; indem wir viele tausend klare Beweise, die ihn uns, als den so wunderbaren Urheber der Welt, vorstellen, täglich vor Augen haben.

§. 8.

Von der Einigkeit Gottes.

F. Du sprichst immer nur von einem Gott; sind dann nicht mehrere als einer?

A. Nein.

A. Nein. Die Vernunft lehret, daß Gott ein unendliches Wesen seyn müsse, so von Ewigkeit her gewesen; und daß er alle Vollkommenheiten, alle Schön- und Weisheit samt einer unbegreiflichen Macht besitze, weil er alles aus Nichts erschaffen; und alle Vollkommenheit, alle Schönheit und Weisheit, alle Macht und Herrlichkeit, mit einem Worte, alles was man in seinen Geschöpfen bewundert und rühmet, von ihm herkömmt: mithin kann es nicht mehr als einen Gott geben; denn dafern mehr Götter wären, müßte nothwendig bey einem jeden eine besondere Vollkommenheit seyn, die man bey den andern nicht antreffen könnte; widrigen Falles wären nicht mehr, sondern nur ein Gott. Hat aber ein jeder eine besondere Vollkommenheit, welche sie von einander entscheidet: so sind sie keine Götter, weil keiner allein alle Vollkommenheiten besitzet. Zu dem giebt es ja nur eine einzige Welt; mithin in dieser auch nur einen höchsten Regenten: wären mehrer, so würde dariun alles unordentlich und verwirrt hergehen. Ein jeder von ihnen würde diese nach seinem Sinne und Wohlgefallen einrichten, und beherrschen: sprich! wie würde es alsdann in der Welt hergehen? Was braucht man

mehrer Götter, indem einer alleinig alles machen, erhalten und regieren kann?

F. Lassen dann nicht die Christen in der heiligen Dreyfaltigkeit drey Götter zu, nämlich Gott den Vater, Gott den Sohn, und Gott den heiligen Geist?

A. Ja diese drey göttlichen Personen lassen sie zu, aber nur in einem einzigen unzertheilten Wesen: den Vater, der von Ewigkeit herkömmt, und den Sohn von Ewigkeit, nicht auf eine fleischliche Weise, wie die Heyden von ihren Göttern gedichtet haben, sondern auf eine verständliche Weise, gleichwie von einem Verständigen das Wort herkömmt, gebohren hat. Sie glauben auch an Gott den heiligen Geist, der von keinem gemacht, weder erschaffen noch gebohren, sondern von dem Vater und dem Sohne ausgeht, so, daß diese drey göttlichen Personen nur eine einzige Wesenheit, und nur eine einzige Gottheit haben; folglich nicht drey sondern nur einen Gott und drey göttliche Personen ausmachen; weil sie die nämliche und nur eine einzige göttliche Natur haben. Dieß ist das größte Geheimniß der christlichen Religion, welches man nicht begreifen, aber glauben muß; weil es Gott selbst so geoffenbaret hat.

Zweytes Kapitel.

§. 1.

Von der Religion und Unsterblichkeit der menschlichen Seele.

F. Giebt es auch eine Religion oder einen Dienst, den man Gott erweisen muß?

A. Wer zweifelt daran? Saget uns nicht die Vernunft selbst, daß wir uns gegen jene, die uns Gutes thun, dienstwillig und dankbar erzeigen sollen? Haben wir aber einen größeren Herrn und Gutthäter als den gütigsten Gott, der uns das Leben, den Verstand, die Gesundheit, die tägliche Nahrung, und alles, was wir haben und genießen, gegeben hat, und annoch giebt? Es ist also billig, daß wir ihn über alles lieben, ehren und ihm dienen; und wer dieses nicht thut, der ist in Wahrheit das undankbareste aus allen Geschöpfen, und nicht werth, daß er das Tages Licht ansehe. „Bey „dem ersten Blicke auf mich selbst fühle ich „in meinem Herzen einen Trieb der Dankbar„keit und des Lobes auf den Urheber meines „Daseyns. Aus diesem Triebe entstehet meine „Huldigung gegen diese wohlthätige Gottheit;

„ich

„ich bethe das höchste Wesen an, und „ich werde von seinen Wohlthaten ein„genommen. Es ist nicht nöthig, daß man „mich in diesem Gottesdienst unterrichte, die „Natur selbst gebiethet mir denselben. Ist „dieß nicht eine Folge der Liebe seiner selbst, „den zu ehren, der mich schützt, und den zu „lieben, der mir wohl will.„ (a) Auf diese Art drücket sich bey Erkenntniß des Daseyns eines Gottes der Herr Rousseau ein Naturalist aus; aber er läßt keine andre neben der natürlichen Religion zu. Er sagt, daß ein jeder Mensch Gott seinen Schöpfer zur Dankbarkeit der von ihm empfangenen Wohlthaten ehren und lieben müsse, zumal die Natur selbst diesen Gottesdienst, oder Religion gebiethet. „Wenn du die ganze Welt durchwanderst „(spricht Plutarchus wider Celoten einen Epi„curer) so wirst du zwar Städte ohne Mau„ren, ohne Bücher, ohne König, ohne Dächer, „ohne Reichthümer, ohne Geld, ohne Schau„plätze, ohne Schulen finden. Aber nicht eine „einzige wirst du antrefen ohne Tempel, „ohne Gebrauch des Gebethes, ohne „Opfer, wodurch sie Hilfe von den Göttern zu „erhal-

(a) Emile tom. 3. pag. 36, & 72.

„erhalten suchet.„ Aus welchem unfehlbar zu schließen, daß die Religion nicht durch eine Staatsklugheit, oder durch ein menschliches Gesetz, oder durch eine albere Anferziehung, durch eine kindische Furcht und Leichtglaubigkeit eingeführt, sondern von der Natur selbst einem jeden vernünftigen Menschen eingepräget worden.

F. Was haben wir aber davon, wenn wir ihm dienen, ihn lieben und ehren?

A. Ohne Zweifel wird er uns deßwegen belohnen; hergegen die, welche von dieser höchst dringenden Pflicht abweichen zur billigen Strafe ziehen: weil er der gütigste, aber auch der gerechteste Herr ist, der das Gute nothwendig belohnen, und das Böse bestrafen muß; widrigenfalls wäre er kein Gott, der alle Güte und alle Gerechtigkeit nebst andern Vollkommenheiten besitzet und inne hat.

§. 2.

Es giebt nach diesem ein anders Leben, und eine unsterbliche Seele.

F. Wie kömmt es denn, daß viele, die Gott ihren Schöpfer, über alles lieben, ihn ehren, und ihm den gebührenden Dienst erweisen;

sen; dennoch von ihm nicht belohnet werden: sondern fast immer hin in der Noth und in dem Elende seufzen; zerschiedene Unglücksfälle ausstehen, und in der Welt verachtet werden; da hingegen sehr viele, die ihn nicht lieben, nicht ehren, und ihm nicht dienen, noch für die empfangenen Wohlthaten einigen Dank abstatten; sondern sich so gar eine Ehre daraus machen, wenn sie sich den schändlichen Lastern ergeben, und die Tugend verspotten, und unterdrücken können; ja die Gesetze der Natur übertreten, andere verfolgen, um ihr Haab und Gut, auch nicht selten um Leib und Leben bringen; und solche gräuliche Lasterthaten, von denen die Natur selbst einen Abscheu hat, wider alle menschliche Vernunft ganz frey und frech begehen; und dennoch deßwegen mit keiner Strafe belegt, und gezüchtiget werden?

A. Es ist wahr, wie du sagest. Was muß man aber daraus schließen? daß es nach diesem noch ein anders Leben gebe. Denn weil Gott viele Lasterhafte, die ihre Tage in Wohllüsten, Schwelgereyen und im Ueberfluße aller Sachen zubringen, und gähling ihre gottlose Seele aushauchen, ohne daß sie jemals einen Seufzer einer wahren Reu über die Menge

und

und Abscheulichkeit ihrer Mishandlungen hören lassen, jetzt in diesem Leben nicht strafe; so muß er dieses thun nach ihrem Tode. Soll dann die Tugend vor dem Laster gar nichts zum Vorgessenheit setze? Nein, saget mir die Vernunft: beyden muß das Recht widerfahren; und weil solches hier in diesem Leben nicht geschieht; so muß es unfehlbar geschehen nach eines jedwedern Tode, so wahr ein gerechter Gott im Himmel ist, der das Gute belohnen, und das Böse bestrafen muß. Mithin muß er den Menschen nach diesem zeitlichen Leben nicht wie ein Vieh gänzlich zu Grunde gehen lassen; sondern, da sein Leib nach dem Tode unter der Erde im düstern Grabe faulet, seine Seele wenigstens auf eine Zeit erhalten, damit er diese nach Verdienst entweder belohne, oder strafe.

F. So überlebt dann die Seele den Leib?

A. Ja, und nicht nur auf eine und andere Zeit, wie ich bereits aus angemerktem Vernunftschlusse dargethan habe; sondern sie ist unsterblich, und lebet ewig.

F. Wie so?

A. Dieses erkenne ich durch das Licht der Vernunft aus der Beschaffenheit ihres so edlen Wesens. Denn sie ist ein purer Geist, der einen Verstand und freyen Willen hat, ich will sagen, sie ist so ein reines und unzertheiliges Wesen, welches nichts materialisches, nichts körperliches, aus welchem eine Zertheilung, eine Fäule und Vermoderung entstehen könnte, an sich hat. Denn ihr ist eigen die ausnehmende Kraft zu denken, deren ein Körper nicht fähig ist; zumal das Denken eine Eigenschaft eines einfachen Dinges ist; welche Eigenschaft auch Gott einem zusammen gesetzten Dinge, dergleichen ein Körper ist, nicht mittheilen kann; weil er nicht machen kann, daß etwas zugleich ein Körper, und kein Körper sey. Ueber das erkennet, liebt und verlanget die menschliche Seele solche Sachen, an denen man nichts materialisches, nichts körperliches wahrnimmt, als z. B. sie sieht ein, und erkennet das Wahre; sie verlanget und liebet das Gute, die Tugenden, die

Wissenschaften ꝛc. so doch keinen Leib, und nicht das mindeste von einer Materie haben; sie machet sich solche Vorstellungen, und allgemeine Begriffe, welche die Kraft eines materialischen Dinges weit übersteigen: folglich muß sie auch selbst nothwendig ohne Materie, und was ihr Wesenheit anbetrift, ohne Körper und eine pur geistige Substanz seyn; die auch zu allen Zeiten seyn wird, weil sie nichts, das sie verderben, und der Verwesung unterwerfen mag, in sich enthält. Auch Gott, der Urheber der Natur, wird sie nicht zu Grunde richten, weil er diese zu seiner Erkenntniß und zu seinem Dienste erschaffen hat. Ich bin also von der Vernunft selbst überzeugt, daß es mit dem Menschen eine weit andere Beschaffenheit als mit den Thieren habe; daß seine Seele geistig und unsterblich sey, und nach dem Tode des Körpers entweder ewig glück: oder unglückselig, wie sie es nämlich vor Gott, ihrem Schöpfer verdienet, haben wird, daseyn werde. Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele wird ferner dargethan aus der allgemeinen Uebereinstimmung der Völker und es wird überdas die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, ohne daß man diese in einer göttlichen Offenbarung zu

suchen gedrungen wird, zur Genüge bewähret aus der fast allgemeinen Uebereinstimmung der alten Weltweisen, ja fast aller Völker, die jemals einen Theil der Erde bewohnet haben; wie auch aus dem innerlichen Tribe nach einer vollkommenen Glückseligkeit, den ein jeder Mensch in sich fühlet, aber solchen auf dieser Welt nicht zufrieden stellen kann. Die Aeltesten Schrifsteller Moyses, Job, Salamon, der Verfasser des Buchs der Weißheit, und die Propheten des alten Testaments, die man wenigstens als profan Scribenten ansehen muß, haben diese Wahrheit von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele, wie sie diese durch eine beständige Erblehre empfangen hatten, dem hebräischen Volke vorgetragen, und eingepräget; auch die in einer stockdicken Finsterniß begrabenen Heyden und Barbarn haben doch ein Licht von dieser hellen Wahrheit gehabt. Homerus und Virgilius, und andere melden von einem zukünftigen Leben, von einem Orte der Peinen, welche den Gottlosen, und von den elisäischen Feldern, welche den Gerechten bereitet, und vorbehalten sind. Die Aegyptier, die Chaldäer, die Perser, die Afrikaner, die Griechen, die Römer, und unsere alten Deutschen

haben

haben diese erkannt; mit einem Worte, man durchgehe die Geschichten aller Völker, man betrachte ihre Leichceremonien bey den Verstorbenen, ihre Gebräuche, ihre Sitten; man prüfe die Verordnungen der Juden, der Türken, und Christen, so wird man in allen ganz deutliche Merkmale finden, aus welchen ein jeder klar abnehmen mag, daß sie für eine ausgemachte Sache gehalten haben, die Seele des Menschen sey unverweßlich, und keinem Untergange unterworfen, obschon nicht alle diese Unsterblichkeit in einem Verstande angenommen; denn es fehlte aus ihnen den meisten sowohl an der wahren Erkenntniß vom geistigen Wesen der Seele, als des andern und zukünftigen Lebens, welche Erkenntniß um sich einen ächten Begriff von der Unsterblichkeit der Seele zu machen schlechterdings nöthig ist. Was aber alle Völker und Nationen, wenigstens die Gelehrtesten aus diesen, und welche die Vernunft nicht mißbrauchen, zuversichtig glauben, ist keineswegs eine einfältige, und von witzigen Köpfen ersonnene Sache, sondern eine Wahrheit, welche die Natur selbst einem jeden vernünftigen Menschen eingeflößet hat. (b) Es

 ließen

(b) Cicero l. 1. q. Tuscul. c. 13.

ließen sich zwar einige Materialisten wider diese wichtige Lehre in den spätern Zeiten auf, welche die menschliche Seele materialisch und körperlich machen wollten; allein diese entkräften den Beweis, den man aus der allgemeinen Uebereinstimmung zieht, keineswegs. Sie waren boshafte Leute, wie Epicurus und seine Schüler, die ihr Vergnügen, und ihre ganze Glückseligkeit gleich den vernunftlosen Thieren nur in den sinnlichen Wohllüsten, und in dem Kothe der schändlichsten Laster suchten, und dem unordentlichen Triebe ihrer viehischen Natur nach lebeten. Plato und Aristoteles die berühmtesten aus den Weltweisen des Alterthumes hatten weit richtigere Begriffe von der Wesenheit der Seele, sie hielten diese für ein unverweßliches, und von dem materialischen ganz unterschiedenes Ding. „Man muß sich „nicht wundern (saget Plato) daß alles, was „körperlich und sichtbar ist, der Verwesung „und dem Untergange unterworfen sey, und „immer in einerley Stande bleibe. Die Theile „aus denen es zusammen gefüget ist, verdämpfen, lösen sich auf, zerstreuen sich immer fort. „Aber die Seele ist wie ein einfaches, untheilbares Ding. . . . Ein nachdenkender Mensch

„be-

„begreift unschwer, daß sie mehr Aehnlichkeit „mit dem verständigen, unbeweglichen, und der „ewigen Schönheit habe, als mit allen andern „Sachen, die in unsere Sinne wirken können. (c) In gleichen Tone redet sein Lehrjünger Aristosteles, da er sich von der Beschaffenheit der menschlichen Seele folgendermaßen ausdrücket. „Das „Denken (belehret er uns) das Begreifen, das „Verstehen, das Vernünfteln, das Empfinden „kann von keinem der Bestandtheile entstehen, „aus welchen alle körperliche und sichtbare Sa„chen gemachet sind. Man muß ein Wesen „einer fünften Gattung annehmen, die von den „andern ganz unterschieden ist, ein Wesen, das „in und durch sich selbst seine Stärke, seine „Wirkungskraft habe, und das jene Handlun„gen hervorbringen könne, derer die materiali„schen Grundstücke unfähig sind. „ (d) Und dieses von den andern ganz unterschiedene Wesen sagen wir sey die Seele, oder der Geist des Menschen. Ferner drückte er sich de Anim. „c. 4. also aus. „Es scheint mir, als habe „die Seele aus ihrem Ursprunge so ein ihr „eigentliches Wesen, welches niemals verderbet

(c) Phædon de anima p. 2.
(d) Apud Ciceron. q. Tuscul. l. 1.

„wird. Und dieser so klare Ausdruck hat vermocht, daß Alexander Aphrodisäus den Fürsten des Peripats aus der Rolle der Materialisten den er diesen beygesellet hatte, wieder ausgestrichen hat. Hajer l'Imortalite l'ame. Solche Begriffe hegeten diese Großen, und erhabene Männer, ob sie schon vielen Irrthümern in Erörterung anderer Dinge unterworfen waren, von dem Wesen der menschlichen Seele, die ihnen nicht die Offenbarung sondern die blose Vernunft beygebracht hat. Dessen ungeachtet scheuet sich der Herr von Voltaire nicht, sie in die Reihe der materialisten zu setzen.

Aus dem Verlangen, das ein jeder Mensch nach einer vollkommenen und beständigen Glückseligkeit hat. Ja alle edle, und tugendsame Gemüther haben jederzeit ein Verlangen nach der Unsterblichkeit in sich gefühlet, und auch ihr Leben darnach eingerichtet. Und wer ist jener vernünftige Mensch, der nach einer wahren, vollkommenen und beständigen Glückseligkeit keine Begierde, die einen jeden ohne Zweifel Gott eingeflößt hat, in sich verspüret? So eine Glückseligkeit aber findet er nirgendwo im gegenwärtigen Leben, weil hier bald Freud bald Leid, bald Gutes bald Böses das Gemüth einnimmt,

nimmt, und kaum ein Tag vorbeygeht, an dem man nicht etwas widriges ertragen muß. Sey es auch, daß es jemanden auf eine Zeit wohl ergehe, so kann er sich doch nicht für vollkommen glückselig schätzen, weil keine Sache, keine Freude und Ergötzlichkeit Dauer hat. Alles währet nur eine kurze Zeit, und nichts ist ohne Leid. Mithin muß die vollkommene Glückseligkeit, nach der sich die Menschen so ungemein sehnen, von Gott ausser diesem Leben bestimmt, und die Seele, weil der Leib, welcher nach dem Tode in der Erde faulet, und zu Asche wird, zu dieser ohne derselben nicht gelangen kann, unverweßlich und unsterblich seyn, wiedrigenfalls hätte Gott den Menschen eine Begierde eingepflanzet nach einer Sache, die nicht vorhanden, auch nicht zu erhalten ist. Wer aber heget dergleichen abentheuerliche Gesinnungen von einem Gott, der unendlich weise, vorsichtig, gütig und gerecht ist, und alles zu seinem Ziele, und Ende verordnet hat? In ihm allein finden wir eine vollkommene Glückseligkeit, weil er jenes wesentliche Gut ist, ausser dem man nichts anders verlangen kann.

Die ganz vernünftige und gelehrte Welt, wie schon angemerkt worden, glaubet, daß nach

diesen

diesen ein anders Leben, und die menschliche Seele unsterblich sey, obschon die Menschen in andern Sachen unterschieden sind, so kommen sie doch in diesem überein, und sagen, daß man von allen, was man hier gethan hat, nach diesem Leben Rechenschaft geben müsse: nur ein kleiner Haufen der Unglaubigen und Lasterhaften verneinet solches; einige, welche wie die Schweine, und Böcke ihrem Schmerbauche ergeben sind, halten davor, daß nach diesem Leben nichts mehr übrig sey; und wenn sie auch diesen allgemeinen Wahn von der Unsterblichkeit der Seele zweifelhaft macheten, so soll ja ein vernünftiger Mensch das Sichere erwählen, und seinen Wandel auf Erde also einrichten, als wenn die Seele auch nach dem Tode des Körpers noch leben werde; denn ist eine Hölle, welche nach Meynung aller Nationen für die Gottlosen bestimmet ist, so wird er diese nach seinem Tode unfehlbar beziehen müssen, wenn er jetzt in Sünden und Lastern also lebet, als wenn keine Hölle wäre, in welcher die Sünden und Laster gestrafet werden. (e)

§. 3.

(e) S. Chrysost. Orat. 4. de fat. & Provid.

§. 3.

Es giebt eine von Gott geoffenbarte Religion.

F. Nun sage mir; wie muß man Gott dienen, und ihn verehren, damit man von ihm belohnet, und die Seele ewig glückselig werde?

A. Auf die Art, wie er es haben will; wie es sich gebührt, und ihm angenehm und gefällig ist.

F. Wie können wir aber dieses wissen?

A. Nicht anders, als er offenbare solches, und entdecke uns in diesem so wichtigen Stücke seinen göttlichen Willen. Denn will ich einem großen Herrn von dieser Welt einen angenehmen und gefälligen Dienst erweisen, und deßwegen von ihm belohnet, und mit Gnaden angesehen werden; so muß er mir entweder unmittelbar durch sich selbst oder mittelbar durch einen Abgesandten zu erkennen geben, welcher Dienst und welche Verehrung ihm angenehm und gefällig ist: im wiedrigenfalle, wofern ich dieses nicht weis, möchte ich vielleicht etwas unternehmen, wodurch ich mir vielmehr seine Misgunst als Wohlgewogenheit zu ziehen dörfte. Die Vernunft und das natürliche Ge-

setz sagen uns zwar, daß wir Gott, unserm Schöpfer und höchsten Herrn zu dienen, und ihn zu verehren verpflichtet sind; welchen Dienst wir aber, und welche Verehrung wir ihm erweisen sollen, zeigen sie uns nicht an. Sie schreiben, uns keine besondere, sondern nur allgemeine Regeln vor, wie wir uns gegen Gott und in dem gesellschaftlichen Leben gegen unsere Mitmenschen verhalten sollen, als z. B. Wirke das Gute, und meide das Böse. Was du nicht willst, daß man dir thue, das thu auch einem andern nicht. Gieb jedem das Seinige ꝛc. Von den besondern Pflichten aber, die wir uns selbst und unserm Nebenmenschen schuldig sind; wiederum von der Art, wie wir Gott dienen, und durch was für Mittel nach Uebertretung seines Gesetzes uns wieder mit ihm aussöhnen mögen ꝛc. sagen sie uns nicht. Mithin hat er uns dieses wo nicht unmittelbar doch wenigstens mittelbar offenbaren müssen. (f) Dafern es keinen andern Weg gäbe zur Erkenntniß Gottes zu kommen als die Vernunft; so würde das menschliche Geschlecht in den größten Finsternissen der Unwissenheit verblieben. Daß eine Offenbarung ne-

ben

(f) S. Thom. contr. Gent. c. 4.

ben dem Naturgesetze nöthig sey, haben sogar die Heyden erkannt. Plato der weiseste aus ihnen läßt sich hierüber also vernehmen: „Wir „müssen in der Mitte dieser Ungewißheiten ge„duldig abwarten, daß einer komme, der uns „belehre, welche Parthie wir ergreifen, und „wie wir uns gegen die Götter und Menschen „zu betragen haben. Der uns diese Dinge „lehren wird, wird sich wahrhaft das angele„gen seyn lassen, was uns betrifft.„ Dieses wird bewähret aus den schändlichen Irrthümern, in welche Plato, Socrates, Aristoteles, die erhabensten Philosophen, weil sie keine Offenbarung gehabt haben, gefallen sind. Von denen der Apostel spricht: Als sie Gott erkannten, haben sie ihn nicht geehrt als einen Gott . . . deßwegen hat sie Gott den verderblichen Lüsten ihres Herzens übergeben zur Unsauberkeit, daß sie ihre eigene Leiber unter sich schänden. (g)

F. Hat aber dieses Gott geoffenbaret; und wie, auf was für eine Weise?

A. Ja; höre nur, wie ich dieses, so kurz es seyn kann, darthun werde.

Drit-

(g) Rom. 1, 21.

Drittes Kapitel.

Die Religion der Christen ist eine von Gott geoffenbarte Religion.

§. 1.

Daß Jesus Christus, der Stifter der christlichen Religion auf Erden gewesen, bezeugen die Juden selbst.

Daß Christus, d. i. ein Gesalbter des Herrn ungefähr vor tausend siebenhundert und etlich siebenzig Jahren unter den Kaisern Augustus und Tiberius im Judenlande gelebt habe, ist der ganzen Welt bekannt. Nicht nur die Christen, sondern auch die Juden, Türken und Heyden bekräftigen dieses. Er ward Jesus, auf hebräisch Jehosuah oder Jehuah, und in deutscher Sprache ein Erretter oder Erlöser genannt. Von diesem so berühmten und ansehnlichen Manne betheuret Flavius, einer der vornehmsten Geschichtschreiber unter den Juden, in dem achtzehnten Buche der Alterthümer folgendes: „Zu dieser Zeit ist gewesen „Jesus ein weiser Mann: wenn man ihn je „einen Mann nennen darf. Denn er that „wun-

„wunderbare Werke: er unterwies die Men-
„schen, die sich gerne der Wahrheit unterwer-
„fen. Er hat zwar sehr viele von den Juden,
„sehr viele auch von den Heyden an sich gezo-
„gen. Dieser war Christus: und in dem er
„von dem Pilatus, weil ihn die vornehmsten
„seines Volkes angeklaget hatten, zum Kreu-
„zestode verdammt worden, haben ihm doch
„ihre Liebe nicht versaget, die ihn Anfangs ge-
„liebet haben. Denn nach dem dritten Tage
„ist er ihnen lebend erschienen, wie dieses, und
„sehr viele andere bewundernswürdige Dinge
„die göttlichen Propheten vorausgesaget haben.
„Es ist auch bis auf den heutigen Tag das
„christliche Geschlecht, welches von ihm den Na-
„men trägt, nicht abgewichen (a). Auf diese
Art redet von Christo ein jüdischer Geschicht-
verfasser.

F. Kannst du aber beweisen, daß diese Stelle von keinem Christen unterschoben worden?

A. Ja; weil solche nach Anmerkung der gelehrtest- und erfahrnsten Männer (b) in seinen gedruckten und ungedruckten Schriften eben so

zu

(a) 18. Buch der Jüdisch. Alterthümer 4ten Kap.
(b) Montfaucon, Bossuet, Billuart &c.

zu lesen vor Augen liegt; und sich deren Origenes in dem dritten Jahrhunderte wider die Feinde der Christen gebrauchet hat. (c) Zu dem, daß Christus ungefähr 4000 Jahre, nach Erschaffung der Welt auf Erden gewesen, und, wie man Gott dienen soll, die Menschen öffentlich unterrichtet habe, wird glaubwürdigst bewähret durch das theure Blut, welches so viele tausend dieser Wahrheit zu Steuer unerschrocken vergossen haben.

F. Was willst du aber aus diesen schließen?

A. Daß die christliche Religion eine von Gott geoffenbarte Religion sey.

F. Wie so?

§. 2.

Von der Gottheit Christi Jesu.

A. Dieser Christus war Gott selbst; indem er dieses zu zerschiedenenmalen öffentlich betheuret, und zugleich mit solchen Wunderwerken bekräftiget hat, die alle Macht und Kraft der Natur weit übersteigen; folglich von keinem puren Menschen, sondern nur von dem allmächtigen Gott mußten gewirket werden; der, weil er

(c) Contr. Celsum l. 1. & Hom. 11. in Matth.

er die ewige Wahrheit ist, weder betrügen, noch etwas Falsches, wodurch seine vernünftigen Geschöpfe, die Menschen, könnten betrogen werden, durch seine Werke und Wunderzeichen bestätigen kann. Nun aber ist gewiß, daß Christus zum Beweise seines Ausspruches, daß er nämlich Gott sey, einem blind gebohrnen das Gesicht ertheilt, (d) und einem Todten, der bis in den vierten Tag in dem Grabe lag, und schon der Todtengeruch aus seiner Grube heraus dünstete, wiederum zum Leben erwecket hat. Lazarus komm heraus! (sprach er) und sieh! der Todte hörte den Befehl, und stieg alsbald, an Händen und Füßen mit den Grabtüchern noch umwickelt, ohne Beyhilfe eines andern aus seiner Grabstätte hervor. (e) Die Wunderwerke sind zu allen Zeiten als ein untrügliches Merkmaal der Wahrheit und als ein sicheres Zeichen einer wahrhaft göttlichen Sendung angenommen, und gehalten worden insonderheit von den Juden, so aus dem, was Nicodemus ein Pharisäer zu Christo gesprochen hat, bewähret wird. Meister (sagte er zu ihm) wir wissen, daß du von Gott gesandt bist, den Niemand kann die Zeichen

(d) Joan. 9. (e) Joan. 11.

wirken, die du gewirket hast, wenn nicht Gott mit ihm ist. Hat also Christus zum Beweise seiner Gottheit ächte Wunder gethan, so kann man an seiner Gottheit, mithin auch an der Wahrheit der christlichen Religion nicht mehr zweifeln. (f) Sprich, sind dieß nicht untrügliche Merkmaale der Gottheit Jesu Christi? Mehr dergleichen ausnehmende Wunder hat er in den letzten dreyen Jahren seines Predigtamtes auf Erden gewirket. Durchlies die Schriften seiner Jünger; so wirst du unschwer einsehen, und gestehen müssen, daß, was Christus auf Erden gethan hat, kein purer Mensch, sondern ein Mensch, der Gott zugleich war, habe thun können. Du wirst sehen, daß er die Tauben hörend, die Stummen redend, die Blinden sehend, und die Lahmen gehend gemachet; daß er den Kranken und Presthaften ohne natürliche Mittel, derer sich die Aerzte und Wundärzte bedienen, durch den bloßen Befehl: Ich will werde gesund; oder durch bloße Berührung seiner Kleider die Gesundheit ertheilet, und die Todten wieder zum Leben gebracht; daß er das Wasser in Wein verwandelt, die Ungewitter gestillet; auf dem Meere

(f) Joan. 3.

Meere wie auf harter und ebener Erde einhergegangen; viele tausend Menschen mit fünf Broden gespeiset; die geheimsten Gesinnungen des Herzens entdecket, viel künftiges vorhergesaget; viele Legionen Teufel aus den Besessenen vertrieben; seine Feinde, da sie ihn zu fangen im Begriff waren, mit zweyen Worten zu Boden geworfen, und alle Elemente seinem Befehle zu gehorchen gedrungen habe. Wer aber vermag dieses, als nur ein allmächtiger Gott, der alles zu seinem Dienste hervorgebracht, und geschaffen hat?

F. In Wahrheit das sind große Wunder, die du mir von Christus erzählest. Allein, wie bewährest du, daß er diese gethan, und seine Jünger nicht von ihm erdichtet, und die einfältigen Leute nicht dadurch getäuschet haben?

A. Gar leicht und unwidersprechlich.

§. 3.

Die Jünger Christi Jesu haben in Beschreibung seiner Wunderwerke die Welt nicht betrogen.

Daß die Jünger von Christo, ihrem Lehrmeister in allen Sachen die Wahrheit geschrieben, läßt sich nicht zweifeln. Sie bemerken seine Wunderthaten mit allen Umständen, wie sie diese selbst mit Augen gesehen, oder wie sie solche von andern, welche zu gegen waren, da Christus dergleichen wirkete, unmittelbar vernommen hatten. Sie erzählten diese mitten in der Stadt Jerusalem, wo Christus viele Wunder vor einer großen Menge des Volkes, ja sogar vor dem Angesichte seiner Feinde in den Synagogen und auf öffentlichen Strassen gethan hat. Sie erzählten diese wenig Jahre nachher, als solche geschehen waren, so, daß sie von Jedermann alle Augenblicke hätten der Falschheit überwiesen, als ruchlose Betrüger und verwegene Lügner hätten können angeklaget, und zu Gerichte berufen werden. Allein, aus den Juden war niemand, der ihnen in diesem widersprochen hat; so ja ein klares Zeugniß ist, daß die Wunderwerke, welche die Jünger

ger von Christo, ihrem Meister, im Angesichte und in Gegenwart so vieler Menschen predigten, den Juden, die Christum auf die grausamste Art verfolget hatten, so bekannt gewesen sind, daß sie diese nicht in Abrede stellen, auch nicht einmal in Zweifel haben setzen können. Man weis über das, daß die Jünger die Lehre, welche Christus vortrug, und die Wunder die er wirkete, in der ganzen Welt verkündiget, und zur Bestättigung, daß alle ihre Worte die gründliche Wahrheit sind, die äußersten Verfolgungen, die grausamsten Peinigungen, und endlich heldenmüthigst den bittersten Tod selbst erlitten haben. Wer aber kann sich einfallen lassen, daß sie dieses wurden unternommen haben, wenn sie nicht von allem dem, was sie vor andern verkündigten, vollkommen wären, überzeuget gewesen? Ja so gar die Feinde Christi, die Juden und Heyden erzählen die Wunderwerke, welche er gewirket hat, obwohl nicht alle, doch einige davon eben so, wie seine Jünger. Joseph der Jud, wie schon gemeldet worden, hält ihn in seiner Geschichte für mehr als für einen puren Menschen; er nennet ihn einen wunderthätigen Mann, der die Wahrheit gelehret; für einen Mann, von dem die göttli-

chen Propheten viele Wunderdinge voraus angedeutet haben; ja für so einen wunderthätigen Mann, der nach seinem schmerzlichen Kreuzestode wiederum zum Leben auferstanden, und seinen Jüngern lebhaft erschienen ist. Diesem stimmen bey die Verfasser des Talmuds (g), und bekennen, daß Christus viele Wunder gethan hat. Aus den Heyden melden von diesen Celsus, Phlegon, Porphir und Julian der Abtrinnige; wenigstens haben sie diese nicht verneinen können. Pilatus selbst, der furchtsame heydnische Landpfleger, welcher sich von den Juden über Christus das Urtheil des Todes zu fällen hatte bereden lassen, zog alles, was sich mit ihm Wunderbares im Leben und im Tode zugetragen, ins Kurze zusammen, und überschickte es in den Gerichtsabhandlungen nach Rom: daraus Tiberius, der heydnische Kaiser klar abgenommen, daß Christus mehr als ein purer Mensch, und in die Rolle der Götter zu setzen sey. Eben diese Meynung und Hochachtung haben die Kaiser Adrianus und Aurelius Alexander von Christo gehabt.

F. Was meldest du von dem Pilatus? Ist dieses nicht ein von den Christen aufgebrachtes und unterschobenes Beweisthum?

A. So

(g) Talm. p. 4. l. 6. Abod. Elilim c. 1.

A. So reden verwegene Freygeister. Allein man frage sie nur, warum sich dann dessen Justinus und Tertullianus (h) schon in dem zweyten, und Lucian in dem dritten Jahrhunderte zur Beschützung der christlichen Religion so frey und kühn wider ihre Feinde haben gebrauchen können (i); so sind sie in Verlegenheit gesetzet; sie mögen nichts mit Grunde dawider einwenden. Es bezeuget zwar Eusebius, daß die Akten des Pilatus zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen, weil diese entweder von den Heyden unterdrücket worden, oder mit den römischen Archiven in den Veränderungen des Reiches zu Grunde gegangen sind. Allein daraus muß man nicht schleißen, als wären niemals einige überschicket worden. Denn wie viele schriftliche Urkunden der ersten Jahrhunderte haben ein gleiches Schicksal erlitten? Daß Christus dieses gethan habe (sprach Justinus mit unerschrockenem Muth) könnet ihr abnehmen aus den Gerichtsbüchern, die unter dem Pilatus sind verfasset worden. Man weis gar wohl, daß zu Ende des dritten

(h) Tertul. in Apol. c. 5. & 21.

(i) Fleur. hist. Eccl. tom. 1. p. 490. Berti tom. 2. Dissert. 4. p. 110.

Jahrhundertes unter Diocletianen dem Kaiser die Heyden wider Christum falsche Akten des Pilatus erdichtet haben (k): allein hier ist von diesen die Rede nicht. Was braucht man demnach mehr, die Wunder Christi, welche uns seine Jünger geliefert haben, glaubwürdig zu machen; indem diese nicht nur die Christen sondern auch die Juden und Heyden in ihren Schriften anführen?

§. 4.

Christus hat wahre Wunder gethan; es sind also die Jünger von ihm nicht betrogen worden.

F. Wie beweisest du ferner, daß die Thaten Christi keine Blendwerke sondern ächte Mirakel oder wahre Wunder sind, welche alle Kräfte der Natur übersteigen?

A. Wie ich vermerke, so hast du schon etwas von den falschen Mirakeln gehöret, wodurch schon viele verblendet, und schändlich berücket worden sind. Allein daraus folget nicht, daß man alle seltsame Begebenheiten für ein Blendwerk und Täuscherey halten, und platterdings

(k) S. Epiphan. Hæres. 1. Bossuet. Einleitung. p. 409.

terdings verwerfen soll. Nein; man muß die Vernunft zu Rathe ziehen, und die Kräfte der Natur wohl einsehen: so wird man finden, daß es Werke gebe, welche weder die Natur noch eine pur menschliche Macht hat zu Stande bringen können; und solche Werke waren, die Christus gethan hat.

F. Was hast du für Gründe, dieses zu bewähren?

A. Ich seze zum voraus, du werdest mir zu geben, daß die allgemeine Meynung der Menschen in einem wichtigen Stücke nicht fehlen könne; sonst würde der Fehler Gott selbst, als dem Urheber der Natur, zugeschrieben: weil er nicht zu lassen kann, daß seine Geschöpfe in einen Irrthum verfallen, der sie sämmtlich zu Grunde richtet. Ist aber wohl eine wichtigere und erheblichere Sache, als glauben, es seyn Wunder geschehen, die nicht von der Natur, nicht von einer menschlichen Macht, sondern von einer übernatürlichen und göttlichen Kraft herkommen, zur Bestättigung einer Religion, an welcher den Menschen alles, daß so wohl zeitlich als ewige Heil gelegen ist? Nun wisse, jene Wunder, die Christus zum Beweise, daß

er

er Gott sey, gewirket hat, haben zu allen Zeiten die Gelehrten sowohl als die Ungelehrten, ja so gar die Heyden für wahre Mirakel, d. i. für solche Werke, die allen natürlichen und menschlichen Kräften weit überlegen sind, gehalten, und diesen Beyfall gegeben. Nicht nur die Christen, sondern viele tausend Juden und Heyden, welche die christliche Religion annahmen, haben diese als wahre Wunder erkannt, und für Werke gehalten, die weder die Natur noch ein Geschöpf zu thun vermögend ist. Unter diesen waren die gelehrtesten und in den Wissenschaften bewandersten Männer, als Justinus der Martyrer, Lactanz, Arnobius, Minutius Felix, Quadratus, Aristides, Melito, Athenagoras, und andere mehr. Diese aufgeweckten Köpfe sind nicht so blind dareingegangen; sie haben mit ihrem aufgeklärten und erhabenen Verstande alles vorher genau untersuchet und geprüfet; allein so durchdringend immer ihr Geist, so scharfsinnig ihr Witz war, mußten sie doch gestehen, daß die Wunder, welche Christus gethan hat, alle natürliche Kräfte weit übersteigen; deßwegen sie auch ihre, obwohl den Sinnen schmeichelnde Religion verlassen, und die von Christo geoffenbarte, und ihren

Leidenschaften ganz zuwidrige Glaubenslehre angenommen haben. Ja die heydnischen Kaiser selbst Tiberius, Alexander Severus und andere erkannten die Wunderwerke Christi, und verehreten diese als unmittelbare Wirkungen einer übernatürlichen und göttlichen Kraft. Und billig; denn wer hat Macht und Gewalt die Todten wieder zum Leben zu erwecken? Wer kann die Blinden sehend machen? Fürwahr kein Engel, kein Mensch, mit einem Worte, Niemand als jener allmächtige Gott, der allen das Leben und das Licht der Augen gegeben, und der ganzen Natur zu gebiethen hat. Dieses aber hat Christus gethan: er hat den Lazarus zu Bethanien, den Sohn der Wittwe in der Stadt Naim, und die Tochter des Jairus in ihrem väterlichen Hause, die schon ihre Seele ausgehauchet hatten, wiederum lebend gemacht. Er hat dem von seiner Geburt aus Blinden die Augen eröffnet, und das Gesicht ertheilet, zu keinem andern Ziel und Ende, als damit alle aus diesem noch niemals erhörten Wunder erkennen sollten, daß er wahrhaftig Gott sey. Dieses hab ich gethan, sprach er, auf daß die Werke Gottes an ihm offenbar wurden. Und, als dieser von den Pharisäern,

welche aus Neid und Ehrgeiz die wunderbaren Thaten Christi Jesu allezeit vor dem Volke zu verhüllen, oder wenigstens übel auszulegen sich beeiferten, aus der Synagog verstoßen worden, hat Christus auf dem Wege zu ihm gesagt: Glaubest du an den Sohn Gottes? Dieser aber fragete: Wer ist er? o Herr, daß ich an ihn glaube? Gab Jesus zur Antwort: Du hast ihn gesehen; und der mit dir redet, dieser ist es (l). Aus eben dieser Absicht gab er dem Lazarus wiederum das Leben; und als ihn die Juden einen Gotteslästerer hießen, hat er sich gegen sie folgender Gestalt ausgedrücket: Ihr nennet mich einen Gotteslästerer, weil ich gesagt habe, ich bin Gottes Sohn? Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thu, so glaubet mir nicht: wenn ich aber diese thu, und ihr mir dennoch nicht glauben wollet, so glaubet wenigstens den Werken, damit ihr erkennet, und glaubet, daß der Vater in mir, und ich in dem Vater sey (m).

F. Was ist nun hieraus zu schließen?

A. Dieses. Haben die Jünger von Christo, ihrem Lehrmeister, die Wahrheit geschrieben, (wel-

(l) Joan. 9. (m) Joan. 11.

welches niemand, der annoch gut bey Sinnen ist, in Abrede stellen kann) so hat er ächte Mirakel, d. i. solche Wunder gewirket, die alle natürliche und menschliche Macht weit übertreffen; und zwar zum Zeugnisse, daß er Gott sey. Es sind demnach die Jünger von ihm nicht geblendet, und betrogen worden; und jener Christus, der zu Zeiten der römischen Kaiser Augustus und Tiberius im Judenlande gelebt, und solche Wunder gethan hat, war, und ist ein Gott; weil göttliche Wunder nicht geschehen können zur Bestättigung eines Irrthumes; sonst würde Gott, der die erste und untrügliche Wahrheit ist, ein Zeug der Falschheit und der Lügen seyn. Ist aber Christus ein Gott, wie bisanher dargethan worden, so folget unumstößlich wider die heutigen Freygeister und Religionsspötter, daß es eine von Gott selbst unmittelbar geoffenbarte Religion giebt; daß die menschliche Seele mit dem Körper nicht zu Grunde geht, sondern geistig und unsterblich ist; daß nach diesem Leben die Bösen gestrafet, und die Frommen ewig belohnet werden; und daß die mosaische der Juden, die mahometanische der Türken eine falsche Religion ist; denn so belehret uns Christus und seine Jünger.

Folglich liegt die willkührliche Religion der Naturalisten, und der vermessenen Freydenker sammt dem grundlosen Lehrgebäude aller andern Feinde des christlichen Glaubens gänzlich zu Boden.

F. Der Schluß ist bindig gemacht. Allein, diese Feinde der Offenbarung haben noch vieles einzuwenden. Einige sagen, die Wunderwerke Christi waren nur seltsame Wirkungen der Natur, oder eine zufällige Zusammenstossung gewisser Materien. Andere halten diese gar für Blend- und Zauberwerke, was sprichst du dazu:

A. Daß Heilungen, die augenblicklich und blos auf eine Anrede und einen Befehl, z. B. Ich will, werde gesund ꝛc. sich ereignen; wiederum, daß die Erweckung der Todten, die Erleuchtung der Blinden, und andere Wunder, welche Christus gethan hat, alle Naturkräfte übersteigen, lehret uns die tägliche Erfahrung. Noch weniger können diese einer nur ungefähr entstandenen Zusammenstossung zerschiedener Materien zugeschrieben werden; denn es ja wider alle menschliche Begriffe ist, daß z. B. ꝛc. ein Todtenkörper wiederum zu leben anfange, weil eine nur zufällige Zusammenstossung und Vermischung gewisser Materien vorbey gegangen

gen ist? wie soll so eine Zusammenstossung eine Kraft haben, und machen können, daß die schon ausgehauchte Seele wiederum in den Körper zurückkomme? und wenn dieses wäre; so wurde es ja noch öfter geschehen? Allein, so lange die Welt steht, ist kein Todter auf so eine Art wiederum lebend worden. Ueber das läßt es sich fragen: welche Zusammenstossung der Materien hat sich ereignet, als Christus mit fünf Broden und zweenen Fischen fünf tausend Menschen gespeiset hat, und zwar so, daß davon zwölf Körbe mit den übriggebliebenen Stücken sind gefüllet worden? Daß aber auch die Wunder Christi keine Blend- und Zauberwerke gewesen, erhellet sattsam aus dem, weil die Werke, welche die Zauberey und Verblendung der Sinne hervorbringen, nur auf den Schein gerichtet, und von keiner Dauer sind; sondern gar bald wiederum vergehen und aufhören, wie man an den Schein- und Blendwerken, wodurch die Gaukler und Taschenspieler die Leute zu äffen, und zu berüken pflegen, wahrnimmt. Hergegen die Werke, welche Christus zum Zeugnisse, daß er Gott sey, vollbracht hat, sind dauerhaft gewesen, und haben eine wahre Wirkung gehabt. Die fünf tausend Menschen

sind in der That ersättiget worden: Lazarus gieng frisch und gesund von seiner Grabstätte nach Haus; und die Juden wurden bis zur Erstaunung gerührt, da sie ihn bey dem Gastmahle ganz frölich sitzen, und mit andern essen und trinken sahen; er hat auch sein Leben noch viele Jahre auf Erden fortgesetzet, und Christum Jesum öffentlich den blinden Heyden verkündiget, und alles dieses soll nur eine pure Blendung, welche die Sinne betäubet, gewesen seyn? Die Dauerhaftigkeit ist das entscheidende Merkmaal eines wahren Wunders von den Schein- und Blendwerken, welche die Gauckeley und Taschenspielerey hervorbringen. Diese haben keine Dauer: sie vergehen gar bald, und der Betrug kömmt endlich an den Tag. Nicht so war die Auferweckung des Lazarus beschaffen. Kein Jud gerieth dazumal auf die Gesinnungen, daß so eine Auflebung ein Blendwerk und eine eitle Betäubung der Sinne sey: nicht nur die Gemeinen, sondern auch die Hohenpriester und Pharisäer erkannten dabey den Finger und die Macht Gottes. Was thun wir (sprachen sie in dem Rathe, weil sie das Wunder, welches so viele Augenzeugen bekräftigten, nicht verneinen konnten) Was machen

chen wir; denn dieser Mensch thut viele Zeichen? Lassen wir ihn also wandeln: so werden sie alle an ihn glauben (n). Und in Wahrheit viele von Jerusalem, die zugegen waren, da der schon entgeisterte Lazarus wiederum lebendig aus der Todtengrube hervor kam, glaubten an Jesum. Auch der Blindgebohrne war nicht bezaubert oder geblendet: er sah wie andere eben jene sichtbare Dinge; und vor Freude fast außer sich pries er öffentlich Christum, und, obwohl es ihm verbothen war, sprach er öffentlich: Es ist vom Anfange der Welt nicht gehöret worden, daß jemand einem Blindgebohrnen die Augen aufgethan hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre könnte ers nicht thun (o).

§. 5.

Christus hat die Wunder aus selbst eigener Kraft, und nicht aus Beyhilfe der Teufel gewirket.

F. Hat aber Christus diese Wunder aus eigener Macht gewirket? Ist er nicht, wie die Juden sagten, mit der Hölle und den Teufeln verstanden gewesen?

(n) Joan. 11. (o) Joan. 9.

A. Dieses haben sie ihm vorgeworfen, da sie sahen, daß er auch die Teufel aus den Besessenen zwang. Allein Christus machte diesen kahlen Vorwurf sogleich zu nichte, da er ihnen vorstellete, es sey ja nicht zu glauben, daß der Satan sein eigenes Reich und Werk werde vertilgen wollen. Ein jedes Reich (sprach er) welches in sich selbst zertheilet ist, wird wüste werden (p), und ein Haus wird über das andere fallen. Ist nun der Satan in sich selbst zertheilet, wie wird dann sein Reich bestehen; weil ihr saget, daß ich durch den Belzebub die Teufel austreibe. Und was hat wohl die Hölle sammt ihrem teuflischen Geschwader zur Auflebung des Lazarus, und zur Erleuchtung des Blindgebohrnen beygetragen? Woher hat Christus zu diesem Wunder Hilfe verlanget? Er nahm seine Zuflucht nicht zu dem Belzebub, nicht zu einer höllischen Macht; sondern, dem unglaubigen Volke zu zeigen, daß er von Gott seinem himmlischen Vater auf die Welt gesandt worden, erhub er seine Augen in die Höhe, und sprach: Vater! ich danke dir, daß du mich erhöret hast. (q) Gleichfalls, da

(p) Matth. 12.

da er den Blinden im Vorbeygehen sah, sagte er zu seinen Jüngern, er sey blind gebohren worden, damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden (r). Es waren auch die Teufel nicht im Stande ihm zu helfen, wenn sie auch gewollt hätten, weil dergleichen Wunder alle Kräfte der Natur und Macht der Geschöpfe weit übertrefen.

F. Sagen aber nicht einige, Christus habe durch die Magie oder Zauberkunst, die er in Aegypten zu Zeiten des Alexanders Jannäus erlernt hat, diese Zeichen gewirket?

A. Dieses ist eben so ein gotteslästerliches Mährchen als jenes von dem salomonischen Wundersteine und dem Zauberbuche, welches Jesus geschrieben, und seinen zweenen Aposteln Petrus und Paulus hinterlassen haben solle. Es ist, wie ich glaube, schon zur Genüge dargethan worden, daß die Werke Christi keine Blend- und Zauberwerke, sondern wahre Wunder und ächte Mirakel gewesen, die eine Dauer hatten. Will man nun sagen, er habe die Zauberkunst der Aegyptier an sich gebracht; so fragt sichs nur, wie dieses habe geschehen können; indem er nicht mehr dann vierzig Tage

(q) Joan. 11. (r) Joan. 9.

alt war, als er in Aegypten, allwo er sich kaum ein Jahr aufhielt, zu fliehen gedrungen wurde; und Jannäus schon lange unter der Erde lag? (s) Er hatte gar keine Bekanntschaft mit Paulus; dieser war dazumal noch ein verstockter Jud, und ein Todfeind der Christen. Mein (wenn ich mit dem großen Augustinus (t) fragen darf) wo ist dieses Buch? Ist es vielleicht zu Grunde gegangen, und den Würmern zur Speise geworden? Woher weis man so dann, daß es Christus geschrieben, und je gebrauchet habe? Ist es aber noch beyhanden, warum thun diejenigen, welche dieses durchlesen, nicht auch solche Wunder, wie Christus gethan hat? Oder hat etwa Paulus dieses listige Zauberbuch erst nach seiner Bekehrung in die Hände bekommen? Warum aber hat er sich der Schwarzkunst nicht bedienet? Wer hat je wider die Aberglauben und Zauberkünste mit größerm Eifer gedonnert als Paulus; und zwar mit so einem beglückten Erfolge, daß die Ephesier nach seiner Predigt alle Teufelskünste, die sie von den Heyden an sich gebracht hatten, auf einmal verließen, und alle

ihre

(s) Card. Gotti.

(t) Lib. de Consensu Evangelist. c. 9.

ihre Zauberbücher öffentlich verbrannten (u). Auch Petrus ließ nicht nach, den Namen Jesu anzurufen, bis er den ruchlosen Zauberer Simon durch einen gewaltsamen Sturz von der Höhe in die Tiefe fallen sah (x). Aus diesem kann man abnehmen, was sie für eine Zauberey von Christo erlernt haben; und welche Liebhaber der Zauberbücher sie gewesen sind.

F. Ich sehe wohl, daß alle diese Einwürfe weiter anders nichts als vernunftlose und kindische Lappereyen sind. Was hältst du aber von den Wunderwerken, welche die Heyden Vespasianus, Apollonius und die ägyptischen Zauberer gethan haben?

A. So ist es, die glaublosen Freygeister, damit sie die Gottheit Christi, und die christliche Religion, welche er in die Welt eingeführet hat, nicht als eine wahre und von Gott selbst eingeführte Religion zu erkennen gedrungen werden, setzen den ausnehmenden Wunderthaten Christi falsche Wunder der Heyden und

(u) Apostelgesch. 19, 19.

(x) Euseb. l. 2. hist. Eccl. c. 14. Sever. hist. l. 2. Fleur. Tom. 1. p. 246. Berti Brev. Hist. p. 69. &c.

Zauberer entgegen, die man doch deßwegen für keine Götter gehalten hat. Allein auch der Blödsinnigste sieht, wie gottlos und unvernünftig dieser Einwurf ist. Die Werke der ägyptischen Zauberer waren nur eitle Blendungen der Sinne (y) oder dafern auch ihre Schlangen und Frösche wahrhaft gewesen, so haben sie diese aus ihrem natürlichen Saamen gemachet, oder (welches glaubwürdiger scheint) vermöge ihrer Behändigkeit und Schwarzkunst durch Beyhilfe des Teufels anderswo hergebracht. (z) Dennoch sind diese von den Schlangen des Moyses aufgefressen, und verzehret worden. Die Zauberer hatten auch keinen Muth mehr, da sie ferner zur Wirkung eines Wunders herausgefodert wurden: sie sahen sich überwunden, und bekannten öffentlich, daß ihre Werke nur Blend- und Zauberwerke, hergegen die Werke Moyses göttliche Werke, und wahre Wunder wären: Hier, sprachen sie: ist der Finger Gottes. (a) Ist es demnach nicht

die

(y) Tertul. Ambros. Hieron. &c.

(z) S. Auguſt. Thomas, Orig. Philo apud Uſſer p. 19.

(a) 2. B. Moyſ. 8, 19.

die unverschämteste Kühnheit, Jesum von Nazareth, den Heiland der Welt, mit solchen gottlosen Betrügeren in einen Vergleich ziehen wollen? Und was weis man denn Wunderbares von dem Apollonius Thyanäus, jenem berühmten heydnischen Betrüger, aus welchem die zügellosen Freydenker so vieles Wesen machen? Er war ein Götzendiener des Aesculapius, in dessen Tempel er zu Antiochia wohnte, damit ihm, wie er selbst vorgab, seine Kunst die Krankheiten zu heilen in Gegenwart dieses Götzen besser von statten gienge. (b) Erst mehr dann hundert und zwanzig Jahre nach seinem Hintritte hat der lügenhafte und listige Sosphist Philostratus, nur was er von dem gemeinen Pöbel hat sagen hören, von ihm geschrieben. (c) Die dummen Heyden hielten diesen großsprechenden Maulmacher an vielen Orten für einen Gelehrten, aufgeweckten Kopf und großen Wundermann; allein er selbst gestund, er habe seine Wissenschaft den falschen Göttern zu danken. Seine widersprechende Aussprüche und Prophezeyhungen sind bekannt.

(b) Fleur. Tom. 1. hist. Eccl. p. 22. Berti hist. Eccl. Tom. 2. p. 137.

(c) Gravesi. de an. Ch. Tom. 1. p. 235.

Seine Verständnisse, die er mit den Teufeln hatte, haben endlich die Heyden eingesehen: zu Athen war er als ein Hexenmeister ausgerauschet; (d) und das größte Wunder, welches er bey Erweckung eines erstorbenen Mägdchens solle gewirket haben, ist falsch. Denn diese Römerinn war nicht todt: diejenigen selbst, welche dazumal zu gegen waren, getraueten sich nicht von ihrem Tode ein Zeugniß abzulegen: sie war nur in eine tödtliche Ohnmacht gefallen, ganz entkräftet, und entgeistert. Ein Dunst (sagten die Anwesenden) als man sie nach damaligem Gebrauche in einem offenen Bette zum Grabe trug, stieg auf von ihrem Angesichte, und das Thau fiel vom Himmel auf sie herab: wodurch gar leicht hat geschehen können, daß sie währender Erregung in der frischen Luft aus der Ohnmacht wieder zu sich gekommen, und aus ihrem Todtenschlummer aufgewecket worden ist. (e) Man findt also in allen Werken dieses berühmten Zauberers nichts übernatürliches, nichts göttliches; sondern alle seine Werke, wenn sie auch wahr seyn sollten, sind entweder Blend- oder Teufels-

(d) Lucian. in Pseudo-Dio Cass. l. 77. hist. Rom.
(e) Fleur. Tom. 1. p. 244.

felswerke. Auch aus dem, was man von Vespasianen, dem römischen Kaiser, erzählt, wenn man schon alles für wahrhaft annimmt, wird niemand ein ächtes Mirakel machen wollen; indem der schlechteste Teufel im Stande ist, dasjenige zu vollbringen, was natürlicher Weise geschehen kann. Es haben aber die Leibärzte, die zuvor befraget worden, selbst eingestanden, daß sowohl der Lahme, dem er den Gebrauch seiner Hand durch einen Fußtritt gegeben, als der Blinde, den er sehend gemachet hat, durch natürliche Mittel zu heilen sey; mithin hat dieses der Teufel, der in dem Götzenbilde Serapis wohnte, und diese zween um ihre Genesung zu erhalten zum Kaiser geschickt hatte, aus natürlicher Kraft thun können; wenn je kein Betrug hier vorbey gegangen ist. Viele hatten davor, diese plötzlichen Heilungen seyn nur eine Verabredung, und Verstellung gewesen. Man kann also nicht vorgeben, als hätte Vespasianus Wunder gethan: er selbst lachte, da man ihm diese verstellten Kranken vorführte; und sagte öffentlich, daß er keine Gewalt Krankheiten zu heilen habe. (f)

F. Was

(f) Fleur. Tom. 1. p. 273.

F. Was hältst du aber von den Wunderthaten des Mahomets, jenes Weltberühmten Stifters der türkischen Religion, welcher von dem Erzengel Gabriel selbst in hohen Ehren gehalten; von den unvernünftigen Thieren, ja so gar von den leblosen Geschöpfen im Vorbeygehen mit einem Gruße empfangen worden; welcher die Erdgewächse von einem Orte in den andern übersetzet, und mehr dergleichen wunderbare Dinge gewirket hat?

A. Ich gestehe es: Vieles liest man von Mahometen, diesem unverschämten Bösewichte, in dem Alkorane, womit er das arme Volk getäuschet, und erbärmlich bey der Nase herumgeführet hat; aber wenig Wahrhaftes. Alles ist mit Lügen und Fabeln angefüllt. Man weis nichts seltsam- und wunderbares, so er, wie Christus der Heiland, in Gegenwart anderer soll gethan haben. Niemal hat er in Beyseyn eines andern Menschen, den man als einen Augenzeugen anführen könnte, einen wahrhaft Todten wiederum zum Leben erwecket, oder einen Kranken, der natürlicher Weise hätte sterben müssen, die Gesundheit ertheilet: niemal einen Blinden sehend, einen Lahmen gehend, oder einen Stummen redend gemacht, wie es

Chri-

Christus gethan hat. Daß dieser Schwelger und unflätige Mensch mit dem Erzengel Gabriel in einer Verständniß gestanden, und mit ihm in den Himmel erhoben worden, wo er den Alkoran (so taufte er das verfluchte Buch seiner vergifteten, teuflischen Lehre, in welchem er die Aberglauben der Heyden, die Fabeln der Juden, die Irrthümer der Ketzer, und die gottlosesten Sätze der geilen Epikurer, welche sogar dem Naturgesetze zuwider sind, zusammen getragen hat) empfangen habe, ist so eine ausgeschämte und monströße Lüge, die ein jeder mit Händen greifen, und sich darüber entsetzen muß. Nur ist zu bedauren, daß solche hirnlose und den sinnlichen Wohllüsten des Fleisches ergebene Leute dazumal anzutresen gewesen, welche diesem ruchlosen Verführer anhangen, und seiner vernunftlosen, allen natürlichen und göttlichen Gesetzen zuwidrigen Lehre beypflichten haben wollen.

F. Ich glaube es; daß alles, was man von diesem Bösewichte und Verführer des Volkes seltsames erzählt, weiter nichts anders als mährchenhafte Erfindungen sind. Was soll ich aber von den Wundern, welche Moyses, Elias,

Elias, Elisäus und andere gethan haben, für ein Urtheil fällen? Sind diese auch wahre Wunderwerke und Mirakel gewesen? und wenn diesem also, warum messet man ihnen nicht auch wie Christo eine Gottheit zu, wenn anders, wie du sageſt, die ächten Wunderwerke ein untrügliches Merkmaal einer Gottheit sind?

A. Es ist wahr: diese und noch mehr andere haben vor und nach der Ankunft Christi viele und große Wunder gewirket; aber nicht aus selbst eigener, sondern aus der Kraft und Macht, die ihnen von dem allmächtigen Gott anvertrauet worden ist: auch nicht, als wenn sie etwas von einer Gottheit hätten. Sie bekannten, daß sie gleich andern Menschen dem Tode unterworfen wären; und daß sie alle Macht Wunder zu wirken Gott, dem Schöpfer aller Dinge, zuschreiben müßten. Mit einem Worte, alle und jede, die Wunder wirketen, waren eitel Geschöpfe Gottes, ohne dessen Willen und Macht sie nichts vermochten. Christus allein sagte vor allem Volke, daß seine Wunderkraft von Niemanden abhange; daß er selbst Gott sey; und diese seine Aussage bekräftigte er mit solchen Wunderthaten, die man nicht anders als für göttlich ansehen konnte.

Man

Man fand dabey, ungeachtet daß man diese genaueſt prüfte, nicht das geringſte Merkmaal einer Verabredung, wie bey den Weltbetrügern; keine Verſtellung, keine Bezauberung oder Verblendung der Sinne war zu entdecken; ſondern alles war dauer: und wahrhaft, übernatürlich und göttlich; folglich nur Gott allein möglich. Ich bin Gottes Sohn, ſprach er, und wenn ihr mir nicht glaubet, ſo glaubet meinen Werken. (g)

F. Nun aber ſage mir in Kürze: was folgt aus allem, was bisanher gemeldet worden?

A. Dieſes: daß Chriſtus Jeſus von Nazareth, welcher den verſtockten Juden zwar ein Aergerniß, den blinden Heyden eine Thorheit, den Atheiſten oder Gotteslängnern, und ruchloſen Freygeiſtern von der jetzigen neuen, boshaften Welt ein Betrüger iſt, ein aller verehrenswürdigſter Gott; daß die von ihm geoffenbarte chriſtliche Religion eine in der Welt allein wahre, und ſeligmachende Religion, und daß die menſchliche Seele unverweslich und unſterblich ſey. Wer anders denkt, ſchreibt, oder redet, der denkt, ſchreibt und

(g) Joan. 10.

und redet wider die gesunde Vernunft: er ist ein Mensch der Gestalt, nicht aber dem Geiste und dem Verstande nach; zumal er diesen nicht brauchet, wie er soll. Ein Ochs (spricht der Prophet) kennet den, welchem er zugehöret, und ein Esel die Krippe seines Herrn (h). Es ist demnach ein solcher nicht einmal in den Rang der Thiere zu setzen: er ist ein Abentheuer, und nicht werth, daß ihn die Erde trägt, weil er seinen Schöpfer nicht erkennen und ehren will.

§. 6.

Der Tod Christi ein untrügliches Merkmaal seiner Gottheit.

F. Welch große Wunder Christus in seinem Leben gethan, und dadurch seine Gottheit bewähret hat, habe ich vernommen. Was weist du aber wunderbares von seinem Tode, der den Juden ein Aergerniß, den Heyden eine Thorheit ist; und den Christen von den Freygeistern zum Spotte und zur Schande gelegt wird, daß sie so blöde sind, und denjenigen als einen Gott anbethen, der als ein Uebelthäter

(h) Isa. 1, 3.

thäter an dem so schmählichen Kreuze zwischen zweenen ruchlosen Mördern seinen Geist ausgehauchet hat?

F. So reden die Juden, Heyden und die itzigen Freygeister; uns Christen aber ist sein Tod ein untrügliches Merkmaal seiner Gottheit, weil noch niemal ein purer Mensch auf so eine wunderbare Weise, wie er, gestorben ist. Allein dieses recht einzusehen, muß man vor allen wissen, und wohl erwägen, warum Christus die menschliche Natur auf Erden habe annehmen, und eines so schmerzlichen Todes sterben wollen.

F. Was hat ihn dann dazu bewogen?

A. Adam, wie in dem ersten Kapitel erwiesen worden, war der erste Mensch in der Welt. Er ist von Gott erschaffen, und in das Paradies, in einen überaus annehmlichen Lustgarten, wo er im Ueberfluße aller Sachen und Ergötzlichkeiten leben, und über alle Thiere hätte herrschen können. Weil er sich aber von seiner Gemahlinn, der Eva, die ihm Gott zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes beygesellet hatte, von dem Baume des Guten und des Bösen wider das Verboth zu essen hat bereden lassen, wurde er als ein Uebertreter des

göttlichen Gesetzes aus dem Paradiese vertrieben, mußte allen Armseligkeiten des Leibs unterworfen, und nicht nur des zeitlichen sondern auch des ewigen Todes schuldig, als ein Sclav der Sünde und des Teufels im Elende sein mühevolles Leben vollbringen. (i) Ja (o welch schreckliche Uebel hat nicht diese gräuliche Uebertretung des göttlichen Befehles in die Welt eingeführt) weil Adam der Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechtes war, wurden auch alle Menschen, die aus dieser verderbten Masse gemachet, und gebohren werden, dieser entsetzlichen Strafe, den leiblichen Krankheiten und nicht nur dem zeitlichen sondern auch dem ewigen Tod unterworfen, und als Feinde Gottes, und Kinder des Zorns zu ewigen Peinen in der Hölle verordnet. (k)

F. Ist denn diese sowohl zeitliche als ewige Strafe nicht wider die Güte, und Gerechtigkeit Gottes?

A. Das sey fern. Gott weis ja, weil er unendlich gütig und gerecht ist, was eine jede Uebertretung seiner heiligen Gebothe für eine Strafe verdienet? Zudem erwäge und sage:

wenn

(i) B. Mos. 3.
(k) Rom. 5, 12.

wenn ein irdischer Fürst, ein Kaiser oder König von dieser Welt, einen rebellischen Unterthanen und Vasallen, der sich wider ihn empöret, zum Tode verdammt, seine Güter einzieht; seine Wohnung verheeret, sein ganzes Geschlecht vertilget, oder die Nachkommen eines so undankbaren Vasallen aus seinem Reiche verjagt, und ins Elend verweiset, handelt er wohl wider Sanftmuth, Güte und Gerechtigkeit? Wer dann soll gedenken, daß es wider die Güte und Gerechtigkeit Gottes sey, weil er nicht nur über den Adam und Eva, sondern über alle ihre Kinder und Nachkommen diese Strafe habe ergehen lassen? Ist wohl das Verbrechen eines Unterthanen wider seinen Fürsten in eine Vergleichung zu ziehen mit dem Verbrechen wider Gott den Herrn aller Herrscher? Dessen ungeachtet, weil durch den höchst sträflichen Ungehorsam des Adams das ganze menschliche Geschlecht mit ihm in ein erbärmliches Elend gestürzet worden ist; und für die Schuld, wodurch wir armselige Adamskinder solche Strafe verdienet haben, weder ein purer Mensch, noch ein Engel der göttlichen Gerechtigkeit des himmlischen Vaters nach Gebühr genug thun konnte, hat sich Christus Je-

sus, sein geliebter Sohn annoch über uns erbarmt; er hat die menschliche Natur aus Liebe unser angenommen, und uns sündige Menschen, nicht unsrer unglückseligen Geburt, und dem ewigen Untergange, wie er es hätte thun können, überlassen; sondern durch sein heiligstes Blut, welches er bis auf den letzten Tropfen für uns vergossen hat, mit Gott seinem ewigen Vater versöhnet, und uns durch seinen bittersten Tod das ewige Leben wiederum erhalten. (1)

F. Warum aber dieses? Hätten dann nicht die Menschen selbst durch eine reumüthige Abbitte dieses Ungehorsames, den unser Stammvater, und wir in ihm begangen haben, die gemachte Schuld auslöschen, die verdiente Strafe von uns abwenden, und für selbe durch zerschiedene Bußwerke dem allmächtigen Gott ein Genügen leisten können?

A. Nein; das war unmöglich. Durch diesen Ungehorsam ist Gott die höchste, ja eine unendliche Beschimpfung angethan worden, weil er das höchste und ein unendlich liebenswürdiges Gut ist; mithin hätte ein purer Mensch,

(1) Rom. 5, 10.

Mensch oder auch ein Engel, weil er nur ein Geschöpf, und unendlich weniger als Gott sein Schöpfer ist, niemal so, wie es sich gebührte, genug thun können. Es war also nöthig, daß ein unendliches Wesen, nämlich Christus Jesus, der an Gottheit seinem himmlischen Vater gleich ist, dieses auswirkete, uns verlorene Adamskinder von dem ewigen Tode erlösete, und wiederum in den Stand der Gnade setzte. Damit er aber dieses große Werk vollbrachte, hat er eine menschliche Natur mit Fleisch und Blut, wie die unsrige ist, aber ohne den betrübten Erbtheil und unordentlichen bösen Neigungen, die wir bey der Empfängniß erhalten haben, aus Maria der seligsten Jungfrau angenommen. Er war also ein wahrer Gott, und ein wahrer Mensch zugleich: als Mensch hat er für unsere Sünden gelitten, und als Gott hat er seinem Leiden einen unendlichen Werth beygelegt, und dadurch alle Menschen von dem ewigen Untergange erlöset. Man muß also nicht nur die Schande, welche ihm durch den schmählichen Kreuzestod angethan worden, sondern auch, und zwar vor allen, die Ursache, warum er diese hat ausstehen wollen, betrachten; und ihn deßwegen aus ganzem Herzen

über alles lieben, loben und preisen. Dieses stellte Clotildis dem Könige Clodoveus, ihrem Gemahl, vor; wodurch sie ihn auch das Christenthum anzunehmen bewogen hat. Baron in An. Eccle. Nachdem Christus neun und zwanzig Jahre ein verborgenes Leben geführet hatte, fieng er sein Predigtamt an, und verkündigte sein heiliges Evangelium, welches er mit so ausnehmenden Wundern bekräftiget hat. Er sagte seinen Jüngern alles, was er werde leiden müssen, vor; er wußte die Verrätherey des Judas, den er zu einem Apostel gemachet hatte; es war ihm auch nicht verborgen die Zusammenschwörung der Hohenpriester, die ihn tödten wollten; nichtsdestoweniger gieng er seinen Feinden unerschrocken entgegen; und nachdem er sie mit diesen einzigen Worten: Wen suchet ihr? rücklings zu Boden geworfen, gab er sich freywillig gefangen. Darauf ward er gegeiselt, mit Dörnern gekrönet, und endlich gar an das schmähliche Kreuz geschlagen.

F. Warum sind dann die Juden so grausam mit ihm verfahren; indem er ihnen so große Wohlthaten erwiesen hat? Haben sie nicht gewußt, daß er sie zu erlösen auf die Welt gekommen war?

A. Son-

A. Ohne Zweifel hätten sie dieses wissen sollen, weil er es ihnen selbst gesagt; und seine Gottheit mit so augenscheinlichen Wunderthaten bewähret hat. Es haben auch viele an ihn geglaubet; daß aber die meisten ihn als ihren Gott und Erlöser nicht verehret, sondern sogar auch zum schmählichen Kreuztode verdammet haben, war die Ursache ihre Hartnäckigkeit und unersättliche Begirde nach den zeitlichen Gütern. Diese fleischlichen Leute, weil sie nur den sinnlichen Dingen, den Reichthümern und Wohllüsten nach trachteten, und alles, was die Propheten, welche ihnen Gott gesandt hatte, Vorbildungsweise von dem Reiche und der Herrlichkeit ihres Meßias oder Erlösers vorausgesagt hatten, dem Bustaben nach von seiner Regierung, Glorie und Herrlichkeit, die er auf Erden haben sollte, verstunden, konnten nicht glauben, daß Jesus der Meßias wäre, indem er ein so niederträchtiges, still- und sanftmüthiges Leben führte. Seine Lehre gefiel ihnen auch nicht, weil er nur immer von Verachtung der zeitlichen Güter, der schnöden Ergötzlichkeiten und Wohllüste dieses Lebens predigte, und sagte, man könne sein Jünger nicht seyn, wenn man sein Kreuz nicht auf sich nehme,

ihm nachfolge, und sich selbst verläugne. Ueber das waren, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und Hohenpriester wider ihn höchstens verbittert, weil er ihre grobe Unwissenheiten und Betrüge entdecket; ihren Geiz, Stolz und ihre gräuliche Laster, welche diese Heuchler unter dem Deckmantel einer äußerlich angenommenen Frömmigkeit begiengen, und das arme Volk durch den Schein einer gekünstelten Andacht schändlich betrogen, nicht selten öffentlich bestrafet: beynebens aber durch seinen heiligen Lebenswandel, und göttliche Lehre, die er mit so erstaunlichen Wunderwerken bekräftigte, schon sehr viele von dem Volke an sich gebracht hatte. Was thun wir, sprachen sie in dem Rathe, denn dieser Mensch wirket viele Wunder? Lassen wir ihn also gehen; so werden alle an ihn glauben. (m) Deßwegen haben sie den Pöbel wider ihn aufgehetzet, ihn dem heydnischen Landpfleger übergeben, und in den grausamsten Tod geliefert.

F. Was haben sie dann strafbares wider ihn vorbringen können?

A. Im geringsten nichts. Alles war falsch, und mit erdichteten Zeugnissen belegt.

Seine

(m) Joan. 11.

Seine Unschuld war allenthalben bekannt: Judas, der treulose Jünger, der ihn verkauft und verrathen hatte, als er vernommen, daß sie Jesum tödten wollten, verfluchte seine gottesmörderische Verrätherey; er lief eilends in den Tempel; allda warf er voll der Reue das Blutgeld, um welches er Christum seinen Meister verkaufet hat, den Hohenpriestern vor die Füße, und sprach: Ich habe gesündiget, weil ich ein unschuldiges Blut dargegeben habe. (n) Auch Pilatus, der römische Landpfleger, erkannte aus allem seine Unschuld; er sah ganz klar, daß ihm Jesus nur aus Haß und Neid übergeben worden sey: Ich, sagte er zu ihnen, finde keine Schuld an diesem Menschen. (o) Sprich! kann man wohl eine deutlichere Probe, um die Unschuld eines fälschlich Bezüchtigten an den Tag zu geben, noch fodern, als den Ausspruch, welcher aus dem Munde des Richters selbst ergeht?

F. Warum hat ihn dann Pilatus zum Tode verdammt?

A. Weil die Juden sahen, Pilatus wolle ihn los lassen, so droheten sie ihm mit der

(n) Matth. 27, 4. (o) Ibid.

wirken, die du gewirket hast, wenn nicht Gott mit ihm ist. Hat also Christus zum Beweise seiner Gottheit ächte Wunder gethan, so kann man an seiner Gottheit, mithin auch an der Wahrheit der christlichen Religion nicht mehr zweifeln. (f) Sprich, sind dieß nicht untrügliche Merkmaale der Gottheit Jesu Christi? Mehr dergleichen ausnehmende Wunder hat er in den letzten dreyen Jahren seines Predigtamtes auf Erden gewirket. Durchlies die Schriften seiner Jünger; so wirst du unschwer einsehen, und gestehen müssen, daß, was Christus auf Erden gethan hat, kein purer Mensch, sondern ein Mensch, der Gott zugleich war, habe thun können. Du wirst sehen, daß er die Tauben hörend, die Stummen redend, die Blinden sehend, und die Lahmen gehend gemachet; daß er den Kranken und Presthaften ohne natürliche Mittel, derer sich die Aerzte und Wundärzte bedienen, durch den bloßen Befehl: Ich will werde gesund; oder durch bloße Berührung seiner Kleider die Gesundheit ertheilet, und die Todten wieder zum Leben gebracht; daß er das Wasser in Wein verwandelt, die Ungewitter gestillet; auf dem Meere

(f) Joan. 3.

Meere wie auf harter und ebener Erde einhergegangen; viele tausend Menschen mit fünf Broden gespeiset; die geheimsten Gesinnungen des Herzens entdecket, viel künftiges vorher gesaget; viele Legionen Teufel aus den Besessenen vertrieben; seine Feinde, da sie ihn zu fangen im Begriff waren, mit zweyen Worten zu Boden geworfen, und alle Elemente seinem Befehle zu gehorchen gedrungen habe. Wer aber vermag dieses, als nur ein allmächtiger Gott, der alles zu seinem Dienste hervorgebracht, und geschaffen hat?

F. In Wahrheit das sind große Wunder, die du mir von Christus erzählest. Allein, wie bewährest du, daß er diese gethan, und seine Jünger nicht von ihm erdichtet, und die einfältigen Leute nicht dadurch getäuschet haben?

A. Gar leicht und unwidersprechlich.

wirken, die du gewirket hast, wenn nicht Gott mit ihm ist. Hat also Christus zum Beweise seiner Gottheit ächte Wunder gethan, so kann man an seiner Gottheit, mithin auch an der Wahrheit der christlichen Religion nicht mehr zweifeln. (f) Sprich, sind dieß nicht untrügliche Merkmaale der Gottheit Jesu Christi? Mehr dergleichen ausnehmende Wunder hat er in den letzten dreyen Jahren seines Predigtamtes auf Erden gewirket. Durchlies die Schriften seiner Jünger; so wirst du unschwer einsehen, und gestehen müssen, daß, was Christus auf Erden gethan hat, kein purer Mensch, sondern ein Mensch, der Gott zugleich war, habe thun können. Du wirst sehen, daß er die Tauben hörend, die Stummen redend, die Blinden sehend, und die Lahmen gehend gemachet; daß er den Kranken und Presthaften ohne natürliche Mittel, derer sich die Aerzte und Wundärzte bedienen, durch den bloßen Befehl: Ich will werde gesund; oder durch bloße Berührung seiner Kleider die Gesundheit ertheilet, und die Todten wieder zum Leben gebracht; daß er das Wasser in Wein verwandelt, die Ungewitter gestillet; auf dem Meere

(f) Joan. 3.

Meere wie auf harter und ebener Erde einhergegangen; viele tausend Menschen mit fünf Broden gespeiset; die geheimsten Gesinnungen des Herzens entdecket, viel künftiges vorhergesaget; viele Legionen Teufel aus den Besessenen vertrieben; seine Feinde, da sie ihn zu fangen im Begriff waren, mit zweyen Worten zu Boden geworfen, und alle Elemente seinem Befehle zu gehorchen gedrungen habe. Wer aber vermag dieses, als nur ein allmächtiger Gott, der alles zu seinem Dienste hervorgebracht, und geschaffen hat?

F. In Wahrheit das sind große Wunder, die du mir von Christus erzählest. Allein, wie bewährest du, daß er diese gethan, und seine Jünger nicht von ihm erdichtet, und die einfältigen Leute nicht dadurch getäuschet haben?

A. Gar leicht und unwidersprechlich.

§. 3.

Die Jünger Christi Jesu haben in Beschreibung seiner Wunderwerke die Welt nicht betrogen.

Daß die Jünger von Christo, ihrem Lehrmeister in allen Sachen die Wahrheit geschrieben, läßt sich nicht zweifeln. Sie bemerken seine Wunderthaten mit allen Umständen, wie sie diese selbst mit Augen gesehen, oder wie sie solche von andern, welche zu gegen waren, da Christus dergleichen wirkete, unmittelbar vernommen hatten. Sie erzählten diese mitten in der Stadt Jerusalem, wo Christus viele Wunder vor einer großen Menge des Volkes, ja sogar vor dem Angesichte seiner Feinde in den Synagogen und auf öffentlichen Strassen gethan hat. Sie erzählten diese wenig Jahre nachher, als solche geschehen waren, so, daß sie von Jedermann alle Augenblicke hätten der Falschheit überwiesen, als ruchlose Betrüger und verwegene Lügner hätten können angeklaget, und zu Gerichte berufen werden. Allein, aus den Juden war niemand, der ihnen in diesem widersprochen hat; so ja ein klares Zeugniß ist, daß die Wunderwerke, welche die Jünger

ger von Christo, ihrem Meister, im Angesichte und in Gegenwart so vieler Menschen predigten, den Juden, die Christum auf die grausamste Art verfolget hatten, so bekannt gewesen sind, daß sie diese nicht in Abrede stellen, auch nicht einmal in Zweifel haben setzen können. Man weis über das, daß die Jünger die Lehre, welche Christus vortrug, und die Wunder die er wirkete, in der ganzen Welt verkündiget, und zur Bestättigung, daß alle ihre Worte die gründliche Wahrheit sind, die äußersten Verfolgungen, die grausamsten Peinigungen, und endlich heldenmüthigst den bittersten Tod selbst erlitten haben. Wer aber kann sich einfallen lassen, daß sie dieses wurden unternommen haben, wenn sie nicht von allem dem, was sie vor andern verkündigten, vollkommen wären, überzeuget gewesen? Ja so gar die Feinde Christi, die Juden und Heyden erzählen die Wunderwerke, welche er gewirket hat, obwohl nicht alle, doch einige davon eben so, wie seine Jünger. Joseph der Jud, wie schon gemeldet worden, hält ihn in seiner Geschicht für mehr als für einen puren Menschen; er nennet ihn einen wunderthätigen Mann, der die Wahrheit gelehret; für einen Mann, von dem die göttli-

chen Propheten viele Wunderdinge voraus angedeutet haben; ja für so einen wunderthätigen Mann, der nach seinem schmerzlichen Kreuzestode wiederum zum Leben auferstanden, und seinen Jüngern lebhaft erschienen ist. Diesem stimmen bey die Verfasser des Talmuds (g), und bekennen, daß Christus viele Wunder gethan hat. Aus den Heyden melden von diesen Celsus, Phlegon, Porphir und Julian der Abtrinnige; wenigstens haben sie diese nicht verneinen können. Pilatus selbst, der furchtsame heydnische Landpfleger, welcher sich von den Juden über Christus das Urtheil des Todes zu fällen hatte bereden lassen, zog alles, was sich mit ihm Wunderbares im Leben und im Tode zugetragen, ins Kurze zusammen, und überschickte es in den Gerichtsabhandlungen nach Rom: daraus Tiberius, der heydnische Kaiser klar abgenommen, daß Christus mehr als ein purer Mensch, und in die Rolle der Götter zu setzen sey. Eben diese Meynung und Hochachtung haben die Kaiser Adrianus und Aurelius Alexander von Christo gehabt.

F. Was meldest du von dem Pilatus? Ist dieses nicht ein von den Christen aufgebrachtes und unterschobenes Beweisthum?

A. So

(g) Talm. p. 4. l. 6. Abod. Elilim c. 1.

A. So reden verwegene Freygeister. Allein man frage sie nur, warum sich dann dessen Justinus und Tertullianus (h) schon in dem zweyten, und Lucian in dem dritten Jahrhunderte zur Beschützung der christlichen Religion so frey und kühn wider ihre Feinde haben gebrauchen können (i); so sind sie in Verlegenheit gesetzet; sie mögen nichts mit Grunde dawider einwenden. Es bezeuget zwar Eusebius, daß die Akten des Pilatus zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen, weil diese entweder von den Heyden unterdrücket worden, oder mit den römischen Archiven in den Veränderungen des Reiches zu Grunde gegangen sind. Allein daraus muß man nicht schleißen, als wären niemals einige überschicket worden. Denn wie viele schriftliche Urkunden der ersten Jahrhunderte haben ein gleiches Schicksal erlitten? Daß Christus dieses gethan habe (sprach Justinus mit unerschrockenem Muth) könnet ihr abnehmen aus den Gerichtsbüchern, die unter dem Pilatus sind verfasset worden. Man weis gar wohl, daß zu Ende des dritten

(h) Tertul. in Apol. c. 5. & 21.

(i) Fleur. hist. Eccl. tom. 1. p. 490. Berti tom. 2. Dissert. 4. p. 110.

Jahrhundertes unter Diocletianen dem Kaiser die Heyden wider Christum falsche Akten des Pilatus erdichtet haben (k): allein hier ist von diesen die Rede nicht. Was braucht man demnach mehr, die Wunder Christi, welche uns seine Jünger geliefert haben, glaubwürdig zu machen; indem diese nicht nur die Christen sondern auch die Juden und Heyden in ihren Schriften anführen?

§. 4.

Christus hat wahre Wunder gethan; es sind also die Jünger von ihm nicht betrogen worden.

F. Wie beweisest du ferner, daß die Thaten Christi keine Blendwerke sondern ächte Mirakel oder wahre Wunder sind, welche alle Kräfte der Natur übersteigen?

A. Wie ich vermerke, so hast du schon etwas von den falschen Mirakeln gehöret, wodurch schon viele verblendet, und schändlich bestücket worden sind. Allein daraus folget nicht, daß man alle seltsame Begebenheiten für ein Blendwerk und Täuscherey halten, und platterdings

(k) S. Epiphan. Hæres. 1. Bossuet. Einleitung. p. 409.

terdings verwerfen soll. Nein; man muß die Vernunft zu Rathe ziehen, und die Kräfte der Natur wohl einsehen: so wird man finden, daß es Werke gebe, welche weder die Natur noch eine pur menschliche Macht hat zu Stande bringen können; und solche Werke waren, die Christus gethan hat.

F. Was hast du für Gründe, dieses zu bewähren?

A. Ich setze zum voraus, du werdest mir zu geben, daß die allgemeine Meynung der Menschen in einem wichtigen Stücke nicht fehlen könne; sonst würde der Fehler Gott selbst, als dem Urheber der Natur, zugeschrieben: weil er nicht zu lassen kann, daß seine Geschöpfe in einen Irrthum verfallen, der sie sämmtlich zu Grunde richtet. Ist aber wohl eine wichtigere und erheblichere Sache, als glauben, es seyn Wunder geschehen, die nicht von der Natur, nicht von einer menschlichen Macht, sondern von einer übernatürlichen und göttlichen Kraft herkommen, zur Bestättigung einer Religion, an welcher den Menschen alles, daß so wohl zeitlich als ewige Heil gelegen ist? Nun wisse, jene Wunder, die Christus zum Beweise, daß

er

er Gott sey, gewirket hat, haben zu allen Zeiten die Gelehrten sowohl als die Ungelehrten, ja so gar die Heyden für wahre Mirakel, d. i. für solche Werke, die allen natürlichen und menschlichen Kräften weit überlegen sind, gehalten, und diesen Beyfall gegeben. Nicht nur die Christen, sondern viele tausend Juden und Heyden, welche die christliche Religion annahmen, haben diese als wahre Wunder erkannt, und für Werke gehalten, die weder die Natur noch ein Geschöpf zu thun vermögend ist. Unter diesen waren die gelehrtesten und in den Wissenschaften bewandersten Männer, als Justinus der Martyrer, Lactanz, Arnobius, Minutius Felix, Quadratus, Aristides, Melito, Athenagoras, und andere mehr. Diese aufgeweckten Köpfe sind nicht so blind dareingegangen; sie haben mit ihrem aufgeklärten und erhabenen Verstande alles vorher genau untersuchet und geprüfet; allein so durchdringend immer ihr Geist, so scharfsinnig ihr Witz war, mußten sie doch gestehen, daß die Wunder, welche Christus gethan hat, alle natürliche Kräfte weit übersteigen; deßwegen sie auch ihre, obwohl den Sinnen schmeichelnde Religion verlassen, und die von Christo geoffenbarte, und ihren

Lei-

Leidenschaften ganz zuwidrige Glaubenslehre angenommen haben. Ja die heydnischen Kaiser selbst Tiberius, Alexander Severus und andere erkannten die Wunderwerke Christi, und verehreten diese als unmittelbare Wirkungen einer übernatürlichen und göttlichen Kraft. Und billig; denn wer hat Macht und Gewalt die Todten wieder zum Leben zu erwecken? Wer kann die Blinden sehend machen? Fürwahr kein Engel, kein Mensch, mit einem Worte, Niemand als jener allmächtige Gott, der allen das Leben und das Licht der Augen gegeben, und der ganzen Natur zu gebiethen hat. Dieses aber hat Christus gethan: er hat den Lazarus zu Bethanien, den Sohn der Wittwe in der Stadt Naim, und die Tochter des Jairus in ihrem väterlichen Hause, die schon ihre Seele ausgehauchet hatten, wiederum lebend gemacht. Er hat dem von seiner Geburt aus Blinden die Augen eröffnet, und das Gesicht ertheilet, zu keinem andern Ziel und Ende, als damit alle aus diesem noch niemals erhörten Wunder erkennen sollten, daß er wahrhaftig Gott sey. Dieses hab ich gethan, sprach er, auf daß die Werke Gottes an ihm offenbar wurden. Und, als dieser von den Pharisäern,

welche aus Neid und Ehrgeiz die wunderbaren Thaten Christi Jesu allezeit vor dem Volke zu verhüllen, oder wenigstens übel auszulegen sich beeiferten, aus der Synagog verstoßen worden, hat Christus auf dem Wege zu ihm gesagt: Glaubest du an den Sohn Gottes? Dieser aber fragete: Wer ist er? o Herr, daß ich an ihn glaube? Gab Jesus zur Antwort: Du hast ihn gesehen; und der mit dir redet, dieser ist es (l). Aus eben dieser Absicht gab er dem Lazarus wiederum das Leben; und als ihn die Juden einen Gotteslästerer hießen, hat er sich gegen sie folgender Gestalt ausgedrücket: Ihr nennet mich einen Gotteslästerer, weil ich gesagt habe, ich bin Gottes Sohn? Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thu, so glaubet mir nicht: wenn ich aber diese thu, und ihr mir dennoch nicht glauben wollet, so glaubet wenigstens den Werken, damit ihr erkennet, und glaubet, daß der Vater in mir, und ich in dem Vater sey (m).

F. Was ist nun hieraus zu schließen?

A. Dieses. Haben die Jünger von Christo, ihrem Lehrmeister, die Wahrheit geschrieben, (wel-

(l) Joan. 9. (m) Joan. 11.

welches niemand, der annoch gut bey Sinnen ist, in Abrede stellen kann) so hat er ächte Mirakel, d. i. solche Wunder gewirket, die alle natürliche und menschliche Macht weit übertreffen; und zwar zum Zeugnisse, daß er Gott sey. Es sind demnach die Jünger von ihm nicht geblendet, und betrogen worden; und jener Christus, der zu Zeiten der römischen Kaiser Augustus und Tiberius im Judenlande gelebt, und solche Wunder gethan hat, war, und ist ein Gott; weil göttliche Wunder nicht geschehen können zur Bestättigung eines Irrthumes; sonst würde Gott, der die erste und untrügliche Wahrheit ist, ein Zeug der Falschheit und der Lügen seyn. Ist aber Christus ein Gott, wie bisanher dargethan worden, so folget unumstößlich wider die heutigen Freygeister und Religionsspötter, daß es eine von Gott selbst unmittelbar geoffenbarte Religion giebt; daß die menschliche Seele mit dem Körper nicht zu Grunde geht, sondern geistig und unsterblich ist; daß nach diesem Leben die Bösen gestrafet, und die Frommen ewig belohnet werden; und daß die mosaische der Juden, die mahometanische der Türken eine falsche Religion ist; denn so belehret uns Christus und seine Jünger.

Folg-

Folglich liegt die willkührliche Religion der Naturalisten, und der vermessenen Freydenker sammt dem grundlosen Lehrgebäude aller andern Feinde des christlichen Glaubens gänzlich zu Boden.

F. Der Schluß ist bindig gemacht. Allein, diese Feinde der Offenbarung haben noch vieles einzuwenden. Einige sagen, die Wunderwerke Christi waren nur seltsame Wirkungen der Natur, oder eine zufällige Zusammenstossung gewisser Materien. Andere halten diese gar für Blend- und Zauberwerke, was sprichst du dazu:

A. Daß Heilungen, die augenblicklich und blos auf eine Anrede und einen Befehl, z. B. Ich will, werde gesund ꝛc. sich ereignen; wiederum, daß die Erweckung der Todten, die Erleuchtung der Blinden, und andere Wunder, welche Christus gethan hat, alle Naturkräfte übersteigen, lehret uns die tägliche Erfahrung. Noch weniger können diese einer nur ungefähr entstandenen Zusammenstossung zerschiedener Materien zugeschrieben werden; denn es ja wider alle menschliche Begriffe ist, daß z. B. ꝛc. ein Todtenkörper wiederum zu leben anfange, weil eine nur zufällige Zusammenstossung und Vermischung gewisser Materien vorbey gegangen

gen ist? wie soll so eine Zusammenstossung eine Kraft haben, und machen können, daß die schon ausgehauchte Seele wiederum in den Körper zurückkomme? und wenn dieses wäre; so wurde es ja noch öfter geschehen? Allein, so lange die Welt steht, ist kein Todter auf so eine Art wiederum lebend worden. Ueber das läßt es sich fragen: welche Zusammenstossung der Materien hat sich ereignet, als Christus mit fünf Broden und zweenen Fischen fünf tausend Menschen gespeiset hat, und zwar so, daß davon zwölf Körbe mit den übriggebliebenen Stücken sind gefüllet worden? Daß aber auch die Wunder Christi keine Blend- und Zauberwerke gewesen, erhellet sattsam aus dem, weil die Werke, welche die Zauberey und Verblendung der Sinne hervorbringen, nur auf den Schein gerichtet, und von keiner Dauer sind; sondern gar bald wiederum vergehen und aufhören, wie man an den Schein- und Blendwerken, wodurch die Gaukler und Taschenspieler die Leute zu äffen, und zu berüken pflegen, wahrnimmt. Hergegen die Werke, welche Christus zum Zeugnisse, daß er Gott sey, vollbracht hat, sind dauerhaft gewesen, und haben eine wahre Wirkung gehabt. Die fünf tausend Menschen

sind in der That ersättiget worden: Lazarus gieng frisch und gesund von seiner Grabstätte nach Haus; und die Juden wurden bis zur Erstaunung gerührt, da sie ihn bey dem Gastmahle ganz frölich sitzen, und mit andern essen und trinken sahen; er hat auch sein Leben noch viele Jahre auf Erden fortgesetzet, und Christum Jesum öffentlich den blinden Heyden verkündiget, und alles dieses soll nur eine pure Blendung, welche die Sinne betäubet, gewesen seyn? Die Dauerhaftigkeit ist das entscheidende Merkmaal eines wahren Wunders von den Schein- und Blendwerken, welche die Gauckeley und Taschenspielerey hervorbringen. Diese haben keine Dauer: sie vergehen gar bald, und der Betrug kömmt endlich an den Tag. Nicht so war die Auferweckung des Lazarus beschaffen. Kein Jud gerieth dazumal auf die Gesinnungen, daß so eine Auflebung ein Blendwerk und eine eitle Betäubung der Sinne sey: nicht nur die Gemeinen, sondern auch die Hohenpriester und Pharisäer erkannten dabey den Finger und die Macht Gottes. Was thun wir (sprachen sie in dem Rathe, weil sie das Wunder, welches so viele Augenzeugen bekräftigten, nicht verneinen konnten) Was machen

chen wir; denn dieser Mensch thut viele Zeichen? Lassen wir ihn also wandeln: so werden sie alle an ihn glauben (n). Und in Wahrheit viele von Jerusalem, die zugegen waren, da der schon entgeisterte Lazarus wiederum lebendig aus der Todtengrube hervor kam, glaubten an Jesum. Auch der Blindgebohrne war nicht bezaubert oder geblendet: er sah wie andere eben jene sichtbare Dinge; und vor Freude fast außer sich pries er öffentlich Christum, und, obwohl es ihm verbothen war, sprach er öffentlich: Es ist vom Anfange der Welt nicht gehöret worden, daß jemand einem Blindgebohrnen die Augen aufgethan hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre könnte ers nicht thun (o).

§. 5.

Christus hat die Wunder aus selbst eigener Kraft, und nicht aus Beyhilfe der Teufel gewirket.

F. Hat aber Christus diese Wunder aus eigener Macht gewirket? Ist er nicht, wie die Juden sagten, mit der Hölle und den Teufeln verstanden gewesen?

(n) Joan. 11. (o) Joan. 9.

A. Dieses haben sie ihm vorgeworfen, da sie sahen, daß er auch die Teufel aus den Besessenen zwang. Allein Christus machte diesen kahlen Vorwurf sogleich zu nichte, da er ihnen vorstellete, es sey ja nicht zu glauben, daß der Satan sein eigenes Reich und Werk werde vertilgen wollen. Ein jedes Reich (sprach er) welches in sich selbst zertheilet ist, wird wüste werden (p), und ein Haus wird über das andere fallen. Ist nun der Satan in sich selbst zertheilet, wie wird dann sein Reich bestehen; weil ihr saget, daß ich durch den Belzebub die Teufel austreibe. Und was hat wohl die Hölle sammt ihrem teuflischen Geschwader zur Auflebung des Lazarus, und zur Erleuchtung des Blindgebohrnen beygetragen? Woher hat Christus zu diesem Wunder Hilfe verlanget? Er nahm seine Zuflucht nicht zu dem Belzebub, nicht zu einer höllischen Macht; sondern, dem unglaubigen Volke zu zeigen, daß er von Gott seinem himmlischen Vater auf die Welt gesandt worden, erhub er seine Augen in die Höhe, und sprach: Vater! ich danke dir, daß du mich erhöret hast. (q) Gleichfalls, da

(p) Matth. 12.

da er den Blinden im Vorbeygehen sah, sagte er zu seinen Jüngern, er sey blind gebohren worden, damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden (r). Es waren auch die Teufel nicht im Stande ihm zu helfen, wenn sie auch gewollt hätten, weil dergleichen Wunder alle Kräfte der Natur und Macht der Geschöpfe weit übertrefen.

F. Sagen aber nicht einige, Christus habe durch die Magie oder Zauberkunst, die er in Aegypten zu Zeiten des Alexanders Jannäus erlernt hat, diese Zeichen gewirket?

A. Dieses ist eben so ein gotteslästerliches Mährchen als jenes von dem salomonischen Wundersteine und dem Zauberbuche, welches Jesus geschrieben, und seinen zweenen Aposteln Petrus und Paulus hinterlassen haben solle. Es ist, wie ich glaube, schon zur Genüge dargethan worden, daß die Werke Christi keine Blend- und Zauberwerke, sondern wahre Wunder und ächte Mirakel gewesen, die eine Dauer hatten. Will man nun sagen, er habe die Zauberkunst der Aegyptier an sich gebracht; so fragt sichs nur, wie dieses habe geschehen können; indem er nicht mehr dann vierzig Tage

(q) Joan. 11. (r) Joan. 9.

alt war, als er in Aegypten, allwo er sich kaum ein Jahr aufhielt, zu fliehen gedrungen wurde; und Jannäus schon lange unter der Erde lag? (s) Er hatte gar keine Bekanntschaft mit Paulus; dieser war dazumal noch ein verstockter Jud, und ein Todfeind der Christen. Mein (wenn ich mit dem großen Augustinus (t) fragen darf) wo ist dieses Buch? Ist es vielleicht zu Grunde gegangen, und den Würmern zur Speise geworden? Woher weis man so dann, daß es Christus geschrieben, und je gebrauchet habe? Ist es aber noch beyhanden, warum thun diejenigen, welche dieses durchlesen, nicht auch solche Wunder, wie Christus gethan hat? Oder hat etwa Paulus dieses listige Zauberbuch erst nach seiner Bekehrung in die Hände bekommen? Warum aber hat er sich der Schwarzkunst nicht bedienet? Wer hat je wider die Aberglauben und Zauberkünste mit größerm Eifer gedonnert als Paulus; und zwar mit so einem beglückten Erfolge, daß die Ephesier nach seiner Predigt alle Teufelskünste, die sie von den Heyden an sich gebracht hatten, auf einmal verließen, und alle ihre

(s) Card. Gotti.

(t) Lib. de Consensu Evangelist. c. 9.

ihre Zauberbücher öffentlich verbrannten (u). Auch Petrus ließ nicht nach, den Namen Jesu anzurufen, bis er den ruchlosen Zauberer Simon durch einen gewaltsamen Sturz von der Höhe in die Tiefe fallen sah (x). Aus diesem kann man abnehmen, was sie für eine Zauberey von Christo erlernt haben; und welche Liebhaber der Zauberbücher sie gewesen sind.

F. Ich sehe wohl, daß alle diese Einwürfe weiter anders nichts als vernunftlose und kindische Lappereyen sind. Was hältst du aber von den Wunderwerken, welche die Heyden Vespasianus, Apollonius und die ägyptischen Zauberer gethan haben?

A. So ist es, die glaublosen Freygeister, damit sie die Gottheit Christi, und die christliche Religion, welche er in die Welt eingeführet hat, nicht als eine wahre und von Gott selbst eingeführte Religion zu erkennen gedrungen werden, setzen den ausnehmenden Wunderthaten Christi falsche Wunder der Heyden und

(u) Apostelgesch. 19, 19.

(x) Euseb. l. 2. hist. Eccl. c. 14. Sever. hist. l. 2. Fleur. Tom. 1. p. 246. Berti Brev. Hist. p. 69. &c.

Zauberer entgegen, die man doch deßwegen für keine Götter gehalten hat. Allein auch der Blödsinnigste sieht, wie gottlos und unvernünftig dieser Einwurf ist. Die Werke der ägyptischen Zauberer waren nur eitle Blendungen der Sinne (y) oder dafern auch ihre Schlangen und Frösche wahrhaft gewesen, so haben sie diese aus ihrem natürlichen Saamen gemachet, oder (welches glaubwürdiger scheint) vermöge ihrer Behändigkeit und Schwarzkunst durch Beyhilfe des Teufels anderswo hergebracht. (z) Dennoch sind diese von den Schlangen des Moyses aufgefressen, und verzehret worden. Die Zauberer hatten auch keinen Muth mehr, da sie ferner zur Wirkung eines Wunders herausgefodert wurden: sie sahen sich überwunden, und bekannten öffentlich, daß ihre Werke nur Blend- und Zauberwerke, hergegen die Werke Moyses göttliche Werke, und wahre Wunder wären: Hier, sprachen sie: ist der Finger Gottes. (a) Ist es demnach nicht

die

(y) Tertul. Ambros. Hieron. &c.

(z) S. August. Thomas, Orig. Philo apud Usser p. 19.

(a) 2. B. Moys. 8, 19.

die unverschämteste Kühnheit, Jesum von Nazareth, den Heiland der Welt, mit solchen gottlosen Betrügeren in einen Vergleich ziehen wollen? Und was weis man denn Wunderbares von dem Apollonius Thyanäus, jenem berühmten heydnischen Betrüger, aus welchem die zügellosen Freydenker so vieles Wesen machen? Er war ein Götzendiener des Aesculapius, in dessen Tempel er zu Antiochia wohnte, damit ihm, wie er selbst vorgab, seine Kunst die Krankheiten zu heilen in Gegenwart dieses Götzen besser von statten gienge. (b) Erst mehr dann hundert und zwanzig Jahre nach seinem Hintritte hat der lügenhafte und listige Sofphist Philostratus, nur was er von dem gemeinen Pöbel hat sagen hören, von ihm geschrieben. (c) Die dummen Heyden hielten diesen großsprechenden Maulmacher an vielen Orten für einen Gelehrten, aufgeweckten Kopf und großen Wundermann; allein er selbst gestund, er habe seine Wissenschaft den falschen Göttern zu danken. Seine widersprechende Aussprüche und Prophezeyhungen sind bekannt.

(b) Fleur. Tom. 1. hist. Eccl. p. 22. Berti hist. Eccl. Tom. 2. p. 137.

(c) Gravesf. de an. Ch. Tom. 1. p. 235.

Seine Verständnisse, die er mit den Teufeln hatte, haben endlich die Heyden eingesehen: zu Athen war er als ein Hexenmeister ausgeraufschet; (d) und das größte Wunder, welches er bey Erweckung eines erstorbenen Mägdchens solle gewirket haben, ist falsch. Denn diese Römerinn war nicht todt: diejenigen selbst, welche dazumal zu gegen waren, getraueten sich nicht von ihrem Tode ein Zeugniß abzulegen: sie war nur in eine tödtliche Ohnmacht gefallen, ganz entkräftet, und entgeistert. Ein Dunst (sagten die Anwesenden) als man sie nach damaligem Gebrauche in einem offenen Bette zum Grabe trug, stieg auf von ihrem Angesichte, und das Thau fiel vom Himmel auf sie herab: wodurch gar leicht hat geschehen können, daß sie währender Erregung in der frischen Luft aus der Ohnmacht wieder zu sich gekommen, und aus ihrem Todtenschlummer aufgewecket worden ist. (e) Man findt also in allen Werken dieses berühmten Zauberers nichts übernatürliches, nichts göttliches; sondern alle seine Werke, wenn sie auch wahr seyn sollten, sind entweder Blend- oder Teufels-

(d) Lucian. in Pseudo-Dio Cass. l. 77. hist. Rom.
(e) Fleur. Tom. 1. p. 244.

felswerke. Auch aus dem, was man von Vespasianen, dem römischen Kaiser, erzählt, wenn man schon alles für wahrhaft annimmt, wird niemand ein ächtes Mirakel machen wollen; indem der schlechteste Teufel im Stande ist, dasjenige zu vollbringen, was natürlicher Weise geschehen kann. Es haben aber die Leibärzte, die zuvor befraget worden, selbst eingestanden, daß sowohl der Lahme, dem er den Gebrauch seiner Hand durch einen Fußtritt gegeben, als der Blinde, den er sehend gemachet hat, durch natürliche Mittel zu heilen sey; mithin hat dieses der Teufel, der in dem Götzenbilde Serapis wohnte, und diese zween um ihre Genesung zu erhalten zum Kaiser geschickt hatte, aus natürlicher Kraft thun können; wenn je kein Betrug hier vorbey gegangen ist. Viele halten davor, diese plötzlichen Heilungen seyn nur eine Verabredung, und Verstellung gewesen. Man kann also nicht vorgeben, als hätte Vespasianus Wunder gethan: er selbst lachte, da man ihm diese verstellten Kranken vorführte; und sagte öffentlich, daß er keine Gewalt Krankheiten zu heilen habe. (f)

F. Was

(f) Fleur. Tom. x. p. 273.

F. Was hältst du aber von den Wunderthaten des Mahomets, jenes Weltberühmten Stifters der türkischen Religion, welcher von dem Erzengel Gabriel selbst in hohen Ehren gehalten; von den unvernünftigen Thieren, ja so gar von den leblosen Geschöpfen im Vorbeygehen mit einem Gruße empfangen worden; welcher die Erdgewächse von einem Orte in den andern übersetzet, und mehr dergleichen wunderbare Dinge gewirket hat?

A. Ich gestehe es: Vieles liest man von Mahometen, diesem unverschämten Bösewichte, in dem Alkorane, womit er das arme Volk getäuschet, und erbärmlich bey der Nase herumgeführet hat; aber wenig Wahrhaftes. Alles ist mit Lügen und Fabeln angefüllt. Man weis nichts seltsam: und wunderbares, so er, wie Christus der Heiland, in Gegenwart anderer soll gethan haben. Niemal hat er in Beyseyn eines andern Menschen, den man als einen Augenzeugen anführen könnte, einen wahrhaft Todten wiederum zum Leben erwecket, oder einen Kranken, der natürlicher Weise hätte sterben müssen, die Gesundheit ertheilet: niemal einen Blinden sehend, einen Lahmen gehend, oder einen Stummen redend gemacht, wie es

Chri-

Christus gethan hat. Daß dieser Schwelger und unflätige Mensch mit dem Erzengel Gabriel in einer Verständniß gestanden, und mit ihm in den Himmel erhoben worden, wo er den Alkoran (so taufte er das verfluchte Buch seiner vergifteten, teuflischen Lehre, in welchem er die Aberglauben der Heyden, die Fabeln der Juden, die Irrthümer der Ketzer, und die gottlosesten Sätze der geilen Epikurer, welche sogar dem Naturgesetze zuwider sind, zusammen getragen hat) empfangen habe, ist so eine ausgeschämte und monströße Lüge, die ein jeder mit Händen greifen, und sich darüber entsetzen muß. Nur ist zu bedauren, daß solche hirnlose und den sinnlichen Wohllüsten des Fleisches ergebene Leute dazumal anzutrefen gewesen, welche diesem ruchlosen Verführer anhangen, und seiner vernunftlosen, allen natürlichen und göttlichen Gesetzen zuwidrigen Lehre beypflichten haben wollen.

F. Ich glaube es; daß alles, was man von diesem Bösewichte und Verführer des Volkes seltsames erzählt, weiter nichts anders als mährchenhafte Erfindungen sind. Was soll ich aber von den Wundern, welche Moyses, Elias,

Elias, Elisäus und andere gethan haben, für ein Urtheil fällen? Sind diese auch wahre Wunderwerke und Mirakel gewesen? und wenn diesem also, warum messet man ihnen nicht auch wie Christo eine Gottheit zu, wenn anders, wie du sagest, die ächten Wunderwerke ein untrügliches Merkmaal einer Gottheit sind?

A. Es ist wahr: diese und noch mehr andere haben vor und nach der Ankunft Christi viele und große Wunder gewirket; aber nicht aus selbst eigener, sondern aus der Kraft und Macht, die ihnen von dem allmächtigen Gott anvertrauet worden ist: auch nicht, als wenn sie etwas von einer Gottheit hätten. Sie bekannten, daß sie gleich andern Menschen dem Tode unterworfen wären; und daß sie alle Macht Wunder zu wirken Gott, dem Schöpfer aller Dinge, zuschreiben müßten. Mit einem Worte, alle und jede, die Wunder wirketen, waren eitel Geschöpfe Gottes, ohne dessen Willen und Macht sie nichts vermochten. Christus allein sagte vor allem Volke, daß seine Wunderkraft von Niemanden abhange; daß er selbst Gott sey; und diese seine Aussage bekräftigte er mit solchen Wunderthaten, die man nicht anders als für göttlich ansehen konnte.

Man

Man fand dabey, ungeachtet daß man diese genaueſt prüfte, nicht das geringſte Merkmaal einer Verabredung, wie bey den Weltbetrügern; keine Verſtellung, keine Bezauberung oder Verblendung der Sinne war zu entdecken; ſondern alles war dauer: und wahrhaft, übernatürlich und göttlich; folglich nur Gott allein möglich. Ich bin Gottes Sohn, ſprach er, und wenn ihr mir nicht glaubet, ſo glaubet meinen Werken. (g)

F. Nun aber ſage mir in Kürze: was folgt aus allem, was bisanher gemeldet worden?

A. Dieſes: daß Chriſtus Jeſus von Nazareth, welcher den verſtockten Juden zwar ein Aergerniß, den blinden Heyden eine Thorheit, den Atheiſten oder Gotteslängnern, und ruchloſen Freygeiſtern von der jetzigen neuen, boshaften Welt ein Betrüger iſt, ein aller verehrenswürdigſter Gott; daß die von ihm geoffenbarte chriſtliche Religion eine in der Welt allein wahre, und ſeligmachende Religion, und daß die menſchliche Seele unverweslich und unſterblich ſey. Wer anders denkt, ſchreibt, oder redet, der denkt, ſchreibt und

(g) Joan. 10.

und redet wider die gesunde Vernunft: er ist ein Mensch der Gestalt, nicht aber dem Geiste und dem Verstande nach; zumal er diesen nicht brauchet, wie er soll. Ein Ochs (spricht der Prophet) kennet den, welchem er zugehöret, und ein Esel die Krippe seines Herrn (h). Es ist demnach ein solcher nicht einmal in den Rang der Thiere zu setzen: er ist ein Abentheuer, und nicht werth, daß ihn die Erde trägt, weil er seinen Schöpfer nicht erkennen und ehren will.

§. 6.

Der Tod Christi ein untrügliches Merkmaal seiner Gottheit.

F. Welch große Wunder Christus in seinem Leben gethan, und dadurch seine Gottheit bewähret hat, habe ich vernommen. Was weist du aber wunderbares von seinem Tode, der den Juden ein Aergerniß, den Heyden eine Thorheit ist; und den Christen von den Freygeistern zum Spotte und zur Schande gelegt wird, daß sie so blöde sind, und denjenigen als einen Gott anbethen, der als ein Uebelthäter

(h) Isa. 1, 3.

thäter an dem so schmählichen Kreuze zwischen zweenen ruchlosen Mördern seinen Geist ausgehauchet hat?

F. So reden die Juden, Heyden und die itzigen Freygeister; uns Christen aber ist sein Tod ein untrügliches Merkmaal seiner Gottheit, weil noch niemal ein purer Mensch auf so eine wunderbare Weise, wie er, gestorben ist. Allein dieses recht einzusehen, muß man vor allen wissen, und wohl erwägen, warum Christus die menschliche Natur auf Erden habe annehmen, und eines so schmerzlichen Todes sterben wollen.

F. Was hat ihn dann dazu bewogen?

A. Adam, wie in dem ersten Kapitel erwiesen worden, war der erste Mensch in der Welt. Er ist von Gott erschaffen, und in das Paradies, in einen überaus annehmlichen Lustgarten, wo er im Ueberfluße aller Sachen und Ergötzlichkeiten leben, und über alle Thiere hätte herrschen können. Weil er sich aber von seiner Gemahlinn, der Eva, die ihm Gott zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes beygesellet hatte, von dem Baume des Guten und des Bösen wider das Verboth zu essen hat bereden lassen, wurde er als ein Uebertreter des

zu lesen vor Augen liegt; und sich deren Origenes in dem dritten Jahrhunderte wider die Feinde der Christen gebrauchet hat. (c) Zu dem, daß Christus ungefähr 4000 Jahre, nach Erschaffung der Welt auf Erden gewesen, und, wie man Gott dienen soll, die Menschen öffentlich unterrichtet habe, wird glaubwürdigst bewähret durch das theure Blut, welches so viele tausend dieser Wahrheit zu Steuer unerschrocken vergossen haben.

F. Was willst du aber aus diesen schließen?

A. Daß die christliche Religion eine von Gott geoffenbarte Religion sey.

F. Wie so?

§. 2.

Von der Gottheit Christi Jesu.

A. Dieser Christus war Gott selbst; indem er dieses zu zerschiedenenmalen öffentlich betheuret, und zugleich mit solchen Wunderwerken bekräftiget hat, die alle Macht und Kraft der Natur weit übersteigen; folglich von keinem puren Menschen, sondern nur von dem allmächtigen Gott mußten gewirket werden; der, weil er

(c) Contr. Celsum l. 1. & Hom. 11. in Matth.

er die ewige Wahrheit ist, weder betrügen, noch etwas Falsches, wodurch seine vernünftigen Geschöpfe, die Menschen, könnten betrogen werden, durch seine Werke und Wunderzeichen bestätigen kann. Nun aber ist gewiß, daß Christus zum Beweise seines Ausspruches, daß er nämlich Gott sey, einem blind gebohrnen das Gesicht ertheilt, (d) und einem Todten, der bis in den vierten Tag in dem Grabe lag, und schon der Todtengeruch aus seiner Grube heraus dünstete, wiederum zum Leben erwecket hat. Lazarus komm heraus! (sprach er) und sieh! der Todte hörte den Befehl, und stieg alsbald, an Händen und Füßen mit den Grabtüchern noch umwickelt, ohne Beyhilfe eines andern aus seiner Grabstätte hervor. (e) Die Wunderwerke sind zu allen Zeiten als ein untrügliches Merkmaal der Wahrheit und als ein sicheres Zeichen einer wahrhaft göttlichen Sendung angenommen, und gehalten worden insonderheit von den Juden, so aus dem, was Nicodemus ein Pharisäer zu Christo gesprochen hat, bewähret wird. Meister (sagte er zu ihm) wir wissen, daß du von Gott gesandt bist, den Niemand kann die Zeichen

(d) Joan. 9. (e) Joan. 11.

zu lesen vor Augen liegt; und sich deren Origenes in dem dritten Jahrhunderte wider die Feinde der Christen gebrauchet hat. (c) Zu dem, daß Christus ungefähr 4000 Jahre, nach Erschaffung der Welt auf Erden gewesen, und, wie man Gott dienen soll, die Menschen öffentlich unterrichtet habe, wird glaubwürdigst bewähret durch das theure Blut, welches so viele tausend dieser Wahrheit zu Steuer unerschrocken vergossen haben.

F. Was willst du aber aus diesen schließen?

A. Daß die christliche Religion eine von Gott geoffenbarte Religion sey.

F. Wie so?

§. 2.

Von der Gottheit Christi Jesu.

A. Dieser Christus war Gott selbst; indem er dieses zu zerschiedenenmalen öffentlich betheuret, und zugleich mit solchen Wunderwerken bekräftiget hat, die alle Macht und Kraft der Natur weit übersteigen; folglich von keinem puren Menschen, sondern nur von dem allmächtigen Gott mußten gewirket werden; der, weil er

(c) Contr. Celsum l. 1. & Hom. 11. in Matth.

er die ewige Wahrheit ist, weder betrügen, noch etwas Falsches, wodurch seine vernünftigen Geschöpfe, die Menschen, könnten betrogen werden, durch seine Werke und Wunderzeichen bestättigen kann. Nun aber ist gewiß, daß Christus zum Beweise seines Ausspruches, daß er nämlich Gott sey, einem blind gebohrnen das Gesicht ertheilt, (d) und einem Todten, der bis in den vierten Tag in dem Grabe lag, und schon der Todtengeruch aus seiner Grube herausdünstete, wiederum zum Leben erwecket hat. Lazarus komm heraus! (sprach er) und sieh! der Todte hörte den Befehl, und stieg alsbald, an Händen und Füßen mit den Grabtüchern noch umwickelt, ohne Beyhilfe eines andern aus seiner Grabstätte hervor. (e) Die Wunderwerke sind zu allen Zeiten als ein untrügliches Merkmaal der Wahrheit und als ein sicheres Zeichen einer wahrhaft göttlichen Sendung angenommen, und gehalten worden insonderheit von den Juden, so aus dem, was Nicodemus ein Pharisäer zu Christo gesprochen hat, bewähret wird. Meister (sagte er zu ihm) wir wissen, daß du von Gott gesandt bist, den Niemand kann die Zeichen

(d) Joan. 9. (e) Joan. 11.

wirken, die du gewirket hast, wenn nicht Gott mit ihm ist. Hat also Christus zum Beweise seiner Gottheit ächte Wunder gethan, so kann man an seiner Gottheit, mithin auch an der Wahrheit der christlichen Religion nicht mehr zweifeln. (f) Sprich, sind dieß nicht untrügliche Merkmaale der Gottheit Jesu Christi? Mehr dergleichen ausnehmende Wunder hat er in den letzten dreyen Jahren seines Predigtamtes auf Erden gewirket. Durchlies die Schriften seiner Jünger; so wirst du unschwer einsehen, und gestehen müssen, daß, was Christus auf Erden gethan hat, kein purer Mensch, sondern ein Mensch, der Gott zugleich war, habe thun können. Du wirst sehen, daß er die Tauben hörend, die Stummen redend, die Blinden sehend, und die Lahmen gehend gemachet; daß er den Kranken und Presthaften ohne natürliche Mittel, derer sich die Aerzte und Wundärzte bedienen, durch den bloßen Befehl: Ich will werde gesund; oder durch bloße Berührung seiner Kleider die Gesundheit ertheilet, und die Todten wieder zum Leben gebracht; daß er das Wasser in Wein verwandelt, die Ungewitter gestillet; auf dem Meere

(f) Joan. 3.

Meere wie auf harter und ebener Erde einhergegangen; viele tausend Menschen mit fünf Broden gespeiset; die geheimsten Gesinnungen des Herzens entdecket, viel künftiges vorhergesaget; viele Legionen Teufel aus den Besessenen vertrieben; seine Feinde, da sie ihn zu fangen im Begriff waren, mit zweyen Worten zu Boden geworfen, und alle Elemente seinem Befehle zu gehorchen gedrungen habe. Wer aber vermag dieses, als nur ein allmächtiger Gott, der alles zu seinem Dienste hervorgebracht, und geschaffen hat?

F. In Wahrheit das sind große Wunder, die du mir von Christus erzählest. Allein, wie bewährest du, daß er diese gethan, und seine Jünger nicht von ihm erdichtet, und die einfältigen Leute nicht dadurch getäuschet haben?

A. Gar leicht und unwidersprechlich.

§. 3.

Die Jünger Christi Jesu haben in Beschreibung seiner Wunderwerke die Welt nicht betrogen.

Daß die Jünger von Christo, ihrem Lehrmeister in allen Sachen die Wahrheit geschrieben, läßt sich nicht zweifeln. Sie bemerken seine Wunderthaten mit allen Umständen, wie sie diese selbst mit Augen gesehen, oder wie sie solche von andern, welche zu gegen waren, da Christus dergleichen wirkete, unmittelbar vernommen hatten. Sie erzählten diese mitten in der Stadt Jerusalem, wo Christus viele Wunder vor einer großen Menge des Volkes, ja sogar vor dem Angesichte seiner Feinde in den Synagogen und auf öffentlichen Strassen gethan hat. Sie erzählten diese wenig Jahre nachher, als solche geschehen waren, so, daß sie von Jedermann alle Augenblicke hätten der Falschheit überwiesen, als ruchlose Betrüger und verwegene Lügner hätten können angeklaget, und zu Gerichte berufen werden. Allein, aus den Juden war niemand, der ihnen in diesem widersprochen hat; so ja ein klares Zeugniß ist, daß die Wunderwerke, welche die Jünger

ger von Christo, ihrem Meister, im Angesichte und in Gegenwart so vieler Menschen predigten, den Juden, die Christum auf die grausamste Art verfolget hatten, so bekannt gewesen sind, daß sie diese nicht in Abrede stellen, auch nicht einmal in Zweifel haben setzen können. Man weis über das, daß die Jünger die Lehre, welche Christus vortrug, und die Wunder die er wirkete, in der ganzen Welt verkündiget, und zur Bestättigung, daß alle ihre Worte die gründliche Wahrheit sind, die äußersten Verfolgungen, die grausamsten Peinigungen, und endlich heldenmüthigst den bittersten Tod selbst erlitten haben. Wer aber kann sich einfallen lassen, daß sie dieses wurden unternommen haben, wenn sie nicht von allem dem, was sie vor andern verkündigten, vollkommen wären, überzeuget gewesen? Ja so gar die Feinde Christi, die Juden und Heyden erzählen die Wunderwerke, welche er gewirket hat, obwohl nicht alle, doch einige davon eben so, wie seine Jünger. Joseph der Jud, wie schon gemeldet worden, hält ihn in seiner Geschicht für mehr als für einen puren Menschen; er nennet ihn einen wunderthätigen Mann, der die Wahrheit gelehret; für einen Mann, von dem die göttli-

chen Propheten viele Wunderdinge voraus angedeutet haben; ja für so einen wunderthätigen Mann, der nach seinem schmerzlichen Kreuzestode wiederum zum Leben auferstanden, und seinen Jüngern lebhaft erschienen ist. Diesem stimmen bey die Verfasser des Talmuds (g), und bekennen, daß Christus viele Wunder gethan hat. Aus den Heyden melden von diesen Celsus, Phlegon, Porphir und Julian der Abtrinnige; wenigstens haben sie diese nicht verneinen können. Pilatus selbst, der furchtsame heydnische Landpfleger, welcher sich von den Juden über Christus das Urtheil des Todes zu fällen hatte bereden lassen, zog alles, was sich mit ihm Wunderbares im Leben und im Tode zugetragen, ins Kurze zusammen, und überschickte es in den Gerichtsabhandlungen nach Rom: daraus Tiberius, der heydnische Kaiser klar abgenommen, daß Christus mehr als ein purer Mensch, und in die Rolle der Götter zu setzen sey. Eben diese Meynung und Hochachtung haben die Kaiser Adrianus und Aurelius Alexander von Christo gehabt.

F. Was meldest du von dem Pilatus? Ist dieses nicht ein von den Christen aufgebrachtes und unterschobenes Beweisthum?

A. So

(g) Talm. p. 4. l. 6. Abod. Elilim c. 1.

A. So reden verwegene Freygeister. Allein man frage sie nur, warum sich dann dessen Justinus und Tertullianus (h) schon in dem zweyten, und Lucian in dem dritten Jahrhunderte zur Beschützung der christlichen Religion so frey und kühn wider ihre Feinde haben gebrauchen können (i); so sind sie in Verlegenheit gesetzet; sie mögen nichts mit Grunde dawider einwenden. Es bezeuget zwar Eusebius, daß die Akten des Pilatus zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen, weil diese entweder von den Heyden unterdrücket worden, oder mit den römischen Archiven in den Veränderungen des Reiches zu Grunde gegangen sind. Allein daraus muß man nicht schleißen, als wären niemals einige überschicket worden. Denn wie viele schriftliche Urkunden der ersten Jahrhunderte haben ein gleiches Schicksal erlitten? Daß Christus dieses gethan habe (sprach Justinus mit unerschrockenem Muth) könnet ihr abnehmen aus den Gerichtsbüchern, die unter dem Pilatus sind verfasset worden. Man weis gar wohl, daß zu Ende des dritten

(h) Tertul. in Apol. c. 5. & 21.

(i) Fleur. hist. Eccl. tom. 1. p. 490. Berti tom. 2. Dissert. 4. p. 110.

Jahrhundertes unter Diocletianen dem Kaiser die Heyden wider Christum falsche Akten des Pilatus erdichtet haben (k): allein hier ist von diesen die Rede nicht. Was braucht man demnach mehr, die Wunder Christi, welche uns seine Jünger geliefert haben, glaubwürdig zu machen; indem diese nicht nur die Christen sondern auch die Juden und Heyden in ihren Schriften anführen?

§. 4.

Christus hat wahre Wunder gethan; es sind also die Jünger von ihm nicht betrogen worden.

F. Wie beweisest du ferner, daß die Thaten Christi keine Blendwerke sondern ächte Mirakel oder wahre Wunder sind, welche alle Kräfte der Natur übersteigen?

A. Wie ich vermerke, so hast du schon etwas von den falschen Mirakeln gehöret, wodurch schon viele verblendet, und schändlich berücket worden sind. Allein daraus folget nicht, daß man alle seltsame Begebenheiten für ein Blendwerk und Täuscherey halten, und platterdings

(k) S. Epiphan. Hæres. 1. Bossuet. Einleitung. p. 409.

terdings verwerfen soll. Nein; man muß die Vernunft zu Rathe ziehen, und die Kräfte der Natur wohl einsehen: so wird man finden, daß es Werke gebe, welche weder die Natur noch eine pur menschliche Macht hat zu Stande bringen können; und solche Werke waren, die Christus gethan hat.

F. Was hast du für Gründe, dieses zu bewähren?

A. Ich setze zum voraus, du werdest mir zu geben, daß die allgemeine Meynung der Menschen in einem wichtigen Stücke nicht fehlen könne; sonst würde der Fehler Gott selbst, als dem Urheber der Natur, zugeschrieben: weil er nicht zu lassen kann, daß seine Geschöpfe in einen Irrthum verfallen, der sie sämmtlich zu Grunde richtet. Ist aber wohl eine wichtigere und erheblichere Sache, als glauben, es seyn Wunder geschehen, die nicht von der Natur, nicht von einer menschlichen Macht, sondern von einer übernatürlichen und göttlichen Kraft herkommen, zur Bestättigung einer Religion, an welcher den Menschen alles, daß so wohl zeitlich als ewige Heil gelegen ist? Nun wisse, jene Wunder, die Christus zum Beweise, daß

er

er Gott sey, gewirket hat, haben zu allen Zeiten die Gelehrten sowohl als die Ungelehrten, ja so gar die Heyden für wahre Mirakel, d. i. für solche Werke, die allen natürlichen und menschlichen Kräften weit überlegen sind, gehalten, und diesen Beyfall gegeben. Nicht nur die Christen, sondern viele tausend Juden und Heyden, welche die christliche Religion annahmen, haben diese als wahre Wunder erkannt, und für Werke gehalten, die weder die Natur noch ein Geschöpf zu thun vermögend ist. Unter diesen waren die gelehrtesten und in den Wissenschaften bewanderstten Männer, als Justinus der Martyrer, Lactanz, Arnobius, Minutius Felix, Quadratus, Aristides, Melito, Athenagoras, und andere mehr. Diese aufgeweckten Köpfe sind nicht so blind dareingegangen; sie haben mit ihrem aufgeklärten und erhabenen Verstande alles vorher genau untersuchet und geprüfet; allein so durchdringend immer ihr Geist, so scharfsinnig ihr Witz war, mußten sie doch gestehen, daß die Wunder, welche Christus gethan hat, alle natürliche Kräfte weit übersteigen; deßwegen sie auch ihre, obwohl den Sinnen schmeichelnde Religion verlassen, und die von Christo geoffenbarte, und ihren

Lei-

Leidenschaften ganz zuwidrige Glaubenslehre angenommen haben. Ja die heydnischen Kaiser selbst Tiberius, Alexander Severus und andere erkannten die Wunderwerke Christi, und verehreten diese als unmittelbare Wirkungen einer übernatürlichen und göttlichen Kraft. Und billig; denn wer hat Macht und Gewalt die Todten wieder zum Leben zu erwecken? Wer kann die Blinden sehend machen? Fürwahr kein Engel, kein Mensch, mit einem Worte, Niemand als jener allmächtige Gott, der allen das Leben und das Licht der Augen gegeben, und der ganzen Natur zu gebiethen hat. Dieses aber hat Christus gethan: er hat den Lazarus zu Bethanien, den Sohn der Wittwe in der Stadt Naim, und die Tochter des Jairus in ihrem väterlichen Hause, die schon ihre Seele ausgehauchet hatten, wiederum lebend gemacht. Er hat dem von seiner Geburt aus Blinden die Augen eröffnet, und das Gesicht ertheilet, zu keinem andern Ziel und Ende, als damit alle aus diesem noch niemals erhörten Wunder erkennen sollten, daß er wahrhaftig Gott sey. Dieses hab ich gethan, sprach er, auf daß die Werke Gottes an ihm offenbar wurden. Und, als dieser von den Pharisäern,

welche aus Neid und Ehrgeiz die wunderbaren Thaten Christi Jesu allezeit vor dem Volke zu verhüllen, oder wenigstens übel auszulegen sich beeiferten, aus der Synagog verstoßen worden, hat Christus auf dem Wege zu ihm gesagt: Glaubest du an den Sohn Gottes? Dieser aber fragete: Wer ist er? o Herr, daß ich an ihn glaube? Gab Jesus zur Antwort: Du hast ihn gesehen; und der mit dir redet, dieser ist es (l). Aus eben dieser Absicht gab er dem Lazarus wiederum das Leben; und als ihn die Juden einen Gotteslästerer hießen, hat er sich gegen sie folgender Gestalt ausgedrücket: Ihr nennet mich einen Gotteslästerer, weil ich gesagt habe, ich bin Gottes Sohn? Wenn ich die Werke meines Vaters nicht thu, so glaubet mir nicht: wenn ich aber diese thu, und ihr mir dennoch nicht glauben wollet, so glaubet wenigstens den Werken, damit ihr erkennet, und glaubet, daß der Vater in mir, und ich in dem Vater sey (m).

F. Was ist nun hieraus zu schließen?

A. Dieses. Haben die Jünger von Christo, ihrem Lehrmeister, die Wahrheit geschrieben, (wel-

(l) Joan. 9. (m) Joan. 11.

welches niemand, der annoch gut bey Sinnen ist, in Abrede stellen kann) so hat er ächte Mirakel, d. i. solche Wunder gewirket, die alle natürliche und menschliche Macht weit übertreffen; und zwar zum Zeugnisse, daß er Gott sey. Es sind demnach die Jünger von ihm nicht geblendet, und betrogen worden; und jener Christus, der zu Zeiten der römischen Kaiser Augustus und Tiberius im Judenlande gelebt, und solche Wunder gethan hat, war, und ist ein Gott; weil göttliche Wunder nicht geschehen können zur Bestättigung eines Irrthumes; sonst würde Gott, der die erste und untrügliche Wahrheit ist, ein Zeug der Falschheit und der Lügen seyn. Ist aber Christus ein Gott, wie bisanher dargethan worden, so folget unumstößlich wider die heutigen Freygeister und Religionsspötter, daß es eine von Gott selbst unmittelbar geoffenbarte Religion giebt; daß die menschliche Seele mit dem Körper nicht zu Grunde geht, sondern geistig und unsterblich ist; daß nach diesem Leben die Bösen gestrafet, und die Frommen ewig belohnet werden; und daß die mosaische der Juden, die mahometanische der Türken eine falsche Religion ist; denn so belehret uns Christus und seine Jünger.

Folglich liegt die willkührliche Religion der Naturalisten, und der vermessenen Freydenker sammt dem grundlosen Lehrgebäude aller andern Feinde des christlichen Glaubens gänzlich zu Boden.

F. Der Schluß ist bindig gemacht. Allein, diese Feinde der Offenbarung haben noch vieles einzuwenden. Einige sagen, die Wunderwerke Christi waren nur seltsame Wirkungen der Natur, oder eine zufällige Zusammenstossung gewisser Materien. Andere halten diese gar für Blend: und Zauberwerke, was sprichst du dazu:

A. Daß Heilungen, die augenblicklich und blos auf eine Anrede und einen Befehl, z. B. Ich will, werde gesund ꝛc. sich ereignen; wiederum, daß die Erweckung der Todten, die Erleuchtung der Blinden, und andere Wunder, welche Christus gethan hat, alle Naturkräfte übersteigen, lehret uns die tägliche Erfahrung. Noch weniger können diese einer nur ungefähr entstandenen Zusammenstossung zerschiedener Materien zugeschrieben werden; denn es ja wider alle menschliche Begriffe ist, daß z. B. ꝛc. ein Todtenkörper wiederum zu leben anfange, weil eine nur zufällige Zusammenstossung und Vermischung gewisser Materien vorbey gegangen

gen ist? wie soll so eine Zusammenstossung eine Kraft haben, und machen können, daß die schon ausgehauchte Seele wiederum in den Körper zurückkomme? und wenn dieses wäre; so wurde es ja noch öfter geschehen? Allein, so lange die Welt steht, ist kein Todter auf so eine Art wiederum lebend worden. Ueber das läßt es sich fragen: welche Zusammenstossung der Materien hat sich ereignet, als Christus mit fünf Broden und zweenen Fischen fünf tausend Menschen gespeiset hat, und zwar so, daß davon zwölf Körbe mit den übriggebliebenen Stücken sind gefüllet worden? Daß aber auch die Wunder Christi keine Blend- und Zauberwerke gewesen, erhellet sattsam aus dem, weil die Werke, welche die Zauberey und Verblendung der Sinne hervorbringen, nur auf den Schein gerichtet, und von keiner Dauer sind; sondern gar bald wiederum vergehen und aufhören, wie man an den Schein- und Blendwerken, wodurch die Gaukler und Taschenspieler die Leute zu äffen, und zu berüken pflegen, wahrnimmt. Hergegen die Werke, welche Christus zum Zeugnisse, daß er Gott sey, vollbracht hat, sind dauerhaft gewesen, und haben eine wahre Wirkung gehabt. Die fünf tausend Menschen

sind in der That ersättiget worden: Lazarus gieng frisch und gesund von seiner Grabstätte nach Haus; und die Juden wurden bis zur Erstaunung gerührt, da sie ihn bey dem Gastmahle ganz frölich sitzen, und mit andern essen und trinken sahen; er hat auch sein Leben noch viele Jahre auf Erden fortgesetzet, und Christum Jesum öffentlich den blinden Heyden verkündiget, und alles dieses soll nur eine pure Blendung, welche die Sinne betäubet, gewesen seyn? Die Dauerhaftigkeit ist das entscheidende Merkmaal eines wahren Wunders von den Schein- und Blendwerken, welche die Gauckeley und Taschenspielerey hervorbringen. Diese haben keine Dauer: sie vergehen gar bald, und der Betrug kömmt endlich an den Tag. Nicht so war die Auferweckung des Lazarus beschaffen. Kein Jud gerieth dazumal auf die Gesinnungen, daß so eine Auflebung ein Blendwerk und eine eitle Betäubung der Sinne sey: nicht nur die Gemeinen, sondern auch die Hohenpriester und Pharisäer erkannten dabey den Finger und die Macht Gottes. Was thun wir (sprachen sie in dem Rathe, weil sie das Wunder, welches so viele Augenzeugen bekräftigten, nicht verneinen konnten) Was machen

chen wir; denn dieser Mensch thut viele Zeichen? Lassen wir ihn also wandeln: so werden sie alle an ihn glauben (n). Und in Wahrheit viele von Jerusalem, die zugegen waren, da der schon entgeisterte Lazarus wiederum lebendig aus der Todtengrube hervor kam, glaubten an Jesum. Auch der Blindgebohrne war nicht bezaubert oder geblendet: er sah wie andere eben jene sichtbare Dinge; und vor Freude fast außer sich pries er öffentlich Christum, und, obwohl es ihm verbothen war, sprach er öffentlich: Es ist vom Anfange der Welt nicht gehöret worden, daß jemand einem Blindgebohrnen die Augen aufgethan hat. Wenn dieser nicht von Gott wäre könnte ers nicht thun (o).

§. 5.

Christus hat die Wunder aus selbst eigener Kraft, und nicht aus Beyhilfe der Teufel gewirket.

F. Hat aber Christus diese Wunder aus eigener Macht gewirket? Ist er nicht, wie die Juden sagten, mit der Hölle und den Teufeln verstanden gewesen?

(n) Joan. 11. (o) Joan. 9.

A. Dieses haben sie ihm vorgeworfen, da sie sahen, daß er auch die Teufel aus den Besessenen zwang. Allein Christus machte diesen kahlen Vorwurf sogleich zu nichte, da er ihnen vorstellete, es sey ja nicht zu glauben, daß der Satan sein eigenes Reich und Werk werde vertilgen wollen. Ein jedes Reich (sprach er) welches in sich selbst zertheiler ist, wird wüste werden (p), und ein Haus wird über das andere fallen. Ist nun der Satan in sich selbst zertheilet, wie wird dann sein Reich bestehen; weil ihr saget, daß ich durch den Belzebub die Teufel austreibe. Und was hat wohl die Hölle sammt ihrem teuflischen Geschwader zur Auflebung des Lazarus, und zur Erleuchtung des Blindgebohrnen beygetragen? Woher hat Christus zu diesem Wunder Hilfe verlanget? Er nahm seine Zuflucht nicht zu dem Belzebub, nicht zu einer höllischen Macht; sondern, dem unglaubigen Volke zu zeigen, daß er von Gott seinem himmlischen Vater auf die Welt gesandt worden, erhub er seine Augen in die Höhe, und sprach: Vater! ich danke dir, daß du mich erhöret hast. (q) Gleichfalls, da

(p) Matth. 12.

da er den Blinden im Vorbeygehen sah, sagte er zu seinen Jüngern, er sey blind gebohren worden, damit die Werke Gottes an ihm offenbar würden (r). Es waren auch die Teufel nicht im Stande ihm zu helfen, wenn sie auch gewollt hätten, weil dergleichen Wunder alle Kräfte der Natur und Macht der Geschöpfe weit übertrefen.

F. Sagen aber nicht einige, Christus habe durch die Magie oder Zauberkunst, die er in Aegypten zu Zeiten des Alexanders Jannäus erlernt hat, diese Zeichen gewirket?

A. Dieses ist eben so ein gotteslästerliches Mährchen als jenes von dem salomonischen Wundersteine und dem Zauberbuche, welches Jesus geschrieben, und seinen zweenen Aposteln Petrus und Paulus hinterlassen haben solle. Es ist, wie ich glaube, schon zur Genüge dargethan worden, daß die Werke Christi keine Blend- und Zauberwerke, sondern wahre Wunder und ächte Mirakel gewesen, die eine Dauer hatten. Will man nun sagen, er habe die Zauberkunst der Aegyptier an sich gebracht; so fragt sichs nur, wie dieses habe geschehen können; indem er nicht mehr dann vierzig Tage

(q) Joan. 11. (r) Joan. 9.

alt war, als er in Aegypten, allwo er sich kaum ein Jahr aufhielt, zu fliehen gedrungen wurde; und Jannäus schon lange unter der Erde lag? (s) Er hatte gar keine Bekanntschaft mit Paulus; dieser war dazumal noch ein verstockter Jud, und ein Todfeind der Christen. Mein (wenn ich mit dem großen Augustinus (t) fragen darf) wo ist dieses Buch? Ist es vielleicht zu Grunde gegangen, und den Würmern zur Speise geworden? Woher weis man so dann, daß es Christus geschrieben, und je gebrauchet habe? Ist es aber noch beyhanden, warum thun diejenigen, welche dieses durchlesen, nicht auch solche Wunder, wie Christus gethan hat? Oder hat etwa Paulus dieses listige Zauberbuch erst nach seiner Bekehrung in die Hände bekommen? Warum aber hat er sich der Schwarzkunst nicht bedienet? Wer hat je wider die Aberglauben und Zauberkünste mit größerm Eifer gedonnert als Paulus; und zwar mit so einem beglückten Erfolge, daß die Ephesier nach seiner Predigt alle Teufelskünste, die sie von den Heyden an sich gebracht hatten, auf einmal verließen, und alle

ihre

(s) Card. Gotti.

(t) Lib. de Consensu Evangelist. c. 9.

ihre Zauberbücher öffentlich verbrannten (u). Auch Petrus ließ nicht nach, den Namen Jesu anzurufen, bis er den ruchlosen Zauberer Simon durch einen gewaltsamen Sturz von der Höhe in die Tiefe fallen sah (x). Aus diesem kann man abnehmen, was sie für eine Zauberey von Christo erlernt haben; und welche Liebhaber der Zauberbücher sie gewesen sind.

F. Ich sehe wohl, daß alle diese Einwürfe weiter anders nichts als vernunftlose und kindische Lappereyen sind. Was hältst du aber von den Wunderwerken, welche die Heyden Vespasianus, Apollonius und die ägyptischen Zauberer gethan haben?

A. So ist es, die glaublosen Freygeister, damit sie die Gottheit Christi, und die christliche Religion, welche er in die Welt eingeführet hat, nicht als eine wahre und von Gott selbst eingeführte Religion zu erkennen gedrungen werden, setzen den ausnehmenden Wunderthaten Christi falsche Wunder der Heyden und

(u) Apostelgesch. 19, 19.

(x) Euseb. l. 2. hist. Eccl. c. 14. Sever. hist. l. 2. Fleur. Tom. 1. p. 246. Berti Brev. Hist. p. 69. &c.

Zauberer entgegen, die man doch deßwegen für keine Götter gehalten hat. Allein auch der Blödsinnigste sieht, wie gottlos und unvernünftig dieser Einwurf ist. Die Werke der ägyptischen Zauberer waren nur eitle Blendungen der Sinne (y) oder dafern auch ihre Schlangen und Frösche wahrhaft gewesen, so haben sie diese aus ihrem natürlichen Saamen gemachet, oder (welches glaubwürdiger scheint) vermöge ihrer Behändigkeit und Schwarzkunst durch Beyhilfe des Teufels anderswo hergebracht. (z) Dennoch sind diese von den Schlangen des Moyses aufgefressen, und verzehret worden. Die Zauberer hatten auch keinen Muth mehr, da sie ferner zur Wirkung eines Wunders herausgefodert wurden: sie sahen sich überwunden, und bekannten öffentlich, daß ihre Werke nur Blend- und Zauberwerke, hergegen die Werke Moyses göttliche Werke, und wahre Wunder wären: Hier, sprachen sie: ist der Finger Gottes. (a) Ist es demnach nicht

die

(y) Tertul. Ambros. Hieron. &c.

(z) S. Auguſt. Thomas, Orig. Philo apud Uſſer p. 19.

(a) 2. B. Moyſ. 8, 19.

die unverschämteste Kühnheit, Jesum von Nazareth, den Heiland der Welt, mit solchen gottlosen Betrügeren in einen Vergleich ziehen wollen? Und was weis man denn Wunderbares von dem Apollonius Thyanäus, jenem berühmten heydnischen Betrüger, aus welchem die zügellosen Freydenker so vieles Wesen machen? Er war ein Götzendiener des Aesculapius, in dessen Tempel er zu Antiochia wohnte, damit ihm, wie er selbst vorgab, seine Kunst die Krankheiten zu heilen in Gegenwart dieses Götzen besser von statten gienge. (b) Erst mehr dann hundert und zwanzig Jahre nach seinem Hintritte hat der lügenhafte und listige Sofphist Philostratus, nur was er von dem gemeinen Pöbel hat sagen hören, von ihm geschrieben. (c) Die dummen Heyden hielten diesen großsprechenden Maulmacher an vielen Orten für einen Gelehrten, aufgeweckten Kopf und großen Wundermann; allein er selbst gestund, er habe seine Wissenschaft den falschen Göttern zu danken. Seine widersprechende Aussprüche und Prophezeyhungen sind bekannt.

(b) Fleur. Tom. 1. hist. Eccl. p. 22. Berti hist. Eccl. Tom. 2. p. 137.

(c) Gravesf. de an. Ch. Tom. 1. p. 235.

Seine Verständnisse, die er mit den Teufeln hatte, haben endlich die Heyden eingesehen: zu Athen war er als ein Hexenmeister ausgeraus-schet; (d) und das größte Wunder, welches er bey Erweckung eines erstorbenen Mägdchens solle gewirket haben, ist falsch. Denn diese Römerinn war nicht todt: diejenigen selbst, welche dazumal zu gegen waren, getraueten sich nicht von ihrem Tode ein Zeugniß abzule-gen: sie war nur in eine tödtliche Ohnmacht gefallen, ganz entkräftet, und entgeistert. Ein Dunst (sagten die Anwesenden) als man sie nach damaligem Gebrauche in einem offenen Bette zum Grabe trug, stieg auf von ihrem Angesichte, und das Thau fiel vom Himmel auf sie herab: wodurch gar leicht hat geschehen können, daß sie währender Erregung in der fri-schen Luft aus der Ohnmacht wieder zu sich gekommen, und aus ihrem Todtenschlummer aufgewecket worden ist. (e) Man findt also in allen Werken dieses berühmten Zauberers nichts übernatürliches, nichts göttliches; son-dern alle seine Werke, wenn sie auch wahr seyn sollten, sind entweder Blend- oder Teu-fels-

(d) Lucian. in Pseudo-Dio Cass. l. 77. hist. Rom.
(e) Fleur. Tom. 1. p. 244.

felswerke. Auch aus dem, was man von Vespasianen, dem römischen Kaiser, erzählt, wenn man schon alles für wahrhaft annimmt, wird niemand ein ächtes Mirakel machen wollen; indem der schlechteste Teufel im Stande ist, dasjenige zu vollbringen, was natürlicher Weise geschehen kann. Es haben aber die Leibärzte, die zuvor befraget worden, selbst eingestanden, daß sowohl der Lahme, dem er den Gebrauch seiner Hand durch einen Fußtritt gegeben, als der Blinde, den er sehend gemachet hat, durch natürliche Mittel zu heilen sey; mithin hat dieses der Teufel, der in dem Götzenbilde Serapis wohnte, und diese zween um ihre Genesung zu erhalten zum Kaiser geschickt hatte, aus natürlicher Kraft thun können; wenn je kein Betrug hier vorbey gegangen ist. Viele hatten davor, diese plötzlichen Heilungen seyn nur eine Verabredung, und Verstellung gewesen. Man kann also nicht vorgeben, als hätte Vespasianus Wunder gethan: er selbst lachte, da man ihm diese verstellten Kranken vorführte; und sagte öffentlich, daß er keine Gewalt Krankheiten zu heilen habe. (f)

F. Was

(f) Fleur. Tom. 1. p. 273.

F. Was hältst du aber von den Wunderthaten des Mahomets, jenes Weltberühmten Stifters der türkischen Religion, welcher von dem Erzengel Gabriel selbst in hohen Ehren gehalten; von den unvernünftigen Thieren, ja so gar von den leblosen Geschöpfen im Vorbeygehen mit einem Gruße empfangen worden; welcher die Erdgewächse von einem Orte in den andern übersetzet, und mehr dergleichen wunderbare Dinge gewirket hat?

A. Ich gestehe es: Vieles liest man von Mahometen, diesem unverschämten Bösewichte, in dem Alkorane, womit er das arme Volk getäuschet, und erbärmlich bey der Nase herumgeführet hat; aber wenig Wahrhaftes. Alles ist mit Lügen und Fabeln angefüllt. Man weis nichts seltsam- und wunderbares, so er, wie Christus der Heiland, in Gegenwart anderer soll gethan haben. Niemal hat er in Beyseyn eines andern Menschen, den man als einen Augenzeugen anführen könnte, einen wahrhaft Todten wiederum zum Leben erwecket, oder einen Kranken, der natürlicher Weise hätte sterben müssen, die Gesundheit ertheilet: niemal einen Blinden sehend, einen Lahmen gehend, oder einen Stummen redend gemacht, wie es Chri-

Christus gethan hat. Daß dieser Schwelger und unflätige Mensch mit dem Erzengel Gabriel in einer Verständniß gestanden, und mit ihm in den Himmel erhoben worden, wo er den Alkoran (so taufte er das verfluchte Buch seiner vergifteten, teuflischen Lehre, in welchem er die Aberglauben der Heyden, die Fabeln der Juden, die Irrthümer der Ketzer, und die gottlosesten Sätze der geilen Epikurer, welche sogar dem Naturgesetze zuwider sind, zusammen getragen hat) empfangen habe, ist so eine ausgeschämte und monströße Lüge, die ein jeder mit Händen greifen, und sich darüber entsetzen muß. Nur ist zu bedauren, daß solche hirnlose und den sinnlichen Wohllüsten des Fleisches ergebene Leute dazumal anzutrefen gewesen, welche diesem ruchlosen Verführer anhangen, und seiner vernunftlosen, allen natürlichen und göttlichen Gesetzen zuwidrigen Lehre beypflichten haben wollen.

F. Ich glaube es; daß alles, was man von diesem Bösewichte und Verführer des Volkes seltsames erzählt, weiter nichts anders als mährchenhafte Erfindungen sind. Was soll ich aber von den Wundern, welche Moyses, Elias,

Elias, Elisäus und andere gethan haben, für ein Urtheil fällen? Sind diese auch wahre Wunderwerke und Mirakel gewesen? und wenn diesem also, warum messet man ihnen nicht auch wie Christo eine Gottheit zu, wenn anders, wie du sagest, die ächten Wunderwerke ein untrügliches Merkmaal einer Gottheit sind?

A. Es ist wahr: diese und noch mehr andere haben vor und nach der Ankunft Christi viele und große Wunder gewirket; aber nicht aus selbst eigener, sondern aus der Kraft und Macht, die ihnen von dem allmächtigen Gott anvertrauet worden ist: auch nicht, als wenn sie etwas von einer Gottheit hätten. Sie bekannten, daß sie gleich andern Menschen dem Tode unterworfen wären; und daß sie alle Macht Wunder zu wirken Gott, dem Schöpfer aller Dinge, zuschreiben müßten. Mit einem Worte, alle und jede, die Wunder wirketen, waren eitel Geschöpfe Gottes, ohne dessen Willen und Macht sie nichts vermochten. Christus allein sagte vor allem Volke, daß seine Wunderkraft von Niemanden abhange; daß er selbst Gott sey; und diese seine Aussage bekräftigte er mit solchen Wunderthaten, die man nicht anders als für göttlich ansehen konnte.

Man

Man fand dabey, ungeachtet daß man diese genaueſt prüfte, nicht das geringſte Merkmaal einer Verabredung, wie bey den Weltbetrügern; keine Verſtellung, keine Bezauberung oder Verblendung der Sinne war zu entdecken; ſondern alles war dauer: und wahrhaft, übernatürlich und göttlich; folglich nur Gott allein möglich. Ich bin Gottes Sohn, ſprach er, und wenn ihr mir nicht glaubet, ſo glaubet meinen Werken. (g)

F. Nun aber ſage mir in Kürze: was folgt aus allem, was bisanher gemeldet worden?

A. Dieſes: daß Chriſtus Jeſus von Nazareth, welcher den verſtockten Juden zwar ein Aergerniß, den blinden Heyden eine Thorheit, den Atheiſten oder Gotteslängnern, und ruchloſen Freygeiſtern von der jetzigen neuen, boshaften Welt ein Betrüger iſt, ein aller verehrenswürdigſter Gott; daß die von ihm geoffenbarte chriſtliche Religion eine in der Welt allein wahre, und ſeligmachende Religion, und daß die menſchliche Seele unverweslich und unſterblich ſey. Wer anders denkt, ſchreibt, oder redet, der denkt, ſchreibt und

(g) Joan. 10.

und redet wider die gesunde Vernunft: er ist ein Mensch der Gestalt, nicht aber dem Geiste und dem Verstande nach; zumal er diesen nicht brauchet, wie er soll. Ein Ochs (spricht der Prophet) kennet den, welchem er zugehöret, und ein Esel die Krippe seines Herrn (h). Es ist demnach ein solcher nicht einmal in den Rang der Thiere zu setzen: er ist ein Abentheuer, und nicht werth, daß ihn die Erde trägt, weil er seinen Schöpfer nicht erkennen und ehren will.

§. 6.

Der Tod Christi ein untrügliches Merkmaal seiner Gottheit.

F. Welch große Wunder Christus in seinem Leben gethan, und dadurch seine Gottheit bewähret hat, habe ich vernommen. Was weist du aber wunderbares von seinem Tode, der den Juden ein Aergerniß, den Heyden eine Thorheit ist; und den Christen von den Freygeistern zum Spotte und zur Schande gelegt wird, daß sie so blöde sind, und denjenigen als einen Gott anbethen, der als ein Uebelthäter

(h) Isa. 1, 3.

thäter an dem so schmählichen Kreuze zwischen zweenen ruchlosen Mördern seinen Geist ausgehauchet hat?

F. So reden die Juden, Heyden und die itzigen Freygeister; uns Christen aber ist sein Tod ein untrügliches Merkmaal seiner Gottheit, weil noch niemal ein purer Mensch auf so eine wunderbare Weise, wie er, gestorben ist. Allein dieses recht einzusehen, muß man vor allen wissen, und wohl erwägen, warum Christus die menschliche Natur auf Erden habe annehmen, und eines so schmerzlichen Todes sterben wollen.

F. Was hat ihn dann dazu bewogen?

A. Adam, wie in dem ersten Kapitel erwiesen worden, war der erste Mensch in der Welt. Er ist von Gott erschaffen, und in das Paradies, in einen überaus annehmlichen Lustgarten, wo er im Ueberfluße aller Sachen und Ergötzlichkeiten leben, und über alle Thiere hätte herrschen können. Weil er sich aber von seiner Gemahlinn, der Eva, die ihm Gott zur Vermehrung des menschlichen Geschlechtes beygesellet hatte, von dem Baume des Guten und des Bösen wider das Verboth zu essen hat bereden lassen, wurde er als ein Uebertreter des

göttlichen Gesetzes aus dem Paradiese vertrieben, mußte allen Armseligkeiten des Leibs unterworfen, und nicht nur des zeitlichen sondern auch des ewigen Todes schuldig, als ein Sclav der Sünde und des Teufels im Elende sein mühevolles Leben vollbringen. (i) Ja (o welch schreckliche Uebel hat nicht diese gräuliche Uebertretung des göttlichen Befehles in die Welt eingeführt) weil Adam der Stammvater des ganzen menschlichen Geschlechtes war, wurden auch alle Menschen, die aus dieser verderbten Masse gemachet, und gebohren werden, dieser entsetzlichen Strafe, den leiblichen Krankheiten und nicht nur dem zeitlichen sondern auch dem ewigen Tod unterworfen, und als Feinde Gottes, und Kinder des Zorns zu ewigen Peinen in der Hölle verordnet. (k)

F. Ist denn diese sowohl zeitliche als ewige Strafe nicht wider die Güte, und Gerechtigkeit Gottes?

A. Das sey fern. Gott weis ja, weil er unendlich gütig und gerecht ist, was eine jede Uebertretung seiner heiligen Gebothe für eine Strafe verdienet? Zudem erwäge und sage:

wenn

(i) B. Mos. 3.
(k) Rom. 5, 12.

wenn ein irdischer Fürst, ein Kaiser oder König von dieser Welt, einen rebellischen Unterthanen und Vasallen, der sich wider ihn empöret, zum Tode verdammt, seine Güter einzieht; seine Wohnung verheeret, sein ganzes Geschlecht vertilget, oder die Nachkommen eines so undankbaren Vasallen aus seinem Reiche verjagt, und ins Elend verweiset, handelt er wohl wider Sanftmuth, Güte und Gerechtigkeit? Wer dann soll gedenken, daß es wider die Güte und Gerechtigkeit Gottes sey, weil er nicht nur über den Adam und Eva, sondern über alle ihre Kinder und Nachkommen diese Strafe habe ergehen lassen? Ist wohl das Verbrechen eines Unterthanen wider seinen Fürsten in eine Vergleichung zu ziehen mit dem Verbrechen wider Gott den Herrn aller Herrscher? Dessen ungeachtet, weil durch den höchst sträflichen Ungehorsam des Adams das ganze menschliche Geschlecht mit ihm in ein erbärmliches Elend gestürzet worden ist; und für die Schuld, wodurch wir armselige Adamskinder solche Strafe verdienet haben, weder ein purer Mensch, noch ein Engel der göttlichen Gerechtigkeit des himmlischen Vaters nach Gebühr genug thun konnte, hat sich Christus Je-

sus, sein geliebter Sohn annoch über uns erbarmt; er hat die menschliche Natur aus Liebe unser angenommen, und uns sündige Menschen, nicht unsrer unglückseligen Geburt, und dem ewigen Untergange, wie er es hätte thun können, überlassen; sondern durch sein heiligstes Blut, welches er bis auf den letzten Tropfen für uns vergossen hat, mit Gott seinem ewigen Vater versöhnet, und uns durch seinen bittersten Tod das ewige Leben wiederum erhalten. (1)

F. Warum aber dieses? Hätten dann nicht die Menschen selbst durch eine reumüthige Abbitte dieses Ungehorsames, den unser Stammvater, und wir in ihm begangen haben, die gemachte Schuld auslöschen, die verdiente Strafe von uns abwenden, und für selbe durch zerschiedene Bußwerke dem allmächtigen Gott ein Genügen leisten können?

A. Nein; das war unmöglich. Durch diesen Ungehorsam ist Gott die höchste, ja eine unendliche Beschimpfung angethan worden, weil er das höchste und ein unendlich liebenswürdiges Gut ist; mithin hätte ein purer Mensch,

(1) Rom. 5, 10.

Mensch oder auch ein Engel, weil er nur ein Geschöpf, und unendlich weniger als Gott sein Schöpfer ist, niemal so, wie es sich gebührte, genug thun können. Es war also nöthig, daß ein unendliches Wesen, nämlich Christus Jesus, der an Gottheit seinem himmlischen Vater gleich ist, dieses auswirkete, uns verlorene Adamskinder von dem ewigen Tode erlösete, und wiederum in den Stand der Gnade setzte. Damit er aber dieses große Werk vollbrachte, hat er eine menschliche Natur mit Fleisch und Blut, wie die unsrige ist, aber ohne den betrübten Erbtheil und unordentlichen bösen Neigungen, die wir bey der Empfängniß erhalten haben, aus Maria der seligsten Jungfrau angenommen. Er war also ein wahrer Gott, und ein wahrer Mensch zugleich: als Mensch hat er für unsere Sünden gelitten, und als Gott hat er seinem Leiden einen unendlichen Werth beygelegt, und dadurch alle Menschen von dem ewigen Untergange erlöset. Man muß also nicht nur die Schande, welche ihm durch den schmählichen Kreuzestod angethan worden, sondern auch, und zwar vor allen, die Ursache, warum er diese hat ausstehen wollen, betrachten; und ihn deßwegen aus ganzem Herzen

über alles lieben, loben und preisen. Dieses stellte Clotildis dem Könige Clodoveus, ihrem Gemahl, vor; wodurch sie ihn auch das Christenthum anzunehmen bewogen hat. Baron in An. Eccle. Nachdem Christus neun und zwanzig Jahre ein verborgenes Leben geführet hatte, fieng er sein Predigtamt an, und verkündigte sein heiliges Evangelium, welches er mit so ausnehmenden Wundern bekräftiget hat. Er sagte seinen Jüngern alles, was er werde leiden müssen, vor; er wußte die Verrätherey des Judas, den er zu einem Apostel gemachet hatte; es war ihm auch nicht verborgen die Zusammenschwörung der Hohenpriester, die ihn tödten wollten; nichtsdestoweniger gieng er seinen Feinden unerschrocken entgegen; und nachdem er sie mit diesen einzigen Worten: Wen suchet ihr? rücklings zu Boden geworfen, gab er sich freywillig gefangen. Darauf ward er gegeiselt, mit Dörnern gekrönet, und endlich gar an das schmähliche Kreuz geschlagen.

F. Warum sind dann die Juden so grausam mit ihm verfahren; indem er ihnen so große Wohlthaten erwiesen hat? Haben sie nicht gewußt, daß er sie zu erlösen auf die Welt gekommen war?

A. Son-

A. Ohne Zweifel hätten sie dieses wissen sollen, weil er es ihnen selbst gesagt; und seine Gottheit mit so augenscheinlichen Wunderthaten bewähret hat. Es haben auch viele an ihn geglaubet; daß aber die meisten ihn als ihren Gott und Erlöser nicht verehret, sondern sogar auch zum schmählichen Kreuztode verdammet haben, war die Ursache ihre Hartnäckigkeit und unersättliche Begirde nach den zeitlichen Gütern. Diese fleischlichen Leute, weil sie nur den sinnlichen Dingen, den Reichthümern und Wohllüsten nach trachteten, und alles, was die Propheten, welche ihnen Gott gesandt hatte, Vorbildungsweise von dem Reiche und der Herrlichkeit ihres Meßias oder Erlösers vorausgesagt hatten, dem Bustaben nach von seiner Regierung, Glorie und Herrlichkeit, die er auf Erden haben sollte, verstunden, konnten nicht glauben, daß Jesus der Meßias wäre, indem er ein so niederträchtiges, still- und sanftmüthiges Leben führte. Seine Lehre gefiel ihnen auch nicht, weil er nur immer von Verachtung der zeitlichen Güter, der schnöden Ergötzlichkeiten und Wohllüste dieses Lebens predigte, und sagte, man könne sein Jünger nicht seyn, wenn man sein Kreuz nicht auf sich nehme,

ihm nachfolge, und sich selbst verläugne. Ueber das waren, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und Hohenpriester wider ihn höchstens verbittert, weil er ihre grobe Unwissenheiten und Betrüge entdecket; ihren Geiz, Stolz und ihre gräuliche Laster, welche diese Heuchler unter dem Deckmantel einer äußerlich angenommenen Frömmigkeit begiengen, und das arme Volk durch den Schein einer gekünstelten Andacht schändlich betrogen, nicht selten öffentlich bestrafet: beynebens aber durch seinen heiligen Lebenswandel, und göttliche Lehre, die er mit so erstaunlichen Wunderwerken bekräftigte, schon sehr viele von dem Volke an sich gebracht hatte. Was thun wir, sprachen sie in dem Rathe, denn dieser Mensch wirket viele Wunder? Lassen wir ihn also geben; so werden alle an ihn glauben. (m) Deßwegen haben sie den Pöbel wider ihn aufgehetzet, ihn dem heydnischen Landpfleger übergeben, und in den grausamsten Tod geliefert.

F. Was haben sie dann strafbares wider ihn vorbringen können?

A. Im geringsten nichts. Alles war falsch, und mit erdichteten Zeugnissen belegt.

Seine

(m) Joan. 11.

Seine Unschuld war allenthalben bekannt: Judas, der treulose Jünger, der ihn verkauft und verrathen hatte, als er vernommen, daß sie Jesum tödten wollten, verfluchte seine gottesmörderische Verrätherey; er lief eilends in den Tempel; allda warf er voll der Reue das Blutgeld, um welches er Christum seinen Meister verkaufet hat, den Hohenpriestern vor die Füße, und sprach: Ich habe gesündiget, weil ich ein unschuldiges Blut dargegeben habe. (n) Auch Pilatus, der römische Landpfleger, erkannte aus allem seine Unschuld; er sah ganz klar, daß ihm Jesus nur aus Haß und Neid übergeben worden sey: Ich, sagte er zu ihnen, finde keine Schuld an diesem Menschen. (o) Sprich! kann man wohl eine deutlichere Probe, um die Unschuld eines fälschlich Bezüchtigten an den Tag zu geben, noch fodern, als den Ausspruch, welcher aus dem Munde des Richters selbst ergeht?

F. Warum hat ihn dann Pilatus zum Tode verdammt?

A. Weil die Juden sahen, Pilatus wolle ihn los lassen, so droheten sie ihm mit der

(n) Matth. 27, 4. (o) Ibid.

Ungnade des Kaisers: Lässest du diesen los, schrien die blutdürstigen Feinde Jesu, so bist du kein Freund des Kaisers. Dieses fürchtete der schwache Richter; und, seine hohe Amtswürde zu behaupten, übergab er wider alles Recht den gerechten und unschuldigen Heiland dem Willen seiner Feinde. Er wusch seine Hände, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, sehet ihr zu.

F. Nun sage mir, was hat sich bey dem Tode wunderbares ereignet?

A. Auch in seiner grösten Marter an dem schmählichen Kreuze hat er unwidersprechliche Merkmaale seiner Gottheit der Welt vor Augen gestellt. Da er den letzten Schmerzen des auf ihn dringenden Todes wirklich fühlete, zog die Sonne, wie es der Prophet längst vor prophezeyet hatte, ihre Strahlen zurück; der helle Himmel verwandelte sich um nie sechste Stunde des Tages in eine düstere Nacht; Jerusalem die undankbare Stadt, sammt den umliegenden Orten, ja der ganze Erdenkreis wurde allmählig mit einer so auserordentlichen Finsterniß bedeckt, dergleichen man noch nie zu einer solchen Zeit beobachtet hatte, weil Jesus, das ewige

Licht,

Licht, die Wahrheit und das Leben, unterzugehen begonnte. In Wahrheit der Berg Calvaria, dieser Rabenplatz, ist der Ort, der alle ruchlose Gotteslängner, alle verwegene Freygeister, und gottslästerliche Spottvögel der christlichen Religion zu Schanden machet. Jesus von Nazareth, ein König der Juden, ist allda gestorben als ein vermenschter Gott, wer kann es läugnen? Er ist gestorben vor den Augen der ganzen Welt, zu jener Zeit, und auf eben jene Weise, wie es die göttlichen Propheten vor etlich tausend Jahren, und er selbst mehr als einmal seinen Jüngern vorher gesagt hat. Wer aber kann dieses als nur ein allwissender Gott? Er ist gestorben, nicht, weil er hat sterben müssen, sondern weil er hat sterben wollen. Da er schon wirklich mit dem Tode rang, bath er noch für seine Feinde, die ihn ums Leben brachten, und schrie vor seinem Ende aus einem Körper, der schier keine Lebenskraft mehr hatte; aus einer so geschwächten Brust, die natürlicher Weise kaum mehr einen Athem schöpfen konnte, mit einer so lebhaften und starken Stimme, wie der stärkste und gesundeste Mensch; und in demselben Augenblicke, in welchem er sterben wollte, ist er auch wirklich gestorben.

storben. Ist dieß natürlich? Sagen, jetzt will ich sterben, und zugleich in diesem Zeitpunkte den Geist aufgeben, ist ja keinem Menschen möglich? Bey Christo aber war dieses eins. Vater, rief er, da man glaubte, er konnte nicht mehr reden, mit heller Stimme, in deine Hände empfehle ich meinen Geist; und sein Geist war schon nicht mehr in ihm. Hat man jemals von einem sterbenden Menschen dergleichen gehöret? Nein: man durchgehe die Todtenregister aller verstorbenen Weltmonarchen, aller Kaiser und Könige, aller tapfern und unüberwindlichen Kriegeshelden, mit einem Worte, aller Menschen, die jemals auf Erden gewesen sind: so wird man nicht finden, daß ein purer Mensch, so lange die Welt steht, auf so eine wunderbare Weise gestorben ist. Christus ist gestorben wegen unserer Sünden, nicht in seiner göttlichen sondern in der menschlichen Natur, die er aus Liebe gegen uns angenommen hat; mithin war er ein sterblicher Mensch: er ist aber gestorben weil, und wie er hat sterben wollen, und zu selber Zeit, in selbem Augenblicke, in welchem er sterben wollte; also ist er auch ein allmächtiger Gott, der ein Herr ist über Leben und Tod. Niemand aus

uns,

uns, drucket sich der große Augustinus hierüber gar schön aus, wird gebohren, weil er will; und niemand aus uns stirbt, wenn er will: Jesus, wenn er gewollt hat, ist gebohren; und wenn er gewollt hat, ist er gestorben: wie er gewollt hat, ist er aus einer Jungfrau gebohren worden; und wie er gewollt hat, ist er am Kreuze gestorben. Was er gewollt, hat er gethan: weil er auf eine solche Art Mensch war, daß er ein verborgener Gott bleib. (p)

F. Sind dann die Juden durch diesen so wunderbaren Tod nicht gerührt, und bekehret worden?

A. Als einen solchen vermenschten Gott haben ihn nach seinem Tode erkannt nicht nur seine Feinde die Juden (denn sie giengen ganz bestürzt hinweg, und schlugen an ihre Brust) sondern sogar die unempfindlichen Geschöpfe: die Sonne verbarg ihren Glanz; der Vorhang in dem Tempel theilte sich von oben bis unten mitten von einander; die Erde fieng an zu beben; die Steine und Felsen zerbrachen; die Gräber thaten sich auf; die Todten giengen her-

(p) L. 1. de Symb. ad Cat.

hervor, kurz, die ganze Natur bedauerte den so schmerzlichen Tod Jesu, ihres allmächtigen Schöpfers. Der römische Hauptmann selbst, ein blinder Heyd, als er Jesum von Nazareth auf so eine wunderbare Weise am schmählichen Kreuze hat sterben gesehen, erkannte die Wahrheit; er prieß Gott, und sprach: Fürwahr dieser ist ein gerechter Mensch, und Gottes Sohn gewesen. (q) Und wer ist so blind, der in Erwägung so auserordentlicher Wunderdinge, die sich bey und nach dem Tode Jesu ereignet haben, nicht eben dieses sprechen, und aus ganzem Herzen glauben muß? Allein ich habe noch nicht alles gesaget. Nicht nur sein Tod, sondern auch seine Auferstehung ist ein unumstößliches Beweisthum seiner Gottheit, und zwar das größte aus allen.

F. Wie so?

A. Höre, wie unwidersprechlich ich dieses erweise.

(q) Matth. 27, 55.

§. 7.

Die Gottheit Christi wird aus seiner Auferstehung dargethan.

Wie Christus seinen Tod, so hat er auch seine Auferstehung vorher gesaget: Seher! sprach er zu seinen Jüngern als er nach Jerusalem gieng, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden, und sie werden ihn zum verspotten, zum Geißeln, und zum Kreuzigen übergeben, und er wird am dritten Tag, wiederum auferstehen. (r) Ja die Hohenpriester selbst sammt den Pharisäern und Schriftgelehrten kamen zum Pilatus, und sagten: Herr! wir erinnern uns, daß dieser Verführer, als er noch am Leben war, gesagt hat: nach dreyen Tagen werde ich wieder auferstehen. Deßwegen gieb Befehl, daß man das Grab verwahre bis auf den dritten Tag, damit nicht etwa seine Jünger kommen, und ihn stehlen; und sagen nachher zum Volk

(r) Matth. 28, 18. &c.

Volke, er ist von den Todten auferstanden; und würde also der letzte Irrthum ärger seyn dann der erste. (s) Für den ersten Irrthum gaben diese durchtriebenen Bösewichte aus, daß Christus in seinem Leben, durch seine Predigten und Wunderwerke viele glauben gemacht hat, er sey der wahre Sohn Gottes und Erlöser der Welt. Der letzte Irrthum, glaubten sie, würde seyn, wenn er vom Tode wieder auferstehen sollte; und dieser sprachen sie, wurde weit ärgere Folgen nach sich ziehen, theils weil dadurch der erste, nämlich, daß er Gott sey, bekräftiget, und eine größere Menge an ihn glauben würde; theils auch weil ihre Bosheit entdecket, und sie sodann für grausame Gottesmörder würden gehalten werden. Daher umgaben sie das Grab mit Wächtern, und versiegelten den Stein, welcher vor des Grabesthür lag, auf daß niemand den Stein ohne Verletzung des Wappens verrücken könnte. Allein alle ihre Sorgfalt und Behutsamkeit war vergebens; denn am dritten Tage, wie es Christus vorher gesaget hatte, entstund beym Aufgange der Sonne eine Bewegung in der Luft; ein Donnerknall erschütterte die

(s) Matth. Cap. 27.

die Wolken; und Christus kam aus dem Grabe, ohne Verletzung des Siegels, aus selbst eigener Kraft glorreich hervor. Die Wächter, als sie das Getös höreten, und einen Engel bey dem Grabe gewahr wurden, flohen aus Furcht und Schrecken davon; und damit man sie nicht etwa einer Nachläßig- und Sorglosigkeit beschuldigen möchte, schickten sie einige von ihnen zu den Hohenpriestern, welche diesen alles, was sich zugetragen hatte, hinterbracht haben. Die Hohenpriester aber sprachen: Was? so müsset ihr nicht reden: sollte eure Aussage unter das Volk kommen; so würden alle an ihn glauben, und ihn als einen Gott verehren: nehmet das Geld, welches wir euch geben; und gehet hin, saget: Seine Jünger sind bey der Nacht gekommen, und haben ihn gestohlen. (t) Dieses thaten die Wächter auch ganz gerne: das Geld hat sie verblendet wie den Judas, den treulosen Verräther.

F. Wie wirst du aber den verstockten Juden und unglaubigen Freygeistern erweisen, daß die Jünger die Wahrheit geschrieben, und die so

(t) Matth. 28.

so wunderbare Auflebung Jesu ihres Meisters nicht erdichtet haben? Sie waren ja nicht zugegen, da sich diese ereignet hatte?

A. Die Jünger waren von seiner Auferstehung überzeugt, nicht von dem Sagenhören, nicht durch die Nachricht der Weiber, welche in der Frühe, um den heiligsten Leichnam Christi zu salben zum Grabe gekommen, aber dieses leer gefunden, und von dem Engel, daß er auferstanden wäre, vernommen hatten; sondern weil sie ihn selbst persönlich nach seinem Tode mit ihren Augen gesehen, mit ihren Händen berühret, mit ihm öfters geredet, gegessen, und getrunken haben. Konnten sie demnach nicht mit Wahrheit sagten: Wir sind Zeugen, daß ihn Gott auferwecket hat. (u) Uebrigens daß die Wächter von den Hohenpriestern mit Gelde bestochen worden, haben die Jünger auch ohne göttliche Offenbarung von den Juden selbst vernehmen mögen; denn glaubwürdig ist, daß von einigen aus den Kriegsknechten, welchen das Grab zu bewahren aufgetragen war, die ganze Begebenheit wenigstens etwelchen in der Stille anvertrauet, und allmählig ruchbar worden sey, welches in dergleichen Unterredungen fast

(u) Matth. 28.

fast allezeit zu geschehen pflegt, vornämlich wenn mehrer sind, die um die Sache wissen.

F. Ists aber wahr, daß Christus, wie du gemeldet hast, den Jüngern erschienen ist? Vielleicht kam es ihnen nur so vor, als wäre er in menschlicher Gestalt vor ihnen?

A. Dieses behaupten zwar die Spinosisten mit ihrem Lehrmeister, Spinosa, der aus einem beschnittenen Juden ein Afterchrist und endlich gar ein Atheist oder Gotteslängner geworden. Sie geben vor, die ganze Geschichte, welche die Evangelisten von Christo verfasset haben, sey nur allegorisch zu verstehen: sie wollen sagen, alles sey keine wirkliche Sache, sondern nur eine Einbildung gewesen; es habe sie nur so gedünket, als wäre Jesus persönlich in einer menschlichen Gestalt vor ihnen gestanden. (x) Allein die Umstände der Geschichte von der Auflebung Christi Jesu zeigen ganz klar, daß er nach seinem Kreuzestode den Jüngern wahrhaftig erschienen, und es ihnen nicht nur so vorgekommen sey: sie bekennen, daß sie mit ihm Speise und Trank genossen; sie sahen nicht nur

(x) Spinosa in epist. ad Henric. Oldeburg. Woolston. Serm. 6. de Resurrect.

seinen Leib, sondern um sich allen Zweifel zu benehmen, daß er kein Geist wäre, so berührten sie sein Fleisch; sie legten ihre Hände in die Maale seiner Wunden: sind dann diese keine handgreifliche Proben der wahren und persönlichen Gegenwart Christi gewesen? Wer so blöd und thöricht ist, der sich mag bereden lassen, er habe keinen Kopf, keine Hände, keine Füße; er sehe und betaste keinen Leib, sondern es scheine und gedunke ihn nur so, der mag auch glauben, daß es den Jüngern, da sie Christum sahen, ihn besprachen und betasteten, so ergangen, und nur so vorgekommen sey: ein Mensch aber, der noch bey Sinnen ist, wird über einen solchen Thoren in die Faust hinein lachen.

F. Allein was antwortest du den Freygeistern, welche vorgeben, was die Jünger von der Auflebung Christi ihres Meisters geschrieben, sey nur ein eitles Gedicht, wodurch sie in ihren Büchern, die voller Lügen und Fabeln wimmeln, die Leichtgläubigen und Unbehutsamen zu hintergehen gesuchet haben?

A. Braucht es nicht mehr um einen lügen zu strafen, als nur mit einem verwegenen Stolze herausſagen, er habe gelogen? Die

Probe

Probe macht glauben. Was kann man aber aus der ganzen Geschichte von der Auferstehung Christi wider die Jünger lügenhaftes und betrügerisches aufbringen, und erzwingen? Was hätte wohl die Jünger in einer so wichtigen Sache, welche, wie sie selbst bekennen, der Grund und das Fundament der von ihnen angenommenen christlichen Religion, hergegen der Sturz des Judenthumes und aller irrigen Glaubens Seckten ist, zu lügen, und die Leute zu betrügen veranlassen können? Nicht war, wer lügen und betrügen will, der thut dieses, nicht sich dadurch zu schaden, sondern zu Nutzen? Auch der ruchloseste Mensch ist niemal so kühn und vermessen, daß er sich unterstehe eine Sache für wahr auszugeben, die er weis, daß sie falsch sey, wenn er vorsieht, daß er sich dadurch nicht nur keinen Nutzen sondern den grösten Schaden, und alles Uebel über den Hals ziehen werde. Welchen Nutzen aber könnten sich die Jünger von dieser ihrer Luge versprechen? Vielleicht hohe Ehren, viele Reichthümer, und groses Ansehen bey dem Volke? Allein alles in der Welt hielten sie für eitel Koth. Sie sahen auch vor, daß sie so wohl von den Juden als Heyden, welche dazumal die einzigen

Innwohner der Welt waren, deßwegen nur verachtet, beschimpfet, und auf die grausamste Art würden verfolget werden; welches sie auch in der That erfahren haben. Weil sie Jesum den Gekreuzigten und von dem Tode erstandenen Heiland und wahren Sohn Gottes gepredi-get, sind sie mit Strick- und Fesseln gebunden, mit Ruthen geschlagen, mit Geiseln zerfleischet, in finstere Kerker geschleppet, und endlich, nachdem sie Hunger und Durst, Hitz und Kälte, und alle Marter und Pein, die immer eine unmenschliche Grausamkeit ausfindig machen konnte, großmüthig ausgestanden, zum bittersten Tode verdammet worden. Nicht einer aus ihnen ist von dieser Lehre abgewichen; sie sind vielmehr darin unveränderlich geblieben; sie haben diese unter den schwersten Verfolgungen, und schrecklichsten Todesarten bis an ihr Ende standhaft behauptet, allen Völkern auf Erden mit unerhörten Heldenmuth verkündiget, und mit ihrem eigenen Blute besiegelt. Wer soll dann denken, daß sie nur kühne und verwegene Betrüger gewesen; daß sie eine Sache als eine untrügliche und göttliche Wahrheit der ganzen Welt vorgetragen, und mit Dargebung ihres Lebens bestättiget haben, von der sie selbst über-

überzeugt waren, daß sie falsch und verlogen sey? überdas: mit welchen ausnehmenden Wundern haben sie nicht die Wahrheit ihrer Lehre in allen Theilen der Welt unterstützet, und an das Licht gebracht. Ich will Kürze halber aus unzähligen hier nur eines anführen. Die ganze jüdische Synagoge, die Obersten so wohl als die Aeltesten des Volkes wurden in die höchste Erstaunung gesetzet, da sie den Mann, welcher von Kindesbeinen auf bis über die vierzig Jahre lahm und presthaft war, aufrecht dastehen sahen: (y) sie konnten dieses Wunder, welches die zween Jünger Petrus und Johannes gethan hatten, nicht verneinen: Was sollen wir diesen Menschen thun (sprachen sie in dem Rathe) das Zeichen, welches durch sie geschehen, ist allen, die zu Jerusalem wohnen, bekannt, es ist offenbar, und wir können es nicht läugnen. Dieses Wunder aber haben sie an dem armen Tropfen aus keiner andern Ursache gewirket, als damit sie dadurch die Ungläubigen überführen möchten, daß die Auferstehung Christi nicht von ihnen erdichtet, sondern in der That geschehen, und wahr sey. Im Na-

 men

(y) Apostelgesch. 4, 16.

men unſers Herrn Jeſu Chriſti des Naza-
reners (z) (ſprach Petrus bey dem Hohen-
prieſterrathe) den ihr gekreuziget habet,
und den Gott wiederum von den Tod-
ten auferwecket hat, in demſelbigen ſteht
dieſer hier vor euch, und iſt geſund: und
fünf tauſend Männer, welche dieſes große
Wunder mit anſahen, haben das Judenthum
verlaſſen, und an die Auferſtehung Chriſti ge-
glaubet. Ja Flavius, der berühmteſte Ge-
ſchichtſchreiber unter den Juden, bekennet ſelbſt,
wie bereits gemeldet worden, daß er nach dem
dritten Tage den Jüngern lebend erſchienen ſey;
dieſes bezeugen auch ſo viele Wunder, die in
dem wahren Chriſtenthum ſchon geſchehen ſind,
und noch geſchehen. Wer weis aber nicht, daß
Gott weder unmittelbar durch ſich ſelbſt, noch
mittelbar durch ſeine getreue Diener ein ächtes
Wunder thun könne zur Beſtättigung einer
Falſchheit? Es iſt demnach kein ehr- und ſinn-
loſes Gedicht, wie die ruchloſen Freygeiſter ſa-
gen, ſondern ein untrüglicher Glaubensartikel,
daß Jeſus von Nazareth, wie er vorausgeſa-
get hat, am dritten Tage nach ſeinem ſo
ſchmerzlichen Kreuzestode wiederum durch ſelbſt
eige-

(z) Apoſtelgeſch. 4. 16.

eigene Kraft zum Leben auferstanden, mithin ein Gott, und die von ihm eingeführte christliche Religion eine von Gott selbst geoffenbarte, und die allein seligmachende Religion in der Welt sey. „Daß die Verkündigung der evan„gelischen Lehre göttlich sey (spricht der heilige „Chrysostomus) ist auch aus diesem offenbar. „Denn wie hatte zwölf unstudierten Men„schen, die sich in den Seen, Flüssen und in der „Einöde aufhielten, zu Gemüth kommen kön„nen, so große, und weit aussehende Sachen zu „unternehmen; und, da sie vielleicht niemals in „der Stadt, und auf dem Markte erschienen, „wieder die ganze Welt zu streiten? — Denn „daß sie furchtsam und kleinmüthig waren, be„währet der, welcher von ihnen geschrieben, „und sogar ihre Fehler entdecket hat, welches „das stärkste Beweisthum ist, daß er die Wahr„heit geschrieben habe. Was saget dann dieser „von ihnen? — daß einige, nachdem Christus „ihr Meister gefangen worden, ungeachtet sie „unzählige Wunder gesehen hatten, die Flucht „ergriffen, ihr Oberhaupt aber ihn verläugnet „habe. Was hat dann jenen, welche, da „Christus noch am Leben war, den Anlauf der „Juden nicht ertragen konnten, Muth und Herz

„gemachet, daß sie nach seinem Tode und Be-
„gräbniß wieder die ganze Welt zu Felde geso-
„gen, wenn Christus nicht vom Tode aufer-
„standen wäre, auch sie nicht angeredet, und
„dazu angefrischet hätte? Sie würden ohne
„Zweifel bey sich selbst gesagt haben: Was ist
„dieses? — Er hat sich selbst nicht erhalten
„können, wie wird er uns schützen? — Er hat
„sich selbst nicht geholfen, da er noch lebete,
„und er wird uns Hilfe leisten, da er todt ist?
„Er hat in seinem Leben kein einziges Volk
„bezwungen, und wir werden in seinem Namen
„uns die ganze Welt unterwürfig machen?
„Und ist dieses nicht nur thun, sondern auch
„nur gedenken wider alle Vernunft? Daher
„ist klar soferne sie nicht gesehen hätten, daß er
„vom Tode wiederum auferstanden sey, und
„wenn sie von seiner Macht nicht genugsam
„überwiesen gewesen wären, würden sie so eine ge-
„fährliche Sache anzufangen sich niemals un-
„terwunden haben.„ S. Chrysost. tom. 10.
hom. 4. in Epist. ad Cor. p. 29. Wer im-
mer noch vernünftig denkt, muß aus beyge-
brachten Beweggründen so schließen, ja nie-
mand, ohne die gesunde Vernunft zu verletzen,
kann dieser Wahrheit widersprechen.

F. Wa-

F. Warum aber ist Christus nicht auch den Juden erschienen?

A. Die Ursache war, weil sie dieser keinen Beyfall wurden gegeben haben. Als er den Lazarus wieder zum Leben erwecket hatte, haben sie ihn so gar tödten wollen: sie wurden also, wenn er sich nach seinem Tode wiederum persönlich ihnen dargestellt hätte, ohne Zweifel ein gleiches an ihm, obwohl ohne Erfolg, gewaget, und sich noch ärger versündiget haben. Unterdessen hat er ihnen seine wunderbare Auferstehung zur Genüge zu erkennen geben durch die Wunder, welche seine Jünger zur Bestättigung dieser Wahrheit in seinem Namen öffentlich gewirket haben. (a) Die Wahrheit von der Auferstehung Christi wird 1. Cor. 15. mit mehr dann fünf hundert Augenzeugen bewähret, welche diese öffentlich verkündet, ja so gar mit eigenem Blute unterschrieben, und mit unläugbaren Wunderzeichen bekräftiget haben. Es war also nicht nöthig, daß er auch den Hohenpriestern und Vorstehern des Volks erschien, welches doch nach Meynung Woolstons, und anderer Freygeister geschehen hätte sollen. Sie hatten

(a) S. Chrysost. tom. 3. pag. 90.

hatten Ueberzeugungsgründe genug, wenn sie nur diese hätten annehmen wollen. Und wenn er auch ihnen erschienen wäre, so wurden sie doch diese Erscheinung wie seine Wunder nur für ein Blendwerk gehalten haben. Nun sage mir, wie hat Christus den so entsetzlichen Gottesmord, welchen die Juden an ihm begiengen, nach seiner glorreichen Auferstehung an ihnen gestrafet?

Viertes Kapitel.

§. 1.

Strafe der hartnäckigen Juden, weil sie Jesum als ihren Gott und Erlöser nicht angenommen haben.

Als Christus, der Heiland, nach der Auferstehung des Lazarus in die unglückselige Stadt Jerusalem einzog, beweinte er ihr bevorstehendes erbärmliches Schicksal, und sprach: Wenn du doch erkenntest, und wüßtest, wie ich weis, die Uebel, welche auf dich warten, wenigstens in diesen deinen Tagen, da ich dich noch einmal besuche, und dir anerbiethe, was zu deinem Frieden und Glückseligkeit

seligkeit nützlich wäre: so würdest du auch weinen. Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen: du willst mich deinen Erlöser nicht erkennen, obwohl ich durch so viele Wunderzeichen meine vermenschte Gottheit vor deinem Angesichte erwiesen habe. Aber diese deine Blindheit wird dich zu Grunde richten. Denn es werden die Tage über dich kommen, daß dich deine Feinde, die Römer, mit einem Walle umgeben, dich ringsherum einschließen, und von allen Seiten ängstigen werden. Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden werfen. (a) Alle deine Ringmauren und Gebäude von Grunde aus verheeren, den Tempel schleifen, und der Erde gleich machen: deine Einwohner durch Hunger, Pest, Feuer und Schwert gänzlich vertilgen. Sie werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt, und mich, deinen Heiland verworfen hast. Wiederum, da er zum Tempel hinaus gieng, und seine Jünger die Zierde und Herrlichkeit desselben anrühmten, sprach er zu ihnen: Sehet

ihr

(a) Luc. 19, 42.

ihr dieß alles? wahrlich sage ich euch, es werden die Tage kommen, daß an diesen Dingen, die ihr sehet, nicht ein Stein auf dem andern wird gelassen werden, der nicht zerstöret werde. Ein Volk wird aufstehen wider das andere, ein Königreich wider das andere. Es wird Hunger und Pestilenz seyn, Schrecken vom Himmel und große Zeichen werden geschehen. Wenn ihr aber sehen werdet, daß Jerusalem von einem Heere ringsherum belagert wird: so sollet ihr wissen, daß ihre Verwüstung nahe herbey gekommen ist. Wehe aber den Schwangern und Säugenden in denselbigen Tagen; denn es wird eine große Bedrängniß im Lande seyn, und ein Zorn über dieses Volk. Und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes: und sie werden gefänglich hinweg geführet werden unter allen Völker, und Jerusalem wird von den Heyden zertreten werden bis die Zeit der Völker erfüllt seyn wird. (b)

Nun

(b) Luc. 21. Matth. 24. Marc. 13.

Nun höre! wie es Christus prophezeyet, und nachher seine Jünger schon etliche Jahre zuvor verkündiget haben, denn gewiß ist, daß die ersten drey Evangelien, nämlich des heiligen Matthäus, des heiligen Marcus, und des heiligen Lukas da die heiligen Petrus und Paulus annoch am Leben waren, mithin vor der Verwüstung der Stadt Jerusalem geschrieben worden sind. S. Irenæus l. 3. c. 1. Euseb. hist. 5, 10. item hist. 2, 15. hist. 6, 14. & 25. Tertull. l. 4. contra Marc. c. 5. So ist es geschehen. Denn weil sich die Juden empörten, und zu den Waffen griffen, um sich der harten Bothmäßigkeit der Römer zu entziehen, kam Titus, ein Sohn des Kaisers Vespasianus, in dem zwey und vierzigsten Jahre nach der Kreuzigung Christi, die aufrührischen Juden wieder zum Gehorsame zu bringen, mit seinem Kriegsheer, vor die Stadtmauren Jerusalems um die österliche Zeit, da eben eine unzählige Menge Volks von allen Enden der Welt darinn versammelt war. Drey Monathe dauerte die Belagerung. Während dieser Zeit sind viele tausend Juden von den einfallenden Römern innerhalb der Mauren getödtet, die übrigen aber in der Stadt, so vom Hunger geplaget

plaget worden, daß sie zulezt aus Abgange der nöthigen Nahrung ihre lederne Schild- und Schuhriemen, altes Heu und Ochsenkoth, welches sie auf den Misthäufen suchten, zur Speise genossen haben. Ja, was noch entsezlicher ist, und ohne Schauder nicht kann gemeldet werden: in dieser äußersten Noth verschonten sogar die Mütter ihre eigene Kinder nicht. Man weis, daß unter andern auch eine edle und sehr reiche Jüdinn, nachdem sie ihrer Sachen beraubet worden, ihr annoch säugendes Kind getödtet, an einem Spiß gebraten und gegessen habe. (c) Es ist demnach erfüllet worden, was Christus kurz vor seinem Leiden sprach: Wehe den Schwangern und Säugenden in denselbigen Tagen ꝛc. Jedoch bey allen diesen Armseligkeiten ergaben sich die rebellischen Köpfe nicht, ungeachtet ihnen Titus, dem ihr elender Stand weit mehr dann ihnen selbst zu Herzen drang, die billigsten Friedensbedingnisse angetragen, und seine Gnade versprochen harte. Sie widersezten sich, wie sie immer noch konnten, bis endlich von einem römischen Soldaten der so herrliche und weltberühmte Tempel durch ein geworfenes

Feuer

(c) Fleur. Tom. 1. hist. Eccle.

Feuer in Flammen gebracht, die Stadt mit Sturm eingenommen, und wie es Christus und seine Jünger vorher gesaget haben, mit Feuer und Schwert gänzlich verheeret worden ist. Ja Titus lies sogar die Erde, auf welcher die Stadt gestanden war, mit Pflugeisen umreissen, und nur einen Theil der Mauer sammt dreyen Thürnen davon übrig, damit doch die Nachwelt sehen könnte, wie groß die Majestät dieser Stadt und des jerosolymitanischen Tempels gewesen ist. Gar schön redet hiervon der schon öfters angepriesene heilige Vater Chrysostomus. „Nur soviel (spricht er) ist von dem „Tempel noch übrig, daß man zeigen kann, wo „er einstens gestanden sey. Erwäg also, wie „groß die Macht sey, die dieß vermocht hat. „Denn die Juden, welche vor Zeiten die Völker und Könige bezwangen; welche nicht selten ohne Blutvergießen überwanden, und unzählige neue und bewunderungswürdige Siegeszeichen aufrichteten, diese sind von selbiger „Zeit an bis auf diese Stund einen einzigen „Tempel zu bauen nicht mehr in Stande gewesen, obwohl sich so viele Könige hervorgethan, die ihnen Hilfe leisteten und sie in der „Welt so zahlreich, und mit so vielen Reich-

„thümern versehen waren. Sieh, was Chri-
„stus gebauet, hat niemand zerstöret, und was
„er zerstöret, hat niemand gebauet? Er hat seine
„Kirche errichtet, und niemand hat sie umstür-
„zen und zerstören können; er hat den Tempel
„zerstöret, und niemand hat ihn aufrichten kön-
„nen, obwohl sie sich bemüht haben. Allein
„dieses ward zugelassen, damit man nicht sagen
„könnte: soferne man einen Versuch gethan,
„und es unternommen hätte, wäre es möglich
„gewesen. Sieh! sie haben es unternommen,
„aber sie haben es nicht vermocht. Sie haben
„einen Versuch gemacht, und das Werk ange-
„fangen, und haben nicht das mindeste zu
„Stande gebracht, sondern das Feuer, welches
„aus dem Grunde der Erde hervorbrach, hat
„alle verjagt.„ Hier ist die Rede von Ju-
lianen dem abtrinnigen Kaiser, welcher zwar
im vierten Jahrhundert den Juden Erlaubniß,
und sich selbst aus unversöhnlichem Hasse wie-
der das wahre Christenthum alle Mühe gege-
ben den Tempel wiederum aus der Asche zu
erheben; allein alles war umsonst; was Titus
nicht vollbracht hat, ist unter Julianen gesche-
hen, und die noch übrigen Stücke der Mauren
und Grundlage von den feurigen Ballen, und

schreck

schrecklichen Erdbeben also verheeret und zerstreuet worden, daß, wie Christus Matth. 24. längst prophezeyet hatte, kein Stein auf dem andern geblieben. (d) Ausführlich ist dieser Versuch nachzulesen beym Herrn Claudius Fleury hist. Eccl. tom. 4. §. 43. pag. 135.

„Daß sie aber den Tempel zu errichten sich wiederum unterwunden haben, beweisen die gegrabenen bloßen Gründe, welche noch gezeiget „werden, damit du siehst, sie haben zwar zu „graben angefangen, aber nicht bauen können, „weil Christus dieses vorausgesaget hat.

„Obschon zwar dieser Tempel zerstöret worden, wurde er doch nach siebenzig Jahren wiederum, und zwar weit herrlicher als er zuvor „gewesen, hergestellet. Nun aber sind schon „mehr dann vier hundert (biß auf unsere Zeiten mehr dann 1700, und 80 Jahre) verflossen, und man denkt nicht, man erwartet „nicht, man hoffet nicht, daß er wieder solle „errichtet werden. Gewieß, soferne dieses keine „göttliche Gewalt hintertrieb, was sollte es verhindern? — Es fehlt ihnen nicht am Gelde, „nicht an Leuten und dennoch sind sie bis da-

(d) Socrat. l. 3. Sozom. l. 5. Theodoret. l. 3.

„her nie im Stande gewesen ihren umgestürz-
„ten Tempel wiederum zu erheben, außer dem
„ihnen nicht einmal einen Altar aufzurichten,
„oder ein Opfer darzubringen, oder ein Fest zu
„halten erlaubt war. (e)

„In Wahrheit, wenn Christus kein Gott
„wäre, und zwar kein starker Gott, wie hätten
„die Christen seine Verehrer unter so vielen
„herben Verfolgungen also vermehret; herge-
„gen die Juden seine Feinde, welche ihn ge-
„kreuziget haben, und einstens so mächtig wa-
„ren, also zerschlagen, und zerstreuet werden
„können, daß sie nun unter allen Völkern ver-
„menget, noch bis auf den heutigen Tag ohne
„Scepter, ohne Krone und eigene Regierung
„als der Schandfleck und Abfaum der Welt
„allenthalben herumschweifen, und nicht einmal
„den Tempel, in welchem sie ihren Gottesdienst
„verrichten mußten, wiederum zu bauen vermö-
gend sind.„ S. Chrysost. tom. 1. hom. an Christus sit Deus pag. 580.

Wen soll diese einzige Rede nicht überfüh-
ren, daß Christus der dieses alles den Juden pro-

(e) Daniel. 3, 38. Amos. 4, 5.

prophezeyet hat, ein Gott, und seine Religion eine von Gott selbst geoffenbarte Religion sey. Die Anzahl derer, welche theils durch das Schwert, Feuer, und den Kreuzgalgen (denn während dieser Belagerung wurden täglich 500 oft auch mehrer gekreuziget) theils durch Hunger und Pest umgekommen sind, soll sich auf 1100 000 Menschen belaufen, ohne die 97000, welche gefangen, und verkaufet worden sind. Allein es war kaum jemand anzutreffen, der einen Juden auch nur um 30. Silberlinge erkaufen wollte (f). Ja man sagt, daß 30 Juden um einen Silberling feil gebothen worden. Dieß war die längst verdiente Strafe, welche der gerechte Gott über die gottesmörderischen Juden verhänget hat. Titus selbst schrieb diese gräuliche Verwüstung und erbärmlichen Untergang des jüdischen Volkes nicht den Waffen und Stärke seiner Soldaten, sondern dem Willen Gottes und seiner Allmacht zu.

(f) Von dieser Zerstörung ist nachzulesen der gelehrte Abt Calmet in der biblischen Geschichte des alten Testaments.

§. 2.

Vorherverkündigung der Zerstörung Jerusalems.

F. Was sind aber für Zeichen geschehen, ehe Jerusalem zerstöret und verheeret wurde?

A. Etwelche Jahre zuvor lief ein gewisser Baurensohn, mit Namen Jesus, im ganzen Lande herum immer schreyend: Wehe über Jerusalem! Er wurde deßwegen eingekerkert, und mit Geißeln geschlagen; jedoch setzte er seine traurige Prophezeyhung sieben Jahre nach einander fort. Ja während der Belagerung der Stadt, lief er unermüdet um die Mauren, und schrie aus allen Kräften: Wehe dem Tempel! Wehe der Stadt! Wehe dem ganzen Volke! endlich schrie er: Wehe auch mir! und gleich darauf hat er, von einem Steinwurfe getroffen, sein Geschrey und Leben geendet.

Ueber das erschien an dem Himmel ein Comet, welcher ein ganzes Jahr über der Stadt stund: es ereignete sich auch zwölf Nächte nach einander eine Mondsfinsterniß; und man sah beym Untergange der Sonne in der Luft feurige Wägen, welche wie streitende Kriegs-

heere

heere gegen einander stießen. Am Osterfeste um die sechste Stunde in der Nacht that sich die eherne Thür des Tempels, welche mit eisernen Riegeln und Schlössern wohl versperret war, und sonst kaum von zwanzig Männern könnte eröffnet werden, selbst auf. Bald hernach gebahr eine Kuh, die zum Opfer gewidmet worden, ein Lamm; und als am Pfingstfeste die Priester bey der Nacht sich in dem inneren Tempel, wo das Heiligthum war, befanden, hörete man ein schreckliches Getös, und eine Stimme, die rief: Laßt uns von hinnen weichen, laßt uns von hinnen weichen! Daher die Christen, eingedenk der Ermahnung Christi alsbald Jerusalem, die unglückselige Stadt verlassen, und sich in andere entfernte Städte begeben haben. Einige behaupten mit dem gelehrten Bischoffe Bossuet, sie haben sich in die Stadt Pella, welche an der Gränzen von Judäa und Arabia lag, begeben. (g) Die Ungläubigen Juden aber blieben darinn, bis sie nach einer langen Belagerung, wie bereits gesagt worden, theils elendiglich getödtet, theils gefangen, und als verbannte in alle Welt zerstreuet worden. Sie bemüheten sich zwar öfters

(g) Fleury de mor. Isr. & Christ. p. 286.

in dem gelobten Lande wiederum einen Fuß zu setzen, den Tempel zu erbauen, und ihr Regiment anzurichten; aber alle ihre Mühe war vergebens. Sie sind ein zertheiltes, ein von jedermann verhaßtes Volk: schon siebenzehn hundert und mehr Jahre wandeln sie im Elende herum: nirgends finden sie eine beständige Ruhestadt; sondern sie müssen da und dort wie Flüchtlinge, welche die Rache Gottes und der Menschen verfolgt, ohne Tempel, ohne Priester, ohne König, und als ein von Gott verfluchtes Volk in härtester Dienstbarkeit leben. Was Rabbi Benjamin von Akmalotarcha, der ein asiatischer Fürst, und ein König der Juden seyn soll, ausgiebt, ist eine Fabel. (h) Von eben diesem Schrote ist, was die Rabiner ihren Leichtgläubigen und einfältigen Juden von einem regierenden Fürsten, ihren Tempel, ihrem Altare und Opfer auf einer gewissen Insel in dem rothen Meere vorschwätzen. Dieß ist gewiß, und man sieht es aller Orten mit Augen, daß die Juden in allen Ländern, und von allen Völkern als eine vertriebne Rotte und als der Abschaum der Menschen verhaßt und verabscheuet

(h) Graves. hist. Eccl. tom. 1. p. 23. item de an. Christi part. 1. p. 122.

schenet worden. Diese ruchlosen Leute haben alles angewandt, Jesum von Nazareth bey jedermann in Verachtung zu bringen: sie haben ihn sogar an das schmähliche Kreuz geschlagen, um ihn bey der ganzen Welt verflucht und verhaßt zu machen; aber eben dieses Zeichen ist nun die größte Zierde auf den Kronen der höchsten Weltmonarchen; und sie müssen zu ihrem größten Verdruße sehen, daß das Kreuz überall in höchsten Ehren gehalten, und von Königen und Kaisern wie von dem gemeinen Volke unterthänigst verehret werde. Sie haben Jesum als einen Aufwickler und Verführer des Volkes aus ihrem Lande verstossen; nun aber hat die ganze Welt seine göttliche Lehre angenommen, und sich seiner Macht unterworfen; da sie hingegen auf dem ganzen Erdboden als ein Lumpengesinde, welches das Brandmaal der Verwerfung auf dem Nacken mit sich herumträgt, gehalten, und verachtet werden Es ist nämlich an ihnen erfüllet worden, was Gabriel der Erzengel in Gestalt eines Mannes dem Daniel prophezeyet hat: Das Volk, welches Christum verläugnet, wird kein wahres Volk mehr seyn. (i)

(i) Dan. 9, 26.

§. 3.

Aus der Verwüstung der Stadt Jerusalem und Zerstörung der Juden wird erwiesen die Gottheit Christi.

Aus diesem elenden Zustande der Juden, den nun alle Menschen mit Augen sehen, und Christus ihnen als eine Strafe ihrer Hartnäckigkeit längst vorher gesaget hat, müssen ja alle Ungläubige klar erkennen, daß Christus, wenn er auch schon kein wahres Wunder zum Zeugnisse seiner Gottheit auf Erden gewirket hätte, ein Gott sey, weil er solche Sachen, die nur ein allwissender Gott vorsehen, und wissen kann prophezeyet, und seinen Tod an seinen Feinden so gerächet hat. Der grausame Gottesmord, den die Juden an Jesu von Nazareth begangen, und sein unschuldiges Blut, welches sie vergossen, und dessen Rache, die sie über sich und über ihre Kinder genommen haben, ist die einzige Ursache ihres Verderbens. (k) „Welt anders (sagt ein heiliger Vater) geht es „mit den Menschen. D... ihre Ehre, die sie „genießen, dauert nur so lange, als sie leben, „nach ihrem Tode aber geht alles zu grunde.

Und

(k) Matth. 27, 25.

„Und dieses nehmen wir wahr nicht nur bey „den Reichen und Fürsten, sondern bey den „Kaisern selbst: denn nach ihrem Hintritte wer„den ihre Gesetze abgethan, und ihre Bildnisse „verdunkelt, ihr Andenken ausgelöscht, der „Name in Vergessenheit gesetzt, die Anhänger „verachtet; derjenigen nämlich, die zuvor Krieg „geführet, die ganze Völker, Städte und Re„publiken auf ihren bloßen Wink und Willen „veränderten; die Gewalt hatten zu tödten, und „die zur Straf gezogenen vom Tode zu erret„ten. Nichtsdestoweniger geht alles dieses zu „Grunde, ob es schon ehemal in großem Anse„hen stund. Nicht so gieng es mit Christo: „den vor seinem Kreuzestode war alles in Trauer: „Judas hat ihn verrathen, Petrus verläugnet, „die übrigen Jünger sind von ihm geflohen, er „allein ist unter den Feinden ergriffen worden, „viele von denen, die an ihn glaubeten, haben „ihm den Rücken gewandt, und sind von ihm „geflohen. Nachdem er aber am schmählichen „Kreuze seinen Geist aufgegeben hat; damit „man erkenne, daß derjenige, welcher gekreuzi„get worden, kein purer Mensch gewesen sey, „sind seine Sachen scheinbarer, herrlicher, er„habener und ansehnlicher geworden. König

„und Fürsten, gelehrt und ungelehrt, die „Barbarn, und endlich die ganze so brei„te Welt, welche von der Sonne erleuchtet „wird, hat seinen Namen gepriesen, und ihn „angebethet. Sage also, ein Heyd, ein Un„glaubiger, er habe die Wunder, welche Chri„stus gewirket, die Blinden, welche er sehend „gemacht, die Kranken, welche er geheilet, die „Todten, welche er wiederum zum Leben erwe„cket hat, nicht gesehen: alles, was man von „ihm seltsames vorgiebt, sey nur ein Fabel„werk, so wird er doch nicht verneinen können, „die so wunderbare Vermehrung und Ausbrei„tung seiner Religion, welche sich ihm allent„halben vor Augen stellet: er muß einsehen und „gestehen, daß dieses kein Werk eines Men„schen sondern eines allmächtigen Gottes ist. S. Chrysost. tom. 1. hom. an Christus sit Deus pag. 569. n. 9.

F. Nun sage mir in Kürze: was soll ich aus allem, was du auf meine Fragen geantwortet hast, vernünftig schließen?

A. Daß es einen Gott, eine Religion, und nach diesem ein anders Leben gebe; daß die menschliche Seele unsterblich, und aus den

dreyen

dreyen Religionen, die heut zu Tage in der Welt herrschen (denn die dumme Abgötterey oder Heyden will ich keine Religion nennen) die christliche allein die wahre, die allein seligmachende Religion sey; weil nur diese unmittelbar von Christo selbst, dem wahren Sohn Gottes, der Welt geoffenbaret, und mit so vielen ausnehmenden, alle Kräfte der Natur und Menschen weit übersteigenden Wunderwerken bestättiget worden. Die Religion der Juden ist auch eine von Gott geoffenbarte Religion gewesen; allein sie dauerte nur bis auf Christum, auf welchen sie hofften; aber ihn, nachdem er angekommen war, nicht haben erkennen wollen. Ich bin von der Vernunft selbst überwiesen, daß es, was die Religion betrifft, nicht gleich gelte, ob man ein Heyd oder Türk, ein Jud oder ein Christ sey, so ferne man nur an Gott glaube. Nein; diese Meynung von einer willkührlichen Religion erkenne, und verwerfe ich als einen höchst verderblichen Irrthum der zügellosen Freygeister, welche bey ihrem lasterhaften Leben alle Offenbarungen und Gesetze Gottes verachten, und nur für Erfindungen etlicher hirnlosen Leute halten. Wer immer (saget mir die Vernunft)

seine

seine Seele in Sicherheit setzen will, der muß der von Gott geoffenbarten, wahren Religion, nachforschen, und in dieser Gott, als das höchste Gut, aus ganzem Herzen über alles lieben, ihn ehren, und ihm auf die Art, wie er es haben will, bis an sein Ende eiferig dienen. Es ist aber keine andere von Gott geoffenbaret worden; mithin außer dieser auch kein Heil zu hoffen.

F. Was hatten dann die Menschen vom Anfange der Welt bis zur Ankunft Christi, und ehe er sein heiliges Evangelium verkündiget hat, für eine Religion, in der sie ihr Heil gewirket haben?

§. 4.

Was für eine Religion von Erschaffung der Welt bis das Evangelium Christi verkündiget wurde, von den Rechtgläubigen beobachtet worden.

A. Nachdem Gott unsere erste Aeltern, Adam und Eva erschaffen hatte, mußten sie ihn als ihren Schöpfer verehren; sich seinem göttlichen Willen unterwerfen, seine Gebothe halten; von dem Baume der Wissenschaft des

Guten

Guten und Bösen sogar bey Strafe des ewigen Todes nicht essen: die eheliche Treue nur mit einem Manne und Weibe unzertrennlich halten; den siebenten Tag / in der Woche feyern, diesen seinem Dienste widmen, und ihm für die Erschaffung und andere von ihm empfangenen Gutthaten gebührenden Dank abstatten. (l) Nachdem sie aber das so leichte Geboth übertreten, und von der verbothenen Frucht genossen, hat ihnen zwar der gütigste Gott die Strafe des ewigen Todes, dessen sie sich sammt allen ihren Nachkommen schuldig gemachet haben, gnädigst nachgesehen, und Christum, seinen göttlichen Sohn, auf die Welt zu senden versprochen, der, in menschlicher Natur aus einer Jungfrau gebohren, alle Menschen, die durch ihren Stammvater, den Adam, gesündiget haben, erlösen wurde. An diesen Erlöser oder Messias mußten sie glauben, auf ihn ihre Hoffnung die Seligkeit zu erhalten setzen, den Sabbath oder siebenten Tag, wie zuvor heiligen, die übrigen Tage durch die Arbeit ihre Nahrung suchen, die eheliche Treue halten, den Umgang und die Gemeinschaft mit den gottlosen Nachkömmlingen des Kains meiden, und

sich

(l) 1. B. Moys. Kap. 1. und 2.

sich mit ihnen nicht vermischen. In Folge der Zeit bekamen sie neben dem natürlichen und ungeschriebenen Gesetze durch den Moyses in der Wüste bey dem Berge Sinai ein geschriebenes, welches Gott selbst auf zweenen steinernen Tafeln abgefaßt hatte, damit es nicht so leicht in Vergessenheit gesetzt würde. Dieses geschriebene Gesetz, welches fast nichts anders als das Naturgesetz ertheilt, waren sie auf das genaueste zu beobachten verbunden, bis endlich die so lang erwünschte Zeit der Ankunft des versprochenen Meßias angebrochen, in der Christus Jesus, der wahre Sohn Gottes und Meßias, sein heiliges Evangelium anfangs durch sich selbst im Judenlande, und nachher durch seine Apostel in der ganzen Welt verkündiget hat. Durch ihn ist die Verheißung, welche Gott durch den Propheten Jeremias gethan hat, erfüllet, und der Welt ein neues Gesetz gegeben worden, welches viel vollkommener dann das erste, und nicht auf steinerne Tafeln, sondern in das Herz der Gläubigen eingepräget, und eingeschrieben ist. Ich werde mit dem Hause Israel und dem Hause Juda einen neuen Bund machen: nicht einen solchen Bund, wie ich mit ihren Vätern gemachet

chet habe, den sie gebrochen haben. Ich will mein Gesetz tief in ihr Gemüth eindrücken, und in ihr Herz schreiben. (m) Es war also vom Anfange der Welt eine von Gott geoffenbarte Religion; sie war immer gleich, und eben dieselbe, indem man eben denselben allmächtigen Gott als den Schöpfer aller Dinge verehrte; und nach dem gräulichen Falle des Adams eben an denselben geoffenbarten Christus glaubte, und ihn anrief: in dem alten Testamente als einen Meßias oder Erlöser, der kommen sollte; in dem neuen als einen Erlöser, der kommen sollte; in dem neuen als einen Erlöser, der schon wirklich gekommen ist. Dieser Christus war in dem natürlichen und geschriebenen, wie auch in dem jetzigen Gesetze der Gnade der Trost und die Hoffnung aller Kinder Gottes auf Erden; er wird es auch allezeit, so lange die Welt steht, seyn; weil er es so verheissen hat, da er sprach: Sehet ich bin bey euch bis zum Ende der Welt: (n) Alsdann wird er wiederum kommen zu richten die lebendigen und die Todten:

die

(m) Jer. 31, 31.
(n) Matth. 28, 20.

Die Gutes gethan haben, werden eingehen in sein Reich; die Böses gethan haben, in das ewige Feuer. (o) O! in welch eine Verzweiflung werden die Freygeister und Religionsspötter verfallen, wenn sie alsdann in der That erfahren müssen, was sie jetzt nicht glauben wollen; daß es nämlich einen Gott, und eine von Gott geoffenbarte Religion gebe: einen Gott, der nicht, wie sie sich und andere bereden wollen, als ein müßiger Götz in dem Himmel sitzet, und auf das, was in der Welt von den Menschen geschieht, keine Acht hat: sondern einen Gott, der, weil er die Heiligkeit, und die Gerechtigkeit selbst ist, die Tugend nothwendig krönen, und das Laster strafen muß? Nein, der Mensch ist kein Vieh, mit dem alles zu Grunde geht: er ist auch keine aus mancherley Materien zusammen gemachte Maschine, mit der alles in Staub und Asche zerfällt; sondern er ist ein so edles, ein so erhabenes Geschöpf, welches eine Vernunft, und eine ganz geistige und unsterbliche Seele hat, mit der er Gott seinen Schöpfer und Erlöser erkennen, ihn lieben, ehren, und ihm allein in der von Jesu, seinem göttlichen Sohne, geoffenbarten christlichen Religion

(o) Matth. 25, 46.

ligion dienen muß. Dieß ist die erste und vornehmste Pflicht eines jedwedern Menschen. Nimmt er diese nicht in acht, und entrichtet sie nicht, so ist er das undankbarste Geschöpf in der Welt; ja nicht werth, daß ihn die Erde trägt: nicht würdig, daß ihn die Sonne anscheint, weil er bey so hellem Vernunftlichte seinen Schöpfer nicht erkennen, ihn nicht lieben, und ehren will.

Lasset uns also das Ende der Rede anhören: Fürchte Gott, und halte sein Geboth; denn das ist der ganze Mensch. Und alles, was geschiehet, wird er vors Gericht bringen .... es sey gut oder bös. (p)

Fünftes Kapitel.

Von der wahren unverfälschten Religion Christi.

F. Nun sage mir, welche aus zerschiedenen christlichen Religionen die wahre, und unverfälschte Religion Christi sey, indem hauptsächlich drey heut zu Tage in der Welt herr-

(p) Sirach. 12, 14.

schen, nämlich die römisch katholische, die lutherische, und die kalvinische. Es finden sich einige die vorgeben, und auch andere überführen, und berücken wollen, es gelte gleich, ob man ein Katholick, oder ein Lutheraner, oder ein Kalvinist, oder ein Zwinglianer, oder ein Husit, oder einer anderen Sekte zugethan sey, wenn man nur an Jesum Christum den wahren Sohn Gottes glaube, so möge man seines Glaubens halber in guter Ruhe leben, und die Seligkeit erlangen. Es steht, sagen sie mit einem starken Tone, eines jeden Gewissen frey und willkührig zu welcher christlichen Gemeinde, oder Kirche er sich schlagen wolle, soferne er sich nur als ein ehrlicher Mann verhält, und dem bürgerlichen Staate zu nützen trachtet, und in dieser Absicht möge man in einem Reiche, Land, Stadt und Dorf unterschiedliche Religionen, die sich christlich nennen, ungehindert dulden, und ihren Gottesdienst öffentlich vollbringen lassen?

A. Auf diese Art reden die heutigen Freygeister und Toleranten oder Religionsdulder, denen das zeitliche Wohl weit mehr als die Wahrheit der allein seligmachenden Religion am Herzen liegt, obschon wenn man die Vernunft

nunft und Erfahrung zu Rathe zieht, die Vielheit der Religionen in einer Staatsregierung nicht nur keinen Vortheil, sondern vielmehr einen Schaden bringt. Allein dieses sey wie ihm wolle, Jesus Christus der Stifter der wahren Religion hat von keiner Toleranz, oder Duldung der Religionen zum Volke geredet; er hat nirgends die Gewissensfreyheit zu gelassen, und gestattet. Er hat nur ein einziges Evangelium geprediget, und dieses an einem Orte wie an dem andern verkündiget; nur einen einzigen seligmachenden Glauben hat er während seines Predigtamtes auf Erden den Menschen vorgetragen, den nachher seine Apostel in der ganzen Welt ausgebreitet haben. Es ist nicht möglich, daß man in allen dreyen könne selig werden. Es ist nur ein Gott; folglich auch nur ein Glaube, und eine wahre christliche Religion. Ein Herr! sagt der heilige Paulus zu den Ephesern am vierten Kapitel) ein Glaube, ein Taufe, ein Gott. Christus selbst thut nur von einer einzigen Religion und Kirche Meldung: Du bist Petrus (sprach er, da er von der Einführung seiner göttlichen Religion, und Kirche redete) Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche

bauen. Merke wohl, er sagt nicht meine drey Kirchen, anfangs die Kirche des Petrus, und in Folge der Zeit die Kirche des Luthers, und die Kirche des Calvins; nein, er redet in der einfachen Zahl, und sagt: meine Kirche; folglich ist nur eine einzige Religion und Kirche Christi, außer der niemand selig werden kann; sondern alle, die sich nicht darinn befinden, zu Grunde gehen, gleichwie alle, die zu Zeiten des Noe nicht mit ihm in der Arche waren, in der Sündfluth umgekommen sind. Eben dieses zeigen uns an die Sinnbilder, durch welche Jesus Christus in der heiligen Schrift seine einzige Religion und Kirche vorstellet. Er vergleichet sie unterschiedlichen einzigen Sachen; er nennt sie eine Braut, eine Mutter, ein Perl, ein Fischnetz, einen Schatz im Aker, eine Taube, eine Arche, einen Weinberg, einen Leib, dessen Haupt Christus ist, und die ganze Kirch, oder Versammlung der Glaubigen seine Glieder sind. Daher schreibt gar schön der heilige Kirchenlehrer Augustinus: (a) der nicht in den Gliedern Christi ist, der kann das Heil der Christen nicht haben. Ja Christus der Herr selbst betheuert und spricht Mark. 16, 16.

Wer

(a) Lib. de Unit. Eccl.

Wer nicht glaubt, der wird verdammt, und Paulus Röm. 8, 9. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Zudem obschon alle diese drey angeregten Religionen an Christum glauben, so glaubt doch nicht eine jede an seine ganze Lehre; ja sie sind in vielen Stücken untereinander nicht einig: sie lehren und glauben einander zuwiedrige Dinge: die Katholiken z. B. behaupten, der Glaube allein ohne die guten Werke mache nicht selig; die Lutheraner und Calviniſten geben vor, der Glaube allein mache selig; jene glauben an einen Reinigungsort, oder Fegfeuer; diese verneinen es. Die Calviniſten zanken sich noch immer mit den Lutheranern und sagen, das heilige Sacrament des Abendmahls sey nur ein Zeichen, und eine bloße Figur des Leibs und Bluts Christi; die Lutheraner behaupten, es sey ein Brod und zugleich der wahre Leib Christi, aber nur in dem Gebrauch, und wirklichen Genusse desselben; im Gegentheile glauben und lehren in diesem Glaubensstücke die Katholiken wider diese zwo streitende Partheyen, es sey nach den sacramentaliſchen Verwandlungsworten, die ein ordentlich geweihter Priester mit rechter Meynung ausspricht, Christus mit Fleisch und

Blut, mit Menschheit und Gottheit ohne Wesenheit des Brods, und nur unter den Gestalten desselben wahrhaftig gegenwärtig, und verbleibe darinn so lange, bis die Gestalten des Brods vergehen; diese und mehr andere Glaubenssätze werden in angeregten dreyen Religionen, die heut zu Tage in der Welt herrschen, beybehalten und gelehret; aus welchen man vernünftig schließen muß, daß aus diesen dreyen nur eine einzige die von Gott geoffenbarte und wahre christliche Religion sey, zumal Gott, der die ewige Wahrheit ist, Glaubenssätze, die sich einander widersprechen, nicht offenbaren, und lehren kann.

F. Welche ist dann also aus diesen die wahre Religion Christi?

A. Ohne Zweifel die römisch katholische, weil sie nur allein die wesentlichen Eigenschaften und übernatürlichen Merkmaale der wahren christlichen Religion und Kirche hat. Zum ersten ist sie wie Christus von seiner geoffenbarten Religion und Kirche spricht, da er sie einer Stadt, einem Berge, einem Hause, einem Lichte ꝛc. vergleichet, zu allen Zeiten sowohl in der Heerde ihrer Gläubigen als in den Hir-

ten,

ten, oder ihren Vorstehern sichtbarlich und kennbar gewesen, also, daß sie in jeden Weltalter von den Zeiten der Aposteln an bis auf den heutigen Tag ein jeder Mensch hat sehen, finden und hören können. Zum zweyten ist sie Einig in ihrer ganzen Glaubenslehre, und man hat ihr noch niemals zur Last legen können, als wäre sie nur in einem einzigen Stücke, was die Glaubenssätze anbelangt, von der Vorschrift der Apostel abgegangen. Daß die Kirchenzucht in ein und andern abgeändert worden, und zu verbessern sey, stellt kein gesetzter und rechtschaffener Katholick in Abrede; die Kirche sieht dergleichen unartige Abtretungen mit betrübten Augen an: sie billiget diese nicht; sie sieht solche nur nach, damit nicht noch größere Uebel, welche absonderlich bey jetzigen verderbten Zeiten allenthalben zu befürchten sind, entstehen möchten. Im übrigen weicht sie keinen Nagelbreit von der ihr von Gott anvertrauten ächten Glaubenslehre: sie redet in den herbesten Verfolgungen, die wider sie ausbrechen, unerschrocken noch immer in allen Welttheilen die nämliche Sprache, welche die ersten Neulinge des Christenthumes zu ihrem Unterrichte in Glaubenssachen aus dem Munde

der Apostel, und ihren Jüngern selbst vernommen haben. Zum dritten ist sie heilig in ihrem Stifter Jesu Christo, und in ihrer Sittenlehre, zumal sie ihre einzige Absicht nur allein dahin hat, wie sie ihre Gläubige zur christlichen Vollkommenheit befördern, und hier zeitlich, dort ewig glückselig machen möge. Zum vierten ist sie katholisch, oder allgemein, und in allen Theilen der Welt ausgebreitet. Ist ein Ort, wo man ihre rufende Stimme aus dem Munde ihrer Abgesandten und eifrigen Seelenhirten nicht höret, und die Wunder welche zur Bestättigung ihrer evangelischen Lehre gewirket werden, nicht mit Erstaunung ansieht, und bewundert? — Zum fünften ist sie apostolisch, weil sie schon über tausend sieben hundert und achtzig Jahre in einer ununterbrochenen Reihe solche rechtmäßige Vorsteher und Hirten ihrer Schafe herzählen kann, die von den Aposteln selbst herstammen, und die Gewalt das reine Evangelium zu predigen, und die heilige Geheimnisse ihren Kindern mit zu theilen von ihnen ererbet haben.

Im Gegentheile lassen sich diese entscheidende Merkmale und wesentliche Vorzüge weder bey

bey der lutherischen, und kalvinischen, noch bey einer andern von der römisch katholischen getrennten christlichen Gemeinde finden. Sie sind nicht zu allen Zeiten sichtbar gewesen: vor drey hundert Jahren hat man nirgends um einen Lutheraner, oder Kalviniſten gewußt, keine einzige christliche Gemeinde sie sey hernach waldensisch, Albigensich, Wiklefitisch, husitisch, oder eines andern Namen gewesen, hat vor Luthern und Kalvin alles gelehrt und geglaubt, was Luther und Kalvin ausgesonnen und geglaubet haben. Und was ist für eine Einigkeit in ihrer erst neu aufgebrachten Glaubenslehre? Ist es nicht weltkündig, wie offenbar sie sich selbst widersprechen? — Wie oft sie diese nicht nur in Nebendingen sondern auch in den Grund- und Hauptartikeln abgeändert, und ihre erste glaubens Vorschrift ausser Acht gelassen hatten? — Was soll man erst sagen von der Heiligkeit ihrer Stifter und Lehrer? — Luther und Kalvin, wie ihre Lebensgeschichte, die ihre Glaubensgenossen selbst in öffentlichen Drucke der Welt vor Augen legen, waren erboßte, hoffärtige, eigensinnige, unbeugsame und aufrührische Köpfe. Welcher vernünftige Mensch, sofern er ihr aufgeführtes

Lehr-

Lehrgebäude in seinen ganzen Umfange zu prüfen sich Mühe giebt, sieht nicht klar ein, daß ihre Lehren wider apostolische, wider evangelische Sätze, und mit Irrthümern, die schon längst von der wahren apostolischen Kirche mit dem scheußlichen Brandmale der Ketzerey gezeichnet worden, vermenget sind? — Ueber das sind diese protestantischen Kirchen keine katholische, oder allgemeine Kirchen; sie sind nach dem Befehle Jesu Christi: Gehet hin, prediget das Evangelium in der ganzen Welt: auf dem Erdkreise nicht allenthalben ausgebreitet: nur in einem einzigen Welttheile, und auch in diesem werden sie nicht aller Orten geduldet. Noch viel weniger kann man sie apostolische Kirchen nennen; sie sind nicht älter als ihre verworrene Stammväter Luther und Kalvin: kein einziger Priester, kein einziger Bischof, kein einziger Vorsteher, oder Superintendent ist darinn zu finden, der von den Aposteln herkömmt, und seine geistliche Macht und Gewalt von ihnen entweder mittelbar, oder unmittelbar empfangen hat. Wer hat dann diese ihren Predikanten und Superintendenten rechtmäßiger Weise ertheilen können? — Keine weltliche lutherische Gemeinde, oder Obrigkeit;

keit; denn niemand giebt was er selbst nicht hat.

Es ist also aufgelegt, und handgreiflich, daß in Ansehung jener Eigenschaften, und entscheidenden Merkmale, welche die ächte christliche Religion, und Kirche unentbehrlich haben muß, damit sie ein jeder der sich um die Seligkeit zu erlangen in ihren Schoos begeben will, sehen und erkennen kann, aus allen christlichen Gemeinden nur die römisch katholische allein die wahre und seligmachende christliche Religion und Kirche sey, wie ich in einem besondern Theile weitläufig dargethan habe, den ich aber aus Blöde der Augen in das Kurze nicht mehr bringen kann. Indessen kann zu einem vollkommenen Unterricht dienen die Ueberzeugung eines ehemaligen Protestanten von der wahren Religion nach des Herrn D. Aloysius Merz Dompredigers in Augsburg systematischer Methode gedruckt Augsburg 1780.

F. Nun sage mir ganz kurz, was soll ich aus diesen bis anher vorgebrachten Fragen und Antworten vernünftig schließen?

A. Zum ersten, daß es ein Wesen, d. i. einen Gott gebe, der von Ewigkeit her gewesen,

und

und vermöge seiner Allmacht alles erschaffen hat; denn wäre einmal auch nur einen Augenblick lange nichts gewesen, so wäre noch nichts, ja nicht einmal etwas möglich, weil das Nichts weder sich, noch eine andere Sache hervorbringen kann.

Zum zweyten, daß die christliche Religion eine von Gott selbst geoffenbarte Religion sey, weil diese Christus der wahre Sohn Gottes nach angenommener menschlicher Natur auf Erden verkündet, und durch seine Apostel die arme, schlechte, unstudierte und einfältige Männer waren, unter den schwersten Verfolgungen in der ganzen Welt ausgebreitet und erhalten hat, ja nach seiner untrüglichen Verheißung bis an das Ende der Welt erhalten wird. Zum dritten, daß die christkatholische allein die wahre Religion Christi sey, weil nur sie die wesentliche Vorzüge und Merkmale hat, welche die wahre und unverfälschte Religion Christi unentbehrlich haben muß. Zum vierten, daß außer dieser nirgends ein Heil zu finden, denn gleichwie es nur einen Gott, also giebt es auch nur einen Glauben, und eine wahre Religion und Kirche Christi; Christus selbst spricht schon

zum

zum Voraus das Urtheil der Verdammniß über jene, die der Stimme seiner Kirche kein Gehör geben, und ihr nicht gehorchen da er sich also ausdrücket und saget; der die Kirche nicht anhört, der sey dir wie ein Heyd und Publikan. Diese unwiederlegliche Folge hat der große Augustinus mit seinem so erhabenen Verstande sehr wohl eingesehen, deßwegen er folgende Bekenntniß von sich ergehen ließ, und sprach: Ich würde dem Evangelium nicht glauben, soferne mich nicht das Ansehen der Kirche bewog.

F. Warum aber dieses?

A. Weil das evangelische Wort nicht nur in Neben: sondern auch in Hauptsachen, welche den wahren Glauben betresen, oft nicht klar und deutlich ist, z. B. die Schriftstelle: das ist mein Leib: sagen die Herrn Lutheraner und Calviniften sey nicht klar und deutlich: eine jede Parthey legt diese anders aus; mithin um auf den rechten Verstand angeregter Worten, und mehr andern dunkeln Glaubens Artikeln zu kommen, muß man nothwendig den Ausspruch der wahren christlichen Kirche Christi hierüber anhören und glauben, was sie zu glau-

ben

ben befiehlt, weil sie die Säule das Fundament der Wahrheit und die untrügliche Auslegerinn der heiligen Schrift ist. (b) Wer diesem nicht nachkömmt, und die Glaubenswahrheiten nach seinem Verstande und eigener Einsicht erörtert, der fällt in eben so verderbliche Irrthümer, in welche alle von der wahren Kirche abtrinnige und hartnäckige Ketzer gefallen sind; ja ein solcher Afterchrist (sagt Christus der Herr) ist wie ein Heyd und Publikan.

(b) 1. Tim. 3, 15.

Anhang,

römisch-katholische

Glaubensbekenntniß,

welche

aus der heiligen Schrift, aus den vier ersten allgemeinen Kirchenversammlungen, und aus den Satzungen des allgemeinen heiligen tridentinischen Kirchenrathes verfasset, von Pius dem Vierten; römischen Papste der christlichen Welt bekannt gemacht, und zu bekennen aufgetragen worden ist.

Ich N. glaube mit steifem und festem Glaube, und bekenne öffentlich alle und jede Stücke, die in der Vorschrift des christlichen Glaubens, deren sich die heilige römische Kirche gebrauchet, verfasset sind. Nämlich:

I.

„Ich glaube in einen Gott, Vater allmächtigen ꝛc. NB. Hier werden eingeschalter die fünfzehn Artickel der Glau-

„bensbekenntniß wie diese am Ende des „teutschen römischen Catechismus gelesen „werden.

In diesen Artickeln besteht die ganze Glaubensbekenntniß der römisch katholischen Kirche, welche einem Proselyten oder Neulinge, da er sich in den Schoos der römischen Kirche begeben will, abzulegen überreichet wird. Ist wohl nur ein einziger Lehrpunkten in dieser enthalten, welcher oder der Vernunft oder dem heiligen Evangelium, oder der Glaubenslehre der ersten apostolischen Kirche entgegen steht? Wir wollen einen Artikel nach dem andern durchgehen, selbe prüfen, und eine kurze Erleuterung aus der heiligen tridentinischen Versammlung, und deren Catechismus beysetzen.

§. 1.

Von der Anbethung und Verehrung Gottes und seiner Heiligen.

In dem ersten Artikel ist die Glaubensverfassung des allgemeinen nicänischen Conciliums begriffen, welches so wohl die Herren Lutheraner als Kalviniſten annehmen. (a) Wir bekens:

(a) Catechis. Roman. de orat. c. 7.

bekennen in dieser fürnämlich den Glauben, die Anbethung Gottes, und der dreyen göttlichen Personen. Denn Gott sind wir schuldig anzubethen im Geiste und in der Wahrheit, mit einem festen Glauben, steifer Hoffnung, und brünstiger Liebe, als den Schöpfer aller Dinge, und als unsern höchsten Herrn, der uns allein in allen Gelegenheiten und Bedürfnissen helfen kann, und aufhelfen will; indem er selbst durch den Propheten spricht: Ruf zu mir am Tage der Trübsal, so will ich dich erretten, und du sollst mich ehren. (b) Im Gegentheile Mariam, die seligste Jungfrau, und die Heilige im Himmel bethen wir nicht, sondern flehen sie nur an als Fürbitter bey Gott dem Allmächtigen, ohne daß wir ihnen etwas göttliches beylegen; zumal alle Verehrung, die wir ihnen nach dem Beyspiele der heiligen Väter in den ersten vier Jahrhunderten als Freunden Gottes erweisen, jederzeit auf Gott selbst abzielet und gerichtet ist. In dieser Absicht beschließen wir das Gebethe, welches wir zu einem aus den Heiligen ergehen lassen, jedesmal mit Bitte der gütigste Gott wolle uns gnädigst erhören in Ansehung der Verdienste oder Fürbitte dieses

(b) Psal. 49, 15.

Heiligen durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen. Durch diesen bitten wir um alles, und hoffen alles, was wir immer zu unserer sowohl zeitlichen als ewigen Wohlfahrt nöthig haben. Sollte einer die Heiligen wie Gott anbethen wollen: so würde er von der katholischen Kirche ausgeschlossen; denn anbethen im genauern Verstande heißt so viel als einem göttliche Ehren erweisen.

§. 2.

Von den Satzungen, Ceremonien und Gebräuchen der römischen Kirche.

In dem zweyten Artikel wird Meldung gethan von den Verordnungen und Gebräuchen der Kirche; weil dieser ein jeder Christ als seiner lieben Mutter, die ihn durch die heilige Taufe zu einem Kinde Gottes und Erben des Himmels gemachet hat, zu gehorsamen, und sich ihren Ordnungen zu unterwerfen verpflichtet ist, (c) vermöge des göttlichen Ausspruches: Wer die Kirche nicht höret, der sey dir wie ein Heyd und Publikan, das ist, als ein von der christlichen Gesellschaft getrennetes Glied

(c) Trident. Sess. 18.

Glied anzusehen. (d) Wer weis nicht, daß schon in dem alten Gesetze Ceremonien bey Verrichtung des Gottesdienstes eingeführt worden, die doch Gott nicht befohlen hatte? Ja Christus der Herr selbst hat sich gewisser Ceremonien bedienet: er hat seine Apostel angehauchet, und ihnen den heiligen Geist ertheilet; er hat die Besessenen beschworen, und von dem bösen Geiste befreyet; er hat Koth aus seinem Speichel gemacht, dieses einem Blindgebohrnen auf die Augen geschmiert, und ihm das Gesicht gegeben; wiederum, als er den Stummen und Tauben gesund zu machen im Begrif war, nahm er ihn von dem Volke auf die Seite; er steckte seine Finger in die Ohren; er spie aus, er berührte seine Zunge, sah auf gegen dem Himmel, seufzete, und sprach, Epheta, das ist, eröffne dich. (e) Alle diese Wunder hätte der Heiland ohne Zweifel mit einem einzigen Worte wirken können; allein er pflog fast jederzeit die unsichtbare Gaben durch sichtbare Zeichen auszutheilen. Wenn also die römische Kirche gewisse Ceremonien bey den geistlichen

(d) Matth. 18.

(e) Joan. 20, 22. Marc. 5, 8. &c. Joan. 9. Marc. 7.

Verrichtungen und Handlungen zu beobachten vorschreibt, muß man sie deßwegen nicht tadeln, viel weniger lächerlich und verächtlich machen: sie thut dieses dem Beyspiele Jesu ihres Stifters, und uralten Gebrauche der heiligen Väter zu Folge, damit (wie der heilige Paulus die Corinthier ermahnet) alles ehrbar und ordentlich geschehe. (f) Ihr Hauptabsicht dabey ist, damit der innerliche Dienst, den man Gott erweisen muß, auch äußerlich gezeiget, die menschliche Schwachheit durch die öffentlichen Ceremonien als durch lebhafte Reitzungen angetrieben, die göttlichen Geheimnissen den Einfältigen und Ungelehrten in ihr Gedächtniß und Verstand desto besser eingeprägt, und die Gottesdienste mit größerm Ansehen, Majestät, Hochachtung und Andacht gehalten werden. (g) Es ist demnach eine lugenhafte Verleumdung, wenn man ausspreng, die katholische Kirche halte die Ceremonien höher als die Gebothe Gottes, und mache die Leute glauben, der vornehmste Gottesdienst bestehe in äußerlichen Ceremonien. Niemal hat einem Katholicken von so einer abentheurischen

Lehre

(f) Cor. 14.
(g) Catechis. Roman. cap. 13.

Lehre geträumet. Die Pharisäer in dem alten Testamente wurden billig von Christo gestrafet, und ihre Ceremonien verworfen, weil sie in diesen äußerlichen Handlungen ihre Gerechtigkeit suchten, und nicht Gott sondern nur den Menschen zu gefallen trachteten (h) die katholische Kirche aber hat bey ihren verodneten Ceremonien kein anders Ziel und Ende als das Heil unserer Seele, und die Beförderung der Ehre Gottes, welche dadurch merklich vermehret wird. Ueber das läßt sie die Täuflinge, die Besessene, ja auch das Wasser, Oel und andere leblose und unvernünftige Geschöpfe beschwören und segnen, nicht aber in der Meynung, als wären diese besessen, sondern daß der Teufel durch Anrufung der göttlichen Authorität und Gewalt von ihnen weiche, sie nicht misbrauche, und den Menschen dadurch keinen Schaden zufüge. (i) Dieß sind die ächten Gesinnungen der römisch katholischen Kirche von den Ceremonien, Beschwörungen und Segen. Wer davon einen vollkommenen Unterricht einzuholen sich Mühe geben will, der lese nur das vor-

 treffli-

(h) Matth. 23.

(i) Fleury. hist. Eccl. post lib. 59. differt. 3. §. 23.

trefliche Werk von den katholischen Unterweisungen, welches der fromme und gelehrte Abt Franciscus Amatus Pouget in französischer und lateinischer Sprache verfasset; (*) oder das Alterthum, den Ursprung, und die Bedeutung aller Ceremonien, Gebräuche und Gewohnheiten der heiligen katholischen Kirche, so der wohl ehrwürdige Priester, und Pfarrherr Georg Rippel durch den Druck bekannt gemachet hat: item das fünfte Gespräch des gelehrten Cardinals Gotti in der dritten Classe. Er wird finden, daß eine jede Ceremonie eine besondere heilsame Bedeutung habe, wodurch der innerliche Gottesdienst befödert wird; und daß das Beschwören und Segnen in der Schrift selbst gegründet, und zu allen Zeiten in der wahren Kirche gewöhnlich gewesen sey. (k)

§. 3.

Von der heiligen Schrift.

In dem dritten Artikel betheuren wir, daß die heilige Schrift, welche das reine Wort Got:

(*) Dieses Werk ist auch in das Deutsche von einem Priester aus unserm Kloster übersetzt worden.

(k) S. Gregor. M. l. 4. Epist. 48.

Gottes enthält, und an uns Menschen als ein Brief, nach dessen Vorschrift wir unser Leben einrichten sollen, von Gott geschickt worden ist, in keinem andern Sinne zu verstehen sey, als in welchem die katholische Kirche diese zu verstehen befiehlt. Und billig, weil die heilige Schrift in vielen wichtigen Stellen dunkel, und nicht so leicht von einem jeden zu verstehen, die Kirche aber in ihren Aussprüchen klar, unfehlbar, und wie der heilige Apostel sagt, die Saule und das Fundament der Wahrheit ist. Christus der Herr mußte sogar seinen Jüngern den wahren Verstand der heiligen Schrift von seinem Amte, von seinem geistlichen Reiche, von seinem Leiden und Martertode eröffnen; und Philippen, dem Kämmerlinge der Königinn Candaces, erklären, was er darinn gelesen hatte. Mithin muß ein Richter seyn, der durch seinen untrüglichen Ausspruch entscheidt, in welchem Verstande diese und jene dunkle Schriftstelle zu nehmen sey. Dieß aber kann der innerliche Privatgeist nicht thun, weil er nicht göttlich sondern menschlich, nicht unfehlbar und einig, sondern irrig und sich selbst widersprechend ist, wie zu ersehen an den Alten Ketzern, von denen ein jeder die heilige Schrift

nach seinem Privatgeiste ausgelegt, und sich sammt andern elendiglich betrogen hat. (l)

Man kann über das nicht einmal vergewißt seyn, welche Schrift die göttliche heilige Schrift ist, auch ihren eigentlichen Sinn nicht einsehen; soferne man hierüber zwischen den streitenden Partheyen das Urtheil der Kirche, aus deren Munde nach Zeugniß der Apostel Gott der heilige Geist redet, nicht anhört, und selbes befolget. Sage es der Kirche (befiehlt Matthäus am 18. Kapitel) jenen aber, der die Kirche nicht höret, betrachte als einen Heyden und Publikanen. (m) Dieß hat den so erhabenen Lehrer Augustinus, der in den ersten Zeiten des wahren Christenthumes am Leben war, zu sagen veranlasset: Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn mich nicht das Ansehen der Kirche bewöge. (n) Und warum sollten unsere Gegner nicht in eben so einem Tone sprechen; indem sie sehen, daß sie ohne den Ansehen der Kirche nicht einmal darthun können, daß sie eine göttliche Schrift haben; Wenn es in diesem

(l) S. August. Conc. 2. in Psal. 90. Trid. nt. Sess. 4.
(m) Apostelgesch. 15, 28.
(n) Lib. contr. Epist. Fundam. cap. 5.

sem Falle nur auf den Privatgeist ankömmt; so kann mit gleichem Fug ein Jud seinen Talmud, ein Türck seinen Alkoran, und ein Katholick die Bücher Judith, Tobias, Weisheit, Ecclesiasticus und Machabäer, welche von den Protestanten aus der Bibel ausgemustert worden sind, für canonische Bücher der heiligen Schrift ausgeben, weil es ihnen ihr innerlicher Privatgeist so eingiebt und lehret. Folglich wird alles ungewiß bleiben, und dem Streite niemals ein Ende gemachet werden; soferne man sich nicht zur wahren Kirche wendet, und ihrem Urtheile sich zu unterwerfen entschließt. (o) Euch (heißt es in der heiligen Schrift) hat der heilige Geist als Bischöfe gesetzt: die Kirche Gottes zu regieren. Ich bin bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt; und, wider die Kirche werden die Porten der Hölle nichts vermögen. (p) Es ist also eine ausgemachte Sache, daß in allen vorfallenden Streitigkeiten, in welchem Sinne die göttliche Schrift zu verstehen sey, die sichtbare Kirche allein entweder außer oder in einer allgemeinen Kirchenversammlung den endlichen und

(o) Lib. contr. Epist. Fundam. cap. 20.

(p) Matth. 28, 20. 18.

und gerichtlichen Ausspruch zu machen habe, dem sich alle Gläubigen ohne ihr Urtheil von neuem zu untersuchen demüthig ergeben müssen. Jedoch ist wohl zu merken, daß die Kirche sich in diesen Fällen zu keiner Gebietherinn des Glaubens aufwerfe, wie unsere Gegner mit allem Fleiße ihr zur Last legen; sondern soferne ein Streit über den wahren und eigentlichen Verstand einer Schriftstelle entsteht, so tritt sie ins Mittel; sie braucht ihre Macht; sie entscheidet denselben; aber sie saget nichts aus sich selbst; sie machet keine neue Lehre; sie folget blos der göttlichen Offenbarung, und erkläret die Stelle nach dem Sinne der heiligen Väter, durch die innere Regierung des heiligen Geistes, der ihr zum Lehrer gegeben ist. (q) Es hat (sprachen die Apostel, als sie den Streit, der über die Gebräuche des Gesetzes entstanden war, beylegten, und dazumal die Kirche vorstellten) es hat dem heiligen Geiste und uns gut geschienen zu verordnen ꝛc. (r) Folglich redet die Kirche in derley Fällen nicht aus sich, sondern der heilige Geist redet aus ihrem

(q) Card. Gotti de elig. Sent. cap. 12. & 2. p. 208.

(r) Act. 15, 28.

ihrem Munde, dem man nicht widersprechen kann.

§. 4.

Von den heiligen Sacramenten.

In dem vierten Artikel sprechen wir von sieben heiligen Sacramen, die von Gott durch Christum den Herrn eingesetzet worden sind. (s) Wir nehmen auch an die Gebräuche, derer sich die katholische Kirche bey öffentlicher Darreichung derselben bedienet. Durch diese Sacramente, glauben wir, daß uns die Verdienste Jesu Christi zu kommen, und die Gnade Gottes, soferne wir solcher aus einer eigenen Beschaffenheit keine Hinderniß entgegen setzen, wirklich ertheilet werde. Die heilige Taufe, in welcher der Mensch durch das Wasser in der Kraft des Worts von allen Sünden gereiniget, und in Christo als eine neue Creatur zum ewigen Leben wieder gebohren, und geheiliget wird, ist das erste und nothwendigste heilige Sacrament, ohne dessen wirkliche Empfangung auch die Kinder zur Seligkeit nicht gelangen können; Es sey dann (sagt der Evangelist)

daß

(s) Catechis. Rom. c. 4. de Sacram.

daß einer wieder gebohren werde aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. (t) Von der Firmung; in welcher der Getaufte, soferne der Wirkung dieses Sacraments sonst anders nichts verhinderlich ist, von dem heiligen Geiste wider die Glaubensfeinde und Verfolgungen des Christenthumes im Glauben gestärket (u) und ein rechtschaffener Kriegsmann Christi wird, melden die Geschichten der Apostel: Sie (nämlich Petrus und Johannes) legten die Hände auf sie, und sie empfiengen den heiligen Geist. (x) Wiederum: und als Paulus ihnen die Hände aufgelegt hatte, ist der heilige Geist über sie gekommen. (y) Das vornehmste unter den Sacramenten ist das hochheilige Sacrament des Altars, in welchem der wahre Leib, und das wahre Blut Jesu Christi unter den geheimnißvollen Gestalten des Brods und Weins enthalten ist. (z) Also belehren uns

(t) Joan. 3, 5.

(u) Catechis. Roman. cap. 1. &c. de Sacram. Confirmat.

(x) Cap. 8, 17.

(y) Cap. 19, item 2. Cor. c. 1.

(z) Catechis. Roman. c. 1. de Sacram. Euchar.

uns alle vier Evangelisten (a) und Paulus schreibt zu den Corinthern: der Kelch der Benedeyung, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? und das Brod, welches wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibs des Herrn? (b) Ja Christus selbst sprach zu den Jüngern, da er dieses heilige Sacrament einsetzet: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: das thut zu meiner Gedächtniß. Es ist aber der wahre Leib Christi Jesu für uns gegeben, und an das Kreuz geschlagen worden, und nicht das Brod, oder nur eine Figur des Leibs; folglich ist auch der wahre Leib Christi in dem Sacramente des Altars gegenwärtig. Wiederum, da er ihnen den Kelch darreichte, sagte er: Dieß ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele wird vergossen werden, zur Vergebung der Sünden. Aus dieser Weise zu reden muß ja ein jeder begreiffen, daß auch das wahre Blut in dem Sacramente des Altars wirklich zu gegen sey; indem nicht der Wein oder nur die bloße Figur des Bluts Christi für uns ver-

(a) Matth. 26. Marc. 14. Luc. 22. Joan. 6. &c.
(b) 1. Cor. 10, 16.

verschüttet worden ist. Wisset (ermahnet uns der heilige Apostel) daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber, sondern mit dem theuren Blute des unbefleckten Lammes erlöset worden seyd. (c) Unter dem heiligen Sacramente der Buße wird eigentlich die Beichte verstanden, in welcher einem ordentlichen Priester alle wissentliche schwere Sünden, die nach empfangener heiliger Taufe wider die Gesetze des heiligen Evangeliums und Gebothe der Kirche begangen worden, mit einer wahren Reue und ernstlichem Vorsatze diese zu meiden müssen entdecket werden. (d) Und diese Weise zu beichten halten wir für so alt als das Christenthum selbst ist. (e) Christus der Stifter der christlichen Religion hat diese klar genug angedrücket, da er zu seinen Jüngern sprach: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet d. i. nicht vergebet und nachlasset, denen sind sie behalten. (f)

Hat

(c) 1. Petr. 1, 18.

(d) Trident. Sess. 14. de Sacram. Poenit. c. 5.

(e) Ibid. cap. 1.

(f) Joan. 20, 23.

Hat also Christus der Herr die Vergebung und die Behaltung der Sünden dem Urtheile der Apostel, und ihren rechtmäßigen Nachfolgern in der Verwaltung seiner Kirche überlassen: so muß man ihnen nothwendig die Sünden entdecken; widrigenfalls könnten sie ja nicht erkennen, welchen die Sünden zu vergeben, und welchen diese zu behalten sind. Auf solche Weise haben die Väter und Lehrer der Kirche die angeregten Worte Christi zu allen Zeiten verstanden. (g) Ja schon zur Zeit der Apostel, wie man liest, kamen auch viele der Gläubigen und Bekannten, und erzählten was sie gethan hatten. (h) Mithin ist die Erklärung der Sünden nothwendig zur gültigen Beichte, welche, weil sie in Geheim, und in das Ohr des Beichtvaters abgelegt wird, man insgemein die Ohrenbeichte nennet.

Von der letzten Oelung redet der heilige Jakob in seiner Epistel, da er sich folgendermassen vernehmen läßt: Wird einer aus euch krank,

(g) Trident. Ib.

(h) Apostelgesch. 19, 18.

krank, so führe man die Priester der Kirche zu ihm, daß sie für ihn bethen, ihn mit dem Oele des Herrn salben, und das Gebeth des Glaubens wird ihn gesund machen, und der Herr wird ihn erleuchtern, und wenn er in einer Sünde gewesen, wird sie ihm nachgelassen. (i) Hier ist nur zu bemerken, daß dieses heilige Sacrament nach Lehre der tridentinischen Kirchenversammlung mehr der Seele als dem Leibe des Kranken zu Nutzen komme; denn die Erleuchterung der Krankheit wird uns nur in so weit zu gestanden, als sie unserer Seele zum ewigen Heil ersprießlich ist. (k) Das heilige Sacrament der Priesterweyhe; vermöge dessen eine geistliche Gewalt, und sonderbare Gnade den Priestern und andern Dienern der Kirche gegeben wird, daß sie ihre Dienste und geistliche Aemter recht und wohl verrichten mögen, ist auch ganz klar in der heiligen Schrift enthalten. In den Geschichten der Apostel liest man: Verordnet den Saulus, und Barnabas zum Werke, zu welchem ich sie habe aufgenommen. (l)

Als-

(i) Cap. 5, 14.
(k) Trident. Seff. 14. c. 2. de extrem. unct.
(l) Cap. 13.

Alsdann (meldet die Schrift ferner) haben sie gefastet, gebethet, die Hände ihnen aufgeleget, und sie abgeschicket. (m) Unter andern schreibt Paulus an den Titus: Du sollst in der Stadt Priester aufstellen, gleichwie ich dich aufgestellt habe; und an den Timothäus: Ich ermahne dich, daß du die Gnade erneuerst, welche du durch die Auflegung der Hände empfangen hast. (n) Eben so deutlich wird das heilige Sacrament der Priesterweyh dargethan aus den Worten, die der Heiland nach seiner glorwürdigen Auferstehung zu seinen Jüngern gesprochen hat: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben ꝛc. (o)

Letztens setzen wir in die Zahl der Sacramente auch die Ehe; und billig, denn daß eine ordentlicher Weise angetretene Ehe ein Sacrament sey, belehret uns der heilige Paulus, da er sich in dem Briefe an die Ephesern folgender Gestalt ausdrücket: Darum wird ein

(m) Cap. 1.
(n) 2. Tim. c. 1, 6.
(o) Joan. 20, 22.

Mensch Vater und Mutter verlassen, und wird seinem Weibe anhangen: und werden zwey seyn in einem Fleische, dieß ist ein großes Sacrament; ich sage aber in Christo und in der Kirche. (p)

Wir Katholicken sind also recht daran, da wir nicht mehr, auch nicht weniger als sieben Sacramente glauben. Es stehen zwar in der Schrift nicht ausdrücklich diese Worte: Es sind sieben Sacramente: es steht aber auch nicht: Es sind zwey oder drey Sacramente: wie die Herren Protestanten glauben; jedoch finden wir in der heiligen Schrift solche äußerliche Zeichen und Handlungen, und zwar nicht mehr, auch nicht weniger als sieben, denen die innerliche Gnade Gottes verheißen ist; mithin kann man nicht mehr, auch nicht weniger als sieben heilige Sacramente in dem wahren Christenthume zulassen.

§. 5.

(p) Cap. 5, 32.

§. 5.

Von der Erbsünd, von der Begierlichkeit und Gerechtfertigung des Sünders.

In dem fünften Artikel bekräftigen wir erstens, daß die Erbsünde, welche nicht in der Begierlichkeit zum Bösen, sondern in dem Verlurste des Rechtes zum Himmel besteht, durch die heilige Taufe nicht nur blos bedecket, (q) sondern nach der Lehre des heiligen Paulus (r) wahrhaft sammt allem verdammlichen Zeuge weggenommen werde; und daß die Begierlichkeit und Neigung zum Bösen, welche der getaufte und neugeborne noch in sich fühlet, keine Sünde sey, so lange man nicht darein verwilliget. Paulus war ein gerechter Christ, ein auserlesenes Gefäß Gottes; er war bis in den dritten Himmel erhoben worden: dennoch ward er von der Lust zum Bösen heftig bestritten, und geplagt, also, daß er selbst offenherzig bekannte, und sprach: Ich sehe in meinen Gliedern ein anders Gesetz, welches dem

(q) Catechis. Rom. de Sacram. Baptis. c. 10. Trident. Seff. 5. de peccato origin.

(r) Ad Galat. Cap. 3.

Gesetze Gottes widerstrebet, und mich unter dem Gesetze der Sünde, das in meinen Gliedern ist, gefangen hält. (s) Er wollte sagen: Ich fühle wider meinen Willen die schändliche Regungen meines rebellischen Fleisches, welche mich zur Sünde anreitzen. Diese sinnlichen Reitzungen aber können wir, wenn wir nur wollen, und nicht thun was das Fleisch, sondern was der Geist verlangt, mit der Gnade Gottes gar leicht unterdrucken, und im Zaume halten: dazu uns Paulus, der von dem Sündenzunder so sehr beängstigte Diener Gottes, selbst anmahnet: Wandelt (spricht er) im Geiste, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen. (t) Er nennet zwar auch diese Begierlichkeit zum Bösen eine Sünde, aber in keinem andern Verstande, als weil sie aus der Erbsünde entsprungen, und die Quelle aller Uebel und Sünden ist. Zweytens glauben wir, daß ein armer Sünder eigentlich gerechtfertiget werde durch die ihm eingegossene und innerlich heiligmachende Gnade; welche er aber weder durch den Glauben noch durch die Werke verdienen kann,

son-

(s) Rom. 7, 23.
(t) Ad Galat. 5.

sondern lediglich von dem barmherzigen Gott um Christi willen erhalten muß. Wir werden (lauten die Worte des heiligen tridentinischen Kirchenrathes) ohne unsere Verdienste gerechtfertiget genannt, weil keine Sache, welche vor der Rechtfertigung hergeht, weder der Glaube, noch die Werke diese Gnade verdienen. Diese Lehre hat ihren Grund in der ersten Epistel an die Korinther, in der sich der heilige Paulus auf folgende Art ausdrücket: Wir werden gerechtfertiget umsonst durch die Barmherzigkeit Gottes, und durch die Verdienste Christi Jesu, der durch seinen Tod an dem Kreuze uns die Vergebung unserer Sünden verdienet, und vollkommen für die Strafe, welche wir verdienet haben, genug gethan hat. (u) Damit uns aber die Verdienste Christi Jesu zugewandt werden, müssen wir alles glauben, was Gott geoffenbaret hat; die heilige Sacramente gehührend empfangen, und uns in den guten Werken, vorzüglich in der Liebe Gottes und des Nächsten fleißig üben; denn der Glaube

 ohne

(u) Trident. Seff. 6. c. 7.

ohne die guten Werke ist ein todter Glaube, und kein hinlängliches Mittel zur Seeligkeit. (x)

§. 6.

Von dem heiligen Meßopfer.

Vermöge des sechsten Artikels halten wir für eine unfehlbare Glaubenslehre, daß die heilige Messe kein bloßes Gedächtniß des an dem Kreuze von Jesu Christo vollbrachten Opfers, sondern das nämliche und ein wahres Versöhnungsopfer sey; welches nicht den Engeln oder Heiligen, sondern Gott allein zur Verehrung des Andenkens der Engel und Heiligen, die er gekrönet hat, dargebracht wird. (y) Daher spricht der Priester bey dem heiligen Tische nicht: Ich opfere dir Petrus oder Paulus: sondern er dankt für ihre erhaltene Siege, und bittet, daß auch sie für uns bitten wollen im Himmel, da wir ihrer gedenken, und ihr Gedächtniß verehren auf Erden.

Durch dieses unblutige Opfer des unbefleckten Lammes Christi Jesu bestehen wir Gott den himmlischen Vater an als die höchste Maje-

stät;

(x) Jacob. c. 11.

(y) Trident. Seff. 22. cap. 1, 2, 3. Catechis. Roman. de Sacram. Altar. cap. 13.

stät; wir danken ihm für die empfangenen Gutthaten, und flehen ihn um neue an; wir versöhnen uns dadurch mit seiner göttlichen Gerechtigkeit wegen begangener Sünden, und kommen auch den in Gott selig verschiedenen, und in dem Reinigungsorte leidenden Seelen zu Hilfe (z) da wir ihm den gewaltsamen Tod, den Jesus sein geliebter göttlicher Sohn für uns arme Sünder erlitten hat, vorstellen; nicht aber in der Meynug als hätte Jesus, wie die Protestanten von uns ausgeben, am Kreuze durch sein blutiges Opfer für uns nicht genug gethan, nein; sondern damit wir die Verdienste Christi Jesu, der auf eine geheimnißvolle Weise auf dem geheiligten Altare gegenwärtig ist, und jenen unendlichen Werth, den er einmal für uns bezahlet hat, bey Gott seinem himmlischen Vater uns zu wenden, und seinen Tod, wodurch er uns erlöset hat, zu Nutzen machen. Also lehret uns die katholische Kirche in der tridentinischen allgemeinen Versammlung. Dieses sichtbare Opfer (sagen die ehrwürdigen Väter) hat Christus seiner geliebten Braut, der Kirche, hinterlassen, und den Priestern solches zu verrichten befohlen aus

(z) 2. Mach. c. 12.

keiner andern Absicht, als damit dasjenige Opfer, welches einmal am Kreuze vollendet worden ist, vorgestellet, das Andenken davon bis an das Ende der Welt beybehalten, und dessen heilsame Kraft uns zur Nachlassung unserer täglichen Sünden angewandt würde. (a) Das Wort Meßopfer ist zwar in der heiligen Schrift nicht zu finden; allein die Frage ist nicht von dem Worte, sondern von der Sache selbst. Die Worte Dreyfaltigkeit und Sacrament stehen auch nicht in der Schrift; doch verneinen diese die Herren Protestanten nicht. Wir glauben ferner, daß so bald ein ordentlich geweyhter Priester die von Christo selbst dazu bestimmte Worte: dieses ist mein Leib: über das Brod spricht, selbes in den wahren Leib Christi verwandelt wird; und er nicht in der Figur, sondern wesentlich mit Fleisch und Blut unter den Gestalten und andern empfindlichen zufälligen Dingen des Brods auch vor dem Genuße gegenwärtig ist; deßwegen wir auch uns billig auf die Knie niederlassen, ihn in tiefester Ehrfurcht anbethen und verehren. Dieß ist die ausdrückliche Lehre der römisch katholischen Kir-

(a) Sess. 22. c. 1. de Sacrif. Missæ.

Kirche von dem geheimnißvollen unblutigen Opfer der heiligen Messe. Man nehme sich nur die Mühe die angezogenen Stellen des tridentinischen Kirchenrathes selbst nachzulesen: so wird man klar einsehen, daß uns die Kirche, wie man uns vorwirft, durch dieses unblutige Meßopfer, welches von den Priestern auf dem heiligen Tische verrichtet wird, von jenem blutigen Opfer, welches Christus am Kreuze zum Heile der ganzen Welt vollbracht hat, nicht abwendet, als wäre dieses mangelhaft, und zu unserer Erlösung unvollkommen gewesen; das wäre gefehlt: so gottslästerlich denkt kein Katholick; sondern im Gegentheile stellet sie uns solches so vollkommen und völlig zureichend vor, daß dem heiligen Meßopfer als einem Denkzeichen des am Kreuze vollbrachten Opfers, von diesem alle Kraft zufließt. Es benimmt also das Meßopfer der Vollkommenheit der Genugthuung Christi Jesu nichts, gleichwie der Gebrauch der heiligen Sacramente, und andere Heilsmittel dem unendlichen Werthe seiner Verdienste im geringsten nichts benehmen. Sie sind nur Mittel, und das vornehmste und kräftigste daraus ist das heilige Meßopfer, wodurch wir uns nach Art einer Fürsprechung

den

den Kreuzestod Christi Jesu, und seine Verdienste zu wenden, und zu nutzen machen. Dieß thut (sprach der Heiland bey dem letzten Abendmahle zu seinen Jüngern, da er das heilige Sacrament des Altars einsetzte, und sie nach der Lehre der heiligen Väter zu Priester machte) dieß thut zu meiner Gedächtniß; und diesen Befehl vollziehen noch immer auf unsern geheiligten Altären die römisch katholische Priester, gleichwie es in jedem Weltalter ihre Vorfahrer gethan haben.

§. 7.

Von der Communion unter zweyerley Gestalten.

In dem siebenten Artikel glauben wir (b) daß Christus nicht allein unter beyden Gestalten sondern auch unter einer Gestalt; ja auch unter einem jeden Partikel, oder Theile einer oder der andern Gestalt, mit beyder, göttlicher und menschlicher Natur, und zwar nach dieser mit der Seele und mit dem Blute, und allen Leibsstücken und Gliedmaßen ganz begriffen, und

(b) Catechis. Roman. de Sacram. Altar. cap. 8. item cap. 11. Trident. seff. 21.

und auch auf solche Weise die ganze Wesenheit Christi unzertheilt bey der Communion in einer Gestalt empfangen, und in unsern Gotteshäusern angebethet wird. Es ist demnach eine der grösten Lästerungen, wenn man vorgiebt, die Katholicken treiben Abgötterey, und thun das Brod anbethen. Daß aber die Kirche den Laien und auch den Priestern außer der Abhandlung der heiligen Messe das Abendmahl nur unter einer Gestalt, wie es schon in den ersten Zeiten des wahren Christenthumes nach Zeugnisse der Kirchengeschichte gewöhnlich war, zu nehmen aufgetragen, ist keineswegs geschehen aus Verachtung der andern Gestalt, sondern aus erheblichen Ursachen, vornämlich damit die Unehrenbiethungen, welche sich in den letzten Zeiten durch Ausschüttung des heiligen Bluts da und dort, vornämlich wenn der Kelch einer großen Menge Volks mußte gereichet werden, sich ereignet haben, gänzlich verhindert, und dem Irrglauben, als wenn unter einer Gestalt nicht der ganze Christus enthalten wäre, vorgebeuget würde. (c) Jedoch kann die Kirche die Communion unter den zwoen Gestalten wiederum zulassen, soferne es ihr bes-

ser

(c) Catechis. Roman. de Sacram. Alt. cap. LI.

ser und nützlicher zu seyn dünken dürfte. Indessen ist gewiß, daß die Empfangung des heiligen Abendmahles unter zweyerley Gestalten niemals allgemein, und niemals so gebräuchlich gewesen, wie die Empfangung der heiligen Communion unter einer einzigen Gestalt, von welcher allein der Johannes am 8. Kapitel Meldung thut.

§. 8.

Von dem Fegfeuer oder Reinigungsorte.

In dem achten Artikel glauben wir (d) mit einer allgemeinen Uebereinstimmung, daß ein Fegfeuer oder Reinigungsort ist, in welchem die abgeleibten Seelen der Frommen, soferne sie in der Gnade und Liebe Gottes ihren Lebenslauf beschloßen, aber für die verdiente zeitliche Sündenstrafe in ihrem Leben nicht genug gethan haben, bis zu bestimmter Zeit aufbehalten, darinn gepeiniget, und gereiniget werden, ehe daß sie in das himmlische Vaterland eingehen mögen; weil, wie die Schrift sagt, dahin nichts unrei-

(d) Trident. Seff. 25. de Purgat.

unreines kommen kann. (e) Deßwegen hat Judas der Machabäer für die Verstorbene opfern, und sich so vernehmen lassen: Es ist ein heilsam und heiliger Gedanken für die Todte bethen, damit sie von ihren Sünden entbunden werden. (f) Dieses thun die Juden noch heutiges Tages, welches, obschon die Protestanten die Bücher der Machabäer verwerfen, ein überzeigender Beweis ist, daß man in der geoffenbarten wahren Religion jederzeit vor und nach Christi Geburt ein Fegfeuer erkannt hat.

Ueber das behaupten und glauben wir mit der ganzen alten christlichen wahrhaften Kirche, daß diesen armen und nothleidenden Seelen der Gläubigen, die in dem Frieden und in der Gemeinschaft der Kirche gestorben, aber gleichwohl in diesem Reinigungsorte wegen einigen nicht abgebüßten Fehlern zur Strafe zurückgehalten werden, durch das Gebeth und Almosen der annoch Lebenden, und vorzüglich durch das heilige Meßopfer geholfen wird. Dieses göttliche Opfer (belehret uns der Kirchenrath zu Trient)

(e) Apoc. 21.

(f) Machab. c. 12, 43.

Trient) wird nicht nur für die Sünden, Strafen, Genugthuungen und andere Bedürfnisse der lebenden Gläubigen, sondern auch für die in Christo verschiedene, und noch nicht vollkommen gereinigte gebührend nach der apostolischen Erblehre aufgeopfert. (g)

§. 9.

Von der Anrufung und Verehrung der Heiligen.

In dem neunten Artikel halten wir für gewiß, (h) daß es nützlich und gut ist die Heilige im Himmel um Hilfe anrufen nach dem Beyspiele des Moyses, welcher, da er das Volk mit Gott versöhnen wollte, in dem Gebethe gesprochen: Gedenke an Abraham, Isaak und Israel deine Knechte. Exodi 32, 13. Ja Gott selbst sagt: Gehet zu meinem Knecht Job . . . mein Knecht Job soll für euch bitten. Job. 42, 8. Dieß aber geschieht von uns auf eine ganz andere Art, und

(g) Seff. 22. de Sacrif. Miff. cap. 2.

(h) Catechis. Roman. de orat. cap. 8. Trident. Seff. 25.

und in einer ganz andern Meynung, als da wir uns zu Gott wenden, und ihn in den Bedürfnissen um seinen göttlichen Beystand anflehen. Zu Gott rufen wir in dem Gebethe, daß er uns entweder das Gute zukommen lasse, oder vom Uebel abhelfe und erlöse; im Gegentheile von den Heiligen, weil sie Gott angenehm, lieb und werth sind, begehren wir, daß sie sich als unsere Patronen und Fürsprecher erzeigen, und uns das, was uns nöthig und heilsam ist, bey Gott dem himmlischen Vater durch seinen Sohn Christum Jesum unsern Herrn, welcher allein unser Erlöser und Seligmacher ist, ausbringen, und erhalten. Daher sprechen wir zu Gott im Geiste der Demuth: Erbarme dich unser; Erhöre uns! zu einem Heiligen aber: Bitt für uns! (i) Jedoch mögen wir auch nach Lehre des römischen Catechismus auf eine andere sonderbare Weise die Heiligen bitten, und von ihnen begehren, daß sie sich unser erbarmen, indem sie sehr barmherzig sind; und uns durch ihre Gunst und Fürbitt verhilflich seyn wollen. (k) Dieses aber muß geschehen, ohne daß

(i) Trident. Ibid.

(k) De orat. cap. 7.

daß man den Heiligen etwas beymesse, was Gott dem Herrn allein eigen ist. Ja (l) (heißt es in der obenangeregten Unterweisung) wer vor eines Heiligen Bilde das Vater unser sprechete, der soll dazumal also gesinnet seyn, und begehren, daß er, der Heilige, mit ihm bitte und begehre, was in der Vorschrift des heiligen Vater unser begriffen ist, demnach auch sein Dollmetsch, und Fürbitter bey Gott seyn wolle; denn daß die Heilige solches zu thun pflegen, hat der heilige Apostel Johannes in seiner Offenbarung gelehrt und angezeiget. (m)

Mit diesen Gesinnungen rufen wir also in dem Gebethe zu den Heiligen bey anhaltenden Bedrängnissen um Hilfe, ohne daß wir ihnen etwas göttliches zuwenden, oder den Charackter eines Mittlers, mit welchem in der heiligen Schrift Jesus Christus beehret wird, beylegen: zumal wir in Anrufung der Heiligen von Jesu Christo unserm Mittler nicht abweichen, gleichwie dieses nicht geschieht, wenn wir unsere noch

lebens

(l) De orat. cap. 7.
(m) Apoc. 8.

lebende Kinder hier auf Erden ersuchen für uns bey Gott ihre Bitt einzulegen. Zu dem ersuchen wir die Heilige, auf daß sie bey Gott dem himmlischen Vater durch Jesum seinen geliebten Sohn für uns bitten; und zeigen dadurch zur Genüge an, daß wir alle Gnaden von Gott hoffen, begehren und auch erhalten in Kraft und Ansehung der Verdienste Christi Jesu. In dieser Gesinnung fangen wir an, und vollenden alle unsere Gebethe. Es ist demnach eine Unwahrheit, wenn man vorgiebt, daß wir Katholicken alle Andacht und Vertrauen auf Maria, und andere Heilige setzen; daß wir Maria als eine Göttinn anbethen, und sie eine Mittlerinn nennen ꝛc. Wir Katholicken wissen gar wohl das große Geboth: du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. Es wissen auch sogar die Kinder, daß keine Göttinn, sondern nur ein Gott und drey göttliche Personen sind. Und wenn wir Mariam die seligste Jungfrau und Mutter Gottes eine Mittlerinn nennen; so thun wir dieses nicht in der Meynung, als wäre sie eine Mittlerinn wie Christus; sondern weil sie durch ihre mächtige Fürbitt bey Jesu ihrem göttlichen Sohne vieles für uns erhalten kann, in wel-

chem Verstande auch dem Moyses der Name eines Mittlers beygelegt wird. (n)

Die Feyertage der heiligen belehren uns die Kirchengeschichten, und hinterlassenen Schriften der heiligen Väter (o) an denen man die knechtliche Arbeit unterlassen hat, sind, die Sonntage und etlich wenig andere ausgenommen, erst nach und nach in dem sechsten, und siebenten, achten, neunten und spätern Jahrhunderten in der Kirche eingesetzet worden: folgsam können sie auch, sofern es die Umstände so erheischen, durch gleiche Gewalt und Macht wiederum abgebracht werden. Die menschliche Gesetze (sagt Thomas der englische Lehrer) werden in soweit rechtmäßiger Weise abgeändert, als durch derer Abänderung der allgemeine Nutzen befördert wird. (p) Und in der That hat Clemens der XIV. die Anzahl der in den letzten Jahrhunderten die so wohl

(n) Galat. 3, 19.

(o) S. Justin. epist. 8. ad Jan. item Justin. Imperat. Cod. de feriis. S. Hieron. epist. 20. ad Eustoch. S. August. Epist. 54. olim 118. Muratori de ver. Devot. p. 295.

(p) 1. 2. q. 97. a 2. in c. v. Muratori loc. cit. a pag. 273.

wohl durch ergangene Kirchengesetze als eingeführte Gewohnheiten aufgebrachten Feyertage wiederum gemindert und abgewürdiget; dadurch aber weder die Feyertage zu heiligen untersaget, noch den Heiligen Gottes die billige Verehrung abgenommen; sondern sein Wille war nur die Christen von einem Gebothe und einer Verbindlichkeit zu entledigen, wovon so viele Missbräuche entsprungen sind; und, wie er von den höchsten weltlichen Häuptern berichtet worden, der allgemeine Wohlstand des Staates so großen Schaden erlitten haben solle. Weil wir (lauten die Worte seiner an den Erzbischof zu Salzburg, und andere teutsche Fürsten 1772. den 16. May erlassenen Bulle) Weil wir aber zu gleicher Zeit, da wir das Gewissen des Volkes sicher stellen, und der Dürftigkeit derjenigen, die ihr Brod in dem Schweiße des Angesichtes genießen, Vorsehung thun; die Verehrung und die heilsame Buße der christgläubigen nicht zu vermindern gesinnet sind: so befehlen wir, daß die Tagzeiten und Messen von den Heiligen, und ihren Feyerlichkeiten, so wohl an den aufgehobenen Feyertagen, als an ihren Vorabenden beybehalten;

und in einer jeden Kirche, wie zuvor, begangen werden sollen.

Auf diese Art drücket sich der heilige Vater in diesem Stücke aus. Es haben demnach die Herren Protestanten nicht die mindeste Ursache dieses sein Betragen zu beschnarchen, und den Katholicken mit einer spöttischen Mine vorzuwerfen, als treten sie immer näher auf ihre Seite, und werden sich in Bälde der ganzen Lehre des theuren Luthers unterwerfen. Wie so? Heißt denn dieses immer näher auf die lutherische Seite zu treten, wenn man sich dem höchsten Oberhaupte der wahren christlichen Kirche unterwirft, und seinen Verordnungen Folge leistet? Was hat Christus der Herr sagen wollen, da er zu Petrus und in dessen Namen zu seinen rechtmäßigen Nachfolgern gesprochen: Was du wirst aufgelöset haben auf Erden, das soll auch aufgelöset seyn, in den Himmeln. (q) Wiederum: Wer die Kirche nicht höret, der sey dir wie ein Heyd und Publikan? (r) Oder hat der Papst in diesem Stücke etwas wider ein göttliches Ge-

both

(q) Matrh. 16, 19.
(r) Matth. 18, 17.

both verordnet? (s) Die Feyertage, wie schon angereget worden, sind von seinen Vorfahren durch | kirchliche Gesetze eingeführet worden; mithin hat er diese aus beygerückten Ursachen vermöge seiner Obergewalt wiederum aufheben können, ohne daß er den Weg zum Lutherthume eröffnet hat. Lutherisch ist, wenn man hartnäckig glaubet, und behauptet, die Anrufung und Verehrung der Heiligen Gottes sey ein Aberglauben, und eine Abgötterey. Nun aber befiehlt der heilige Vater in seiner Bulle die Verehrung der Heiligen nicht nur an ihren Festtagen, sondern auch an den Vorabenden mit allem Ernste: er redet von dem katholischen Lehrsatze wegen Verehrung der heiligen auf das nachdrücklichste; was können also die Herren Protestanten dawider einwenden? wie mögen sie vorgeben, daß die Katholicken vermöge dieser Bulle immer näher zu ihnen treten, und in Bälde der ganzen lutherischen Lehre beypflichten werden?

Auch niemand von den Katholicken hat eine Ursache wider sothane päpstliche Verordnungen

(s) Benedict. XIV. Tom. 4. de Servorum Dei Beatificat.

zu murren und zu klagen, als wäre die Abänderung der Feyertage eine Sache, welche der christlichen Religion und der Gottseligkeit schädlich ist; zumal bekannt ist, daß in den letztern Jahrhunderten hindurch fast die meisten von den Christen diese heiligen Tage mit Müßiggehen, übermäßigen Essen und Trinken, mit Spielen und Tanzen, mit verbothenen Liebshändeln und andern sündhaften Ausschweifungen ärgerlich entheiliget haben. (t) Es ist also ihnen so wohl als den bedürftigen Bürgern, den armen Leuten, die ihre Nahrung mit der Handarbeit gewinnen müssen, wie auch dem Staate weit besser und nützlicher, wenn sie forthin in diesen Tagen, die sie nicht, wie es sich gebührt, heiligen wollen, der Handarbeit obliegen, sich von den allmählig eingeschlichenen Ausschweifungen, sündhaften Gelegenheiten und Schwelgereyen enthalten, und dem Lebenswandel der Heiligen nachzuahmen sich beeifern. (u) Man darf sich auch nicht fürchten, daß der Glaube und die Religion durch die abgewürdigten Feyertage einen Schaden leide. Wer ist der sich fürchtet oder beklaget, daß die Kir-

che

(t) Murat. loc. cit.
(u) S. August. Serm. 325.

che als eine vorsichtige und gutherzige Mutter ihre liebe Kinder so oft von dem Gebothe und Beobachtung der heiligen Fasten losspricht, obschon nicht minder durch diese als durch die Feyertage die Ehre des höchsten Gottes, und die Gottseligkeit der Christglaubigen befördert wird? Oder hat wohl die Religion und Gottseligkeit in den ersten Jahrhunderten einen Schaden gelitten, weil man dazumal sehr wenige Feyertage gehalten, und auch an diesen, die Sonntage ausgenommen, die knechtliche Arbeit erlaubt war? Wollte Gott, daß wir wenigstens die Sonntage sammt den noch übrigen gebothenen Feyertagen mit so einer Andacht und Eingezogenheit wie unsere Vorältern, die ersten Christen, beobachteten; so wurden wir eben zu einer solchen Gottseligkeit gelangen, und nicht so viele Aergernisse bey unsern Glaubensgegnern anrichten. Aber genug von diesem. Anbelangend die

Verehrung der heiligen Reliquien.

Ferner glauben und bekennen wir (x) in eben diesem Artikel, daß man nach dem Bey-

 spiele

(x) Trident. Sess. 25. de Invocat. Sanctorum.

spiele der ersten Jahrhunderte des wahren Christenthumes die Leiber, und Ueberreste, die Gebeine, die Asche, und das Blut der heiligen Martyrer und anderer Heiligen gebührend verehren soll; weil diese lebendige Glieder Christi, und ein Tempel des heiligen Geistes gewesen, und am jüngsten Tage zum Lohne, daß sie der Seele in Uebung der guten Werke getreulich mitgeholfen haben, mit Christo die ewige Glorie zu genießen ganz glorreich auferstehen werden. Ich ehre auch (spricht der heilige Kirchenlehrer Ambrosius) den entselten Leib eines Heiligen, weil dieser Jesum Christum auf Erden geehret hat, und dermaleinst mit Christo im Himmel herrschen und regieren wird. (y) Aus dieser Ursache lassen wir die Reliquien der Heiligen, soferne wir eine Versicherung haben, daß sie authentisch sind, in Gold und Silber fassen, und stellen sie zur öffentlichen Verehrung dar, aus keiner andern Absicht, als daß darinn die Heiligen, und Gott in diesen seinen getreuen Dienern verehret werde. Wir verehren (sind die Worte des heiligen Hieronymus) die Reliquien

(y) Serm. 92. in Festo SS. Naz. & Celsi.

liquien der Martyrer, und bethen an denjenigen, deſſen ſie Martyrer ſind. (z)

Imgleichen da wir vor den Reliquien der Heiligen etwas begehren, ſo glauben wir nicht, daß die Todtengerippe oder die Gebeine verhilflich ſeyn können; nein, ſo eine dumme Geſinnung hat niemals ein Katholick geheget: ſondern wir begehren es von Gott durch die Fürbitte der Heiligen, vor derer Reliquien wir unſer Gebeth verrichten. Mit einem Worte, die Verehrung, welche wir den Reliquien erweiſen, und unſere Abſicht dabey iſt keine andere, als jene der erſten Chriſten geweſen iſt, welche den Saum des Rockes Chriſti, den Schatten Petri, die Gürtel und Schweißtücher Pauli berühret, geküſſet, und dadurch die Geſundheit erhalten haben. (a) Wenn wir alſo ihrem Beyſpiele nachfolgen; ſo thun wir gewiß keine widerevangeliſche Handlungen, noch weniger, wie uns die Proteſtanten auf eine ſpöttiſche Art vorwerfen, eine Abgötterey treiben.

§. 10.

(z) Epiſt. ad Bipar. contr. Vigilant.
(a) Matth. 9. Act. 14.

§. 10.

Von der Verehrung der Bildnisse.

In dem zehnten Artikel bekräftigen wir, (b) daß man auch die Bildnisse der Heiligen sonderbar in den Kirchen behalten, und ihnen Ehre erweisen soll. Allein nicht in der Gesinnung als hätten sie etwas göttliches, oder eine innerliche verehrungswürdige Eigenschaft in sich; auch nicht in der Absicht, als müsse man von diesen leblosen Bildnissen etwas begehren, oder ein Vertrauen auf sie setzen; sondern weil die Ehre, welche man ihnen anthut, jenen Heilgen, die sie vorstellen, zugewendet wird: so, daß wir durch die Bildnisse, die wir küssen, und vor denen wir das Haupt entblößen, uns neigen, und niederknien Christum, welcher der Urheber aller Heiligung und Gnade ist, selbst anbethen; die Heilige aber, derer abgemahlte, oder auf eine andere Art entworfene Bildnisse wir vor Augen haben, und zu unserm sehr beträchtlichen Nutzen verehren, damit wir nämlich durch ihre Fürbitt die uns nothwendige Heilsmittel sonderheitlich die Gnade ihnen im Leben und Wandel nachzuahmen

(b) Trident. Seff. 25. Catechis. Roman. de primo Præcept. Decalogi.

zuahmen von Gott erhalten mögen. Dieß ist die wahre Glaubensmeynung der römisch katholischen Kirche: aus welcher sattsam erhellet, daß wir in diesem Stücke von den Götzendienern himmelweit unterschieden sind; zumal wir keineswegs die leblosen Bilder, das Gold, Silber, Holz oder die Steine, ja auch nicht die Heilige, welche uns dadurch vorgestellet werden, sondern nur Gott allein anbethen, und die Heiligen in den Bildern nur als unsere Fürbitter bey Gott verehren, und anflehen, auf daß sie uns durch die unendlichen Verdienste Christi Jesu, welche sie statt unser oder mit uns dem himmlischen Vaten vorweisen, in den Bedürfnissen und Angelegenheiten dieses mühevollen Lebens zu Hilfe kommen. Wollen etwa unsere Widersacher hier einwenden, und fragen, wie dann die Heilige unsere Noth, in der wir stecken, und sie auf Erde um Beystand anflehen, im Himmel wissen und erkennen: so berichten wir sie, daß diese himmlischen Geister alle unsere Trangsalen, die uns hier umgeben, nebst unserem Begehren, und Seufzen gleichwie die Engel die Bekehrung eines Sünders, darob sie sich nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift (c) im

(c) Luc. 15, 10.

im Himmel erfreuen, entweder vermöge eines übernatürlichen Lichtes, oder durch eine sonderbare göttliche Offenbarung, oder in Gott selbst, in dem alles vergangenes, gegenwärtiges und zukünftiges mit allen Umständen ganz klar enthalten ist, einsehen, und erkennen. Wir wissen ja, daß viele Heilige, da sie annoch auf Erden wandelten, auch die verborgensten Gedanken der Menschen gewußt haben. Samuel sah alles, was im Herzen des Sauls vorbeygieng. 1. Reg. dem heiligen Petrus war der Betrug, den Ananias und Saphira in der Stille begangen haben, nicht verborgen; warum sollen sie dann um uns nichts wissen, da sie sich wirklich bey Gott im Himmel befinden? Wer noch immer einen Funken eines aufrichtigen und Wahrheit liebenden Gemüths besitzt, und diese Lehrsätze auch nach aller Schärfe der ächten Glaubensregeln prüfet, der muß ohne Zweifel offenherzig bekennen, daß es eine unverantwortendliche Verleumdung sey, wenn man uns Katholicken zur Last leget, daß wir in Anrufung der Heiligen, oder in Verehrung ihrer Ueberreste und Bildnisse eine Abgötterey begehen; indem wir ihnen keine einzige göttliche Vollkommenheit beymessen, sondern alle Vortrefflichkeiten, die sie

besitzen, als Gaben und Geschenke Gottes ansehen und verehren. Sollte aber etwa von einfältigen und nicht gehörig unterrichteten Katholicken in diesem Stücke ein Misbrauch begangen werden: so muß man dieses nicht der römisch katholischen Kirche auf den Hals schieben. Sie verlangt nichts so sehr, als daß alle Misbräuche ausgereitet, und alle ihre Kinder wohl und gründlich nach der Vorschrift des tridentinischen Kirchenrathes unterrichtet werden; vermöge dessen Verordnung auch alle Schriften, die man dem Druck übergiebt, mit Genehmhaltung der geistlichen Obrigkeit dahin befördert werden müssen. (d) Daher foferne jemanden so ein einfältiges Büchelchen, das dergleichen Misbräuche und christliche Afterlehren enthält, zu Handen kömmt, soll man fleißig nachsehen, ob es von der geistlichen Obrigkeit bewilliget worden, und die Sache am gehörigen Orte andeuten. Die Kirche duldet solche verderbliche Misbräuche, abergläubische Segen und Gebether, die manchmal auch von protestantischen Buchdruckern ausgesprengt werden, bey ihren aufrichtigen Kindern nicht.

§. 11.

(d) Seff. 10. de Canon. Script.

§. 11.

Von dem Ablasse.

In dem eilften Artikel verpflichten wir uns zu glauben, (e) daß die römisch katholische Kirche die Gewalt habe ihren Gläubigen Abläße zu verleihen, vermöge derer denjenigen, welche nach der heiligen Taufe in eine oder mehrere wirkliche Sünden gefallen sind, nach empfangenen heiligen Sacramente der Buße und Vergebung der Sündenschuld, die zeitliche Strafe, die man noch Gott und der Kirche schuldig bleibt, entweder gänzlich, oder ein Theil davon nachgelassen wird. (f) Diese Gewalt aber aus dem Kirchenschatze, in welchem die überflüßigen Verdienste Jesu Christi, und die Genugthuungen der Heiligen liegen, Ablässe zu ertheilen ist mit Bescheidenheit zu gebrauchen, und derer Erlaß ohne Ausschweifungen zu verkündigen, damit die Kirchenzucht nicht dadurch leide, und die Hochschätzung gegen dieselben bey dem christlichen Volke erhalten werde. (g) Die tridentinische Kirchenversammlung giebt

daß

(e) Trident. Sess. 25. Decret. de Indulg.
(f) 2. Reg. c. 12. Num. c. 14.
(g) Trident. Ib.

uns von dem Ablasse folgenden Unterricht, daß nämlich die Gewalt Ablässe auszutheilen von Jesu Christo der Kirche hinterlassen worden, und daß der Gebrauch derselben heilsam sey: mit dem Beysatze: daß man gleichwohl etwas mit dem Gebrauche derer zurück halten soll, damit nicht durch eine ausschweifende Leichtigkeit die Kirchenzucht entkräftet wird. (h)

Diesem zu Folge schließen wir, daß nicht die Art, sondern nur die Gewalt Ablässe zu ertheilen unter die Glaubenswahrheiten gehöre; mit einem Worte wir glauben, daß vermöge der göttlichen Verheißung Jesu Christi, die er an den Petrus ergehen lassen, und sich gegen ihm folgender Gestalt ausgedrücket hat: Alles, was du wirst los binden auf Erden, wird los gebunden seyn im Himmel. (i) Die Kirche in Betrachtung gewisser vorgeschriebener guter Werke, welche man nothwendig verrichten muß, einen Ablaß d. i. eine Nachlaß, nicht

der

(h) Idem statuit Concilium lateran. quartum.
(i) Matth. 16, 19.

der Sünden (denn diese werden durch das heilige Sacrament der Buße vergeben) sondern der noch übergebliebenen zeitlichen Sündenstrafe ergehen zu lassen die Gewalt habe; und daß der rechte und wahre Gebrauch des Ablasses den Büßenden sehr nutzlich und heilsam sey; nicht aber daß man diesen schlechterdings gewinnen müsse. Im übrigen verbiethet dieser allgemeine Kirchenrath alle bey Ertheilung der heiligen Ablässe eingeschlichene Misbräuche; indem er sich ferner auf folgende Weise ausdrücket. „Was aber die darinn eingeschliechenen Misbräuche betrifft, bey derer Gelegenheit der sonst annehmliche Name der Ablässe „von den Ketzern gelästert wird, wünschet der „Kirchenrath über alles, daß dieselben verbes„sert, und abgestellt werden. Er befiehlt auch „mit gegenwärtigem Rathschlusse, daß alle „sündhafte Geldsucht und Gewinn in Ertheilung der Ablässe überhaupt gänzlich vermieden „werde, als welches die Ursache vieler unter „dem Christenvolke eingerissenen Misbräuche „ist. Und in Rücksicht auf alle übrigen aus „Aberglauben, Unwissenheit, Geringschätzung „oder was imuer andern Ursachen herrührende „Misbräuche, die man wegen der großen Ver-

schie-

„schiedenheit der dießfälligen Unordnungen und „Verkehrungen nach Unterschied der Oerter und „Länder nicht leicht ins Kleine bestimmen kann, „befiehlt der Kirchenrath den Bischöffen, daß sie „dergleichen Misbräuche der Ablässe in ihren „Kirchensprengeln sorgfältig sammeln, und bey „der nächsten landschaftlichen Kirchenversamm„lung anzeigen, damit, nachdem solche von an„dern Mitbischöffen auch als Misbräuche wer„den erkannt worden seyn, man sie dem Papste „unverzüglich einschicke; auf daß dießfalls, was „für die allgemeine Kirche vorträglich seyn kann, „durch sein Ansehen und seine Klugheit verord„net, hiermit der Schatz des heiligen Ablasses „allen Gläubigen gottselig, heilig und unan„stößig angebothen werden möge. „

Wer diese Lehre, die im gegenwärtigen Artikel begriffen ist, nach dem ächten Sinne der katholischen Kirche ohne Vorurtheile, Haß und Parteylichkeit wohl überlegt, der wird eingestehen müssen, daß Luther, Kalvin und ihre Anhänger wahrhaftig keine Ursache gehabt haben, sich deßwegen auf eine so schändliche und gelübdbrüchige Art von der allgemeinen Kirche zu trennen, und so viele tausend Seelen mit sich in

das Verderben zu stürzen. Es hat den Luther auch, wenn man die Wahrheit reden will, nicht die Lehre von dem Ablasse, sondern der Stolz, und der erregte Verdruß, daß nicht er diesen dem Volke hat verkündigen dörfen, zum schändlichen Abfalle bewogen. Dieß war die wahre Quelle, woraus er seinen Haß wider die katholische Kirche und ihr Oberhaupt hergeleitet hat. Hätte man ihm dieses Amt aufgetragen, würde er ohne Zweifel eifriger und mehrer für als wider den Ablaß geprediget, geschrieben und von der katholischen Gemeinde niemals den Abschied genommen haben. *)

§. 12.

(*) Es hat ihm zwar Johann Staupitz, Generalvicarius der Augustiner, wider die Ausschweifung der Allmosensammler und Verkündiger der Ablässe zu predigen aufgetragen; allein Luther warf die Hacke aus eigenen Triebe zu weit; er grif die Gewalt diese zu ertheilen selbst an: indem doch dieselbe in der heiligen Schrift so tiefe Wurzeln hat, daß sie nimmermehr kann ausgereutet werden. Staupitz, sein Generalvicarius, begab sich sogleich in das Benedictinerkloster zu S. Peter in Salzburg, allwo er nach erbaulich vollbrachten Lebenswandel als Abbt 1527 gestorben ist. Hist. de Luth. l. 2. Desing hist. univers. p. 379.

§. 12.

Von dem Vorzuge der römisch katholischen Kirche.

In dem zwölften Artikel bekennen wir (k) mit den verehrungswürdigen alten, griechischen und lateinischen Vätern, und allgemeinen Kirchenversammlungen, daß der römisch-katholischen Kirche vor der antiochenischen, jerosolymitanischen, alexandrinischen, constantinopolitanischen, mit einem Worte vor allen übrigen besondern Kirchen der Vorzug gebühre, und daß man sie als eine Mutter und Lehrmeisterinn aller andern ehren, und ihr Folge leisten müsse. Die römische Kirche (sagt das erste nicänische Concilium) hat allezeit den Vorzug gehabt, (l) und das constantinopolitanische: der Bischof von Constantinopel soll den Vorzug haben nach dem römischen Bischofe. (m) Das Concilium zu Aquileja und Chalcedon nennen die römische Kirche das Haupt aller Kirchen ꝛc. Der alte Tertullian nennet den römischen Papst einen Bischof aller

(k) Catechis. Roman. cap. 2. de Eccles. Cathol. Trident. Sess. 4. de Sacra. can. 3.

(l) Can. 6.

(m) Can. 2.

Bischöfe: der heilige Cyprian die römische Kirche eine Mutter aller übrigen Kirchen. Eben diesen Vorzug haben in ihr nicht nur Hieronymus, Augustinus, Irenäus, Prosper, und andere heilige Väter, sondern auch orientalische und occidentalische Kaiser Aurelian, Theodos, Valentinian, Marcian, Justinian ꝛc. erkannt, und ihr ohne Widerspruch zugestanden, weil Petrus das Oberhaupt der Apostel und der ganzen allgemeinen christlichen Kirche, dem Christus seine Schafe und Lämmer zu weyden aufgetragen hatte, zu Rom seinen bischöflichen Sitz gehabt, und allda seinen heiligen Lebenslauf durch den Martertode glorwürdig vollendet hat. Ja so gar Huß, den die heutigen Protestanten, um ihre Kirche um etwas älter zu machen, für ihren Glaubensvater ausgeben, hat die römische Kirche für die Hauptkirche der Christenheit gehalten, und dem Papste den Primat und das Oberhirtenamt nicht abgesprochen. Er gab dieses klar genug zu verstehen, da er sich in seiner Abhandlung von der Kirche so ausdrückete: Im Canon der Messe entrichten wir das Opfer zu erst, und vorzüglich für die heilige katholische Kirche, damit Gott sie im Frieden erhalten, bewahren und mit

der

der ganzen Welt vereinigen wolle. Daher ist kein Zweifel, daß man hier für die aller erste und vornehmste streitende Kirche berhe: ich sehe es aber als eine schon zum voraus ausgemachte Sache an, daß diese die römische sey. (n) Von der Obergewalt des Papsts ließ er sich auf folgende Art vernehmen: Wenn ein Nachfolger Petri tugendlich lebt, so glauben wir, daß er ein wahrer Statthalter des heiligen Petrus, und der vornehmste Bischof der Kirche sey, welche er regiert. (o) Und da ihm zu Costanz der Cardinal von Cameraco vor dem Gerichte zur Last legte, als hätte er seinen Schriften auch die irrige Lehre eingemenget, daß die päpstliche Würde nur von den Kaisern den Ursprung habe, erklärte er sich, und sprach: dieß sey zu verstehen von der äußerlichen Pracht, und von den zeitlichen Gütern, welche die römischen Kaiser der Kirche ertheilet hätten. Dessen ungeachtet, habe die päpstliche Würde, was die geistliche Verwaltung, Gewalt, und Jurisdiction anbetrifft,

(n) Tract. de Eccl. c. 7. f. 207.
(o) Ibid. c. 9. f. 212.

ihren Ursprung unmittelbar von Gott (p). Solche katholische Gesinnungen hegete Huß von dem Vorzuge, der römischen Kirche, und von der Obergewalt des Papstes auch in seinem Sterbjahre kurz vor seinem Feuerstode. Wollen also die Herren Protestanten Hussen für ihren Stammvater wählen, so müssen sie auch seiner Lehre beypflichten, und gleichwie wir Katholicken der römischen Kirche den Vorzug, und dem Papste den Primat eingestehen.

§. 13.

Von dem Ansehen und der Obergewalt des römischen Papstes.

Im dreyzehnten Artikel (q) wie schon gemeldet worden, unterwerfen wir uns dem römischen Bischofe als dem wahren Nachfolger des Fürstens der Apostel, als dem Vater aller Gläubigen, aller Bischöfe und anderer Vorsteher und Prälaten, was Standes, Ansehens und Gewalts sie seyn mögen; weil er auf dem Stuhle des heiligen Petrus sitzet, und der wahre ordentliche Vicarius oder Statthalter Christi

des

(p) Fol. 16. art. 12.

(q) Catechis. Roman. de Sacram. Ord. c. 5.

des Herrn auf Erden ist, zu dem er mittelbar, in der Person des heiligen Petrus gesprochen: Weyde meine Schafe, weyde meine Lämmer; und stärke deine Brüder!

Für diesen halten wir Katholicken den römischen Papst, und keineswegs, wie Luther und einige von seinen Anhängern vorgeben, für unsern Gott und Herrn auf Erden. Wir sehen ihn mit höchster Ehrerbiethung an, als das sichtbare Oberhaupt der christlichen Kirche; und in dieser Absicht erweisen wir ihm den Gehorsam, welchen man ihm nach der Vorschrift der heiligen Kirchenversammlungen, und Lehre der heiligen Väter, die wir oben angereget haben, zu erweisen schuldig ist.

Die Streitfragen, welche noch heutiges Tages in den Schulen vorgetragen, und untersuchet werden, ob nämlich der Papst, soferne er allein Entscheidungen macht unfehlbar sey; oder ob sich seine Obergewalt über ein allgemeines Concilium erstrecke, gehören nicht unter die Glaubensartikel. Einem jeden steht frey dieser oder jener Meynung seinen Beyfall zu geben, ohne in Glaubenssachen sich zu verirren Gefahr zu laufen; weil die Kirche darüber

noch keinen entscheidenden Ausspruch hat ergehen lassen. Will einer katholisch werden: so wird von ihm in diesem Stücke mehr nicht gefodert, als daß er glaube, daß ein rechtmäßiger Papst als wahrer Nachfolger Petri das sichtbare Oberhaupt der Kirche sey, und daß die mit ihrem sichtbaren Oberhaupte vereinigte Kirche in den Entscheidungen der vorfallenden Glaubensstreitigkeiten unrüglich und unfehlbar, folgsam auch ihr ein jeder Christ die Unterwerfung, und den Gehorsam schuldig sey. Denn wer der Kirche nicht gehorchet (spricht Christus) der ist gleichwie ein Heyd und Publikan.

§. 14.

Von den Kirchenversammlungen, und dem ungeschriebenen Worte Gottes.

Schon in dem zweyten Artikel unserer katholischen Glaubensbekenntniß ist gemeldet worden von den Anordnungen, und vorgeschriebenen Ceremonien der Kirche, die man zu beobachten hat; hier aber in dem vierzehnten Artikel wird gesprochen von den apostolischen Kirchensatzungen, von den Kirchenversammlungen,

und

und gewissen Lehrpunkten, die den Glauben selbst, und die Sitten anlangen. Diesem zu Folge nehmen wir

Erstens an alle Aussprüche und Verordnungen der allgemeinen und rechtmäßigen Concilien, welche die Glaubens- und Sittenlehre betreffen, zumal diese wegen des Beystandes des heiligen Geistes so wohl in Erklärung der Glaubens- als Sittenlehre unfehlbar sind; und die ganze christliche Kirche, welche durch die allgemeinen Concilien vorgestellet wird, nicht irren kann; weil sie nach dem Zeugnisse des heiligen Paulus die Saule und das Fundament der Wahrheit ist (r) welches so gar keine Macht der Hölle umstürzen wird.

Von dem ungeschriebenen Worte Gottes.

Zweytens nehmen wir an nicht nur alle schriftliche, sondern auch alle mündliche heilige Satzungen der Apostel, die wir Traditionen, Erblehren und das ungeschriebene Wort Gottes zu nennen pflegen. Wir verpflichten uns alles zu halten, was die heilige Apostel sowohl durch Schriften als durch den Mund gelehret haben.

(r) 1. Tim. 2.

haben. Und billig; denn die heilige Schrift befiehlt uns nicht nur den geschriebenen sondern über das auch den ungeschriebenen apostolischen Satzungen mit einer gleichen Ehrerbiethung, und Unterwürfigkeit aufs genaueste nachzukommen. Brüder (drücket sich hierüber aus der heilige Paulus) stehet nun, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unsere Worte, oder durch Sendbriefe gelernet habet. (s) Anderswo schreibt er: Was ihr gelernet, und bekommen, und geschöpft, und gesehen habet an mir, das thut: (t) Auch den Timotheus ermahnet er mit diesen Worten: Habe vor Augen das Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast vom Glauben, und von der Liebe in Christo Jesu: bewahre die gute Hinterlage durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. (u) Unter dieser Hinterlage verstehet der heilige Paulus nichts anders als die Lehre von dem Glauben und der Liebe Christi Jesu, die er ihm nicht schriftlich sondern nur mündlich beygebracht, und zu bewahren aufgetragen hat. Folglich ist nach der Lehre

des

(s) 2. Thessal. c. 2, 14.
(t) Philip. c. 4.
(u) 2. Cap. 1.

des heiligen Apostels der Machtspruch der Herren Protestanten: Nichts ist zu glauben, was nicht klar in der Bibel enthalten ist: Falsch, und widerapostolisch; weil man vermöge deren auch die ungeschriebenen apostolische Satzungen annehmen, und halten muß. Und in welchem Buche der Bibel steht klar und ausdrücklich geschrieben, daß des Luthers Glauben der rechte Glauben sey? dennoch glauben sie dieses, und sterben darauf. Das untrügliche Merkmaal aber, aus dem man erkennen kann, daß eine Satzung oder Lehre, von der in der Bibel nichts gemeldet wird, von den Aposteln herkömmt, ist, wenn diese von der allgemeinen Kirche allenthalben angenommen, und zu allen Zeiten beybehalten worden, ohne daß man ihren Anfang zu bemerken weis. Denn es ist nicht zu begreiffen, daß eine Satzung oder Lehre, der man beständig beygepflichtet hat, einen andern Ursprung als den Mund der Apostel haben sollte. Wenn also eine Lehre dieses entscheidende Merkmaal hat: so sind wir schon überzeugt, daß sie keine menschliche, sondern eine göttliche Glaubenslehre ist, welche aus dem Munde der Apostel geflossen, und zu allen Zeiten von dem Vater

auf

auf den Sohn ununterbrochen fortgepflanzet worden ist. Viele Sachen sind (lauten die Worte des großen heiligen Augustinus) welche die ganze Kirche hält; deßwegen man auch glaubt, daß sie Gebothe der Apostel sind, ob man schon diese nicht geschriebner findt. (x)

Soll man etwa einwenden, und uns vorwerfen, die katholische Kirche mache durch sothane Erblehren und ungeschriebene Satzungen einen Zusatz zum Worte Gottes wider das ausdrückliche göttliche Geboth: Ihr sollet nichts zum Worte thun, das ich mit euch rede, und sollet auch nichts davon thun. (y) So rechtfertigen wir in diesem Falle ihr Betragen unschwer, und sprechen mit aller Wahrheit, sie mache keinen verbothenen Zusatz zum Worte Gottes, sondern nehme nur neben dem geschriebenen auch das ungeschriebene göttliche Wort an, wie es ihr die heilige Schrift selbst an mehreren Orten auftragen thut. Sehen unsere Gegner zu, wie sie sich vor Gott rechtfertigen, daß sie sein ungeschriebenes Wort so kühn

(x) Lib. 5. cap. 23. contr. Donat.
(y) Deutr. 4.

kühn verwerfen, zu dessen Beobachtung er uns durch den Mund seines Apostels nachdrücklichst ermahnet. *

Von

(*) Es lassen zwar auch einige aus unsern Herren Glaubensgegnern eine Erblehre zu, weil deren Nothwendigkeit ganz klar in dem geschriebenen Worte Gottes, wie aus denen schon angemerkten Stellen zu ersehen, enthalten ist. Damit sie aber den schweren Folgen, die man daraus wider ihre neu eingeführte Glaubenslehre ziehet, entgehen mögen, geben sie vor, man könne auf deren Ursprung verläßlich nicht kommen. „Wenn auch Christus (sprechen sie) „und seine Jünger neben dem, was sie uns in „dem heiligen Evangelium, und ihren Schriften „überliefert haben, einige Grundsätze der Sit„ten- und Glaubenslehre verkündet haben; so „sind doch diese ungeschriebenen Lehrsätze, aus „welchen die Erblehre besteht, hernach so ver„fälscht und gemischet worden, daß es unnütz „wäre damit aufzuziehen, weil man selbe, aus„genommen vermittelst der heiligen Schrift „nicht mehr entdecken kann.„ Allein wenn man sich an die untrügliche Regel hält, die uns der große heilige Kirchenlehrer Augustin und Vincenz von Lerins an die Hand geben, so kann man die Reinigkeit und den Ursprung

so

Von dem Fluche, womit die Irrthümer und Ketzereyen belegt worden.

Drittens verdammen und verfluchen wir alle Irrthümer und Ketzereyen, welche von der Kirche einer jeden Erblehre unschwer erforschen. „Demjenigen (sagen sie) muß man einen göttlichen „Glauben beymessen, was zu allen Zeiten, von „allen, und an allen Orten als ein Glaubenssatz gelehret worden ist.„ Für wahr so ein Lehrsatz kann niemal abgeändert, noch weniger durch eine allgemeine Verderbniß der Zeiten gänzlich abgethan werden. Ob aber eine Glaubenslehre beständig und an allen Orten beybehalten worden, belehren uns die Kirchengeschichten, und die Schriften der heiligen Väter, die man um auf den Grund zu kommen, in jedem Weltalter zu Rathe ziehen muß. Auf solche Weise hat die katholische Kirche ihre Erblehren jederzeit wider die neu entstandenen Ketzer unwiderleglich vertheidiget, und die verderblichen Irrthümer entdecket. Denn ein untrügliches Zeichen ist, daß eine Lehre, welche in dem geschriebenen Worte Gottes zwar nicht ausdrücklich enthalten, doch nach Zeugniß der heiligen Väter zu allen Zeiten von den Gläubigen befolget wurde, von Christo selbst oder seinen Aposteln eingeführet worden.

Kirche verdammt und verflucht werden; aber nicht die Personen, welche mit diesen behaftet sind; nicht die Irrenden und Ketzer: mit diesen tragen wir ein herzliches Mitleiden; sie dauren uns; ihr Unglück geht uns sehr nahe; und wir überlassen sie dem Gerichte Gottes, dem allein zusteht die Personen zu verdammen. Es ist eine der gröbesten Lästerung- und Verleumdungen, wenn man vorgiebt, ein Convertit oder Neuling des katholischen Glaubens werde bey dem Eintritte in die katholische Kirche angehalten seine Aeltern und Anverwandten, die in dem Irrthume zurück bleiben, zu verdammen, und sie mit einem Fluche zubelegen. Nur verschmitzte, eigennützige und erpickte Protestanten entweder aus einer angebohrnen Bitterkeit, oder aus einer dollen Unwissenheit stellen die katholische Kirche so unchristlich und häßlich ihren Kindern vor, durch öffentliche Schmähschriften so gewissenlos verleumden, und bey dem einfältigen Pöbel in einen so übeln Ruf bringen, aus keiner andern Absicht, als damit sie bey den Unerfahrnen einen Abscheu vor der katholischen Religion erregen, und diese in ihrer Sekte erhalten. O welch kühne und vermessene

Menschen! welch erstaunliche Falschheiten! Der Fluch, den ein Proselyt oder Glaubensneuling am Ende der tridentinischen Glaubensbekenntniß ergehen läßt, erstreckt sich nur auf die Irrthümer und Ketzereyen, denen er zuvor angehangen ist; keineswegs aber auf seine Aeltern und Verwandten. Diese muß er vermöge des vierten göttlichen Gebothes die Tage seines Lebens lieben und ehren; beynebens den gütigsten Gott brünstig anflehen, daß er auch sie mit dem wahren Glaubenslichte erleuchten, und zur wahren christlichen Religion bringen wolle. Alle Irrthümer, Lehrstücke und Ketzereyen (heißt es in unserer nach der tridentinischen Glaubenslehre abgefaßten Bekenntniß) welche von der Kirche verdammet, verworfen und verflucht worden, verdamme, verwerfe und verfluche ich gleichfalls (z) nicht aber die Personen, die Irrenden und Ketzer selbst: für diese bethen wir, und bedauren ihr verderbliches Schicksal; welches jedoch die augsburgische Confessionisten nicht beobachten (a) indem sie

so

(z) Trident. Seff. 25. cap. 2.
(a) Confeff. Auguft. art. 1.

so unchristlich sind, daß sie nicht nur den Irrlehren und Ketzereyen, sondern auch den irrenden Personen und Ketzern selbst den ewigen Fluch anwerfen.

§. 15.

Von der Einigkeit der christlichen Kirche.

Endlich in dem fünfzehnten Artikel behaupten wir, (b) daß aus den christlichen Religionen und Kirchen die römisch katholische allein die wahre Religion und Kirche Christi Jesu sey; außer der niemand selig werden kann. Es giebt nur einen Gott, nur eine Taufe, mithin auch nur einen wahren Glauben; und gleichwie nur ein wahrer Christus ist, so ist auch nur eine wahre christliche Kirche, in der man sein Heil wirken, und zur ewigen Glückseligkeit gelangen kann. (c) Mit die-

(b) Catechis. Roman. de Eccles. cap. 2.

(c) Also belehren uns die heiligen Väter Cyprian Opuscul. de unit. Eccl. p. 257. Fulgenz de fide ad Petr. Diacon. c. 9. 3. Pacian Barcin Epist.

dieser, bitte ich den gütigsten Gott, der allein durch ein übernatürliches Licht den Verstand erleuchten, und durch seine Gnade die Herzen der Menschen rege machen kann, er wolle alle Irrende vereinigen, und bis an das Ende darinn standhaft erhalten. Diese zur ewigen Seligkeit so nothwendige Vereinigung steht nicht in der Gewalt und Macht der Menschen. Der Glaube ist eine Gabe und Geschenk Gottes; jedoch kann man unumstößliche Ueberzeugungsgründe, daß diese und keine andere die ächte christliche Religion und Kirche sey, beybringen, denen die gesunde Vernunft nicht widersprechen kann. Allein den Beyfall, wie ich schon in der Vorrede des ersten Theiles von der geoffenbarten wahren Religion angemerket habe, muß der allmächtige Gott geben. Die Geburt ertheilt den Menschen nur das Daseyn

Epist. secunda ad Symphorianum. Der heilige Augustin tract. 13. in Joan. de Hæret. & Schismat. Wider die Protestanten, denen auch Tillemont beystimmt, und behauptet, man könne auch außer der Gemeinschaft der römischen Kirche zur wahren Heiligkeit und Marter nicht gelangen. Tom. 16. Monum. p. 661.

Daseyn auf Erden, nicht aber die Religion und den wahren Glauben; sonst (welches der gröbeste und verderblichste Irrthum der heutigen Freygeister) könnte auch ein Jud, ein Heyd, ein Türk, mit einem Worte ein jeder Ungläubiger, ob er auch schon keine von Gott geoffenbarte Religion zuläßt, in der Religion, in der er gebohren, und erzogen worden ist, sicher leben, sterben und selig werden.

Man muß also die Sicherheit der Religion nicht in der Geburt suchen, und sein schüchternes Gemüth und die innere Empfindung des Gewissens mit dem nicht zufrieden stellen, daß man von Kindesbeinen her in dem Luther: oder Kalvinistenthume, dem so viele auch gelehrte und erhabene Männer ihren Beyfall geben, erzogen, und unterrichtet worden ist: nein, sondern man muß dieser nachforschen; man muß die Vernunft zu Rathe ziehen; Gott um die Erkenntniß des wahren Glaubens brünstig anflehen; die Beweggründe der Glaubwürdigkeit einzusehen sich Mühe geben; die Lehrsätze so vieler zerschiedener Religionen recht begreifen und aufmerksam prü-

 fen;

fen; die ächten von den falschen nach abgeleg-
ten angebohrnen oder ererbten Vorurtheilen
unpartheyisch unterscheiden; der erkannten
Wahrheit hartnäckig nicht widerstreben; den
Eigennutz und Verlurst der zeitlichen Güter, da
es um die unvergänglichen, und um die ewige
Glückseligkeit zu thun ist, auf die Seiten
setzen, und ohne Verzögerung (denn wer weis,
wie lange sich unsere Lebenstage noch erstre-
cken) dem Beyspiele so vieler gekrönten Häu-
pter, und erhabensten Männer nachfolgen, die
zwar in dem Irrthume gebohren worden, aber
nach dessen Erkenntniß den wahren Glauben
angenommen, sich in den Schooß der allein
seligmachenden Religion, welche, wie unwider-
sprechlich dargethan worden, die römisch katho-
lische ist, begeben, und darinn auch ihr Leben
glückselig vollendet haben. Conde, der be-
rühmte Prinz, und große französische Held,
nachdem er über alle Religionen, welche in der
Welt herrschen, die genauesten Untersuchungen
vorgenommen; die Schriften aller Sektirer,
Gotteslängner, Deisten, Gottlosen und Frey-
geister mit einer seiner lebhaften Gemüthsart
anständigen Aufmerksamkeit geprüfet; mit den

erha-

erhabensten Lehrern, und größten Weltweisen, die er erfragen konnte, sich unterredet hatte, hat endlich nach unermüdlichen Lesen, nach unzählichen angestellten Prüfungen zu verschiedenenmalen öffentlich bekannt, es gebe keine andere wahrhafte und seligmachende Religion als die katholische, alle übrige sind weiter nichts anders als Erfindungen arglistiger und betrüglicher Grillenfänger. Er ist auch in seiner angenehmen Einsamkeit zu Chantilly, in welcher er die letzten zwey Jahre seines Lebens vollbracht hat, nach erbaulich- und christlichen geführten Wandel als ein wahrer und eifriger Katholick im Tode entschlafen. Gott gebe, daß diesem so heldenmüthigen Prinzen auch andere nachfolgen; das wichtigste Geschäft der Religion für keine willkührliche Sache ansehen; die angebohrne oder ererbte Glaubensirrthümer abschwören, sich der allein wahren Religion einverleiben, und bis an ihr Ende darinn standhaft verharren! Grundfalsch ist, was einige Protestanten vorgeben, daß man nämlich den in der heiligen Taufe mit Gott gemachten Bund breche, wenn man katholisch wird: sondern man bricht diesen, soferne man es nicht

thut;

thut; denn in der heiligen Taufe hat man sich verbunden in der wahren christlichen Religion und Kirche zu leben, und zu sterben: wer also erkennet, daß er in einer falschen Religion gebohren und erzogen worden, der ist gemäß seines Taufbundes verpflichtet die wahre anzunehmen; sonst erfüllet er den Bund nicht, den er in der heiligen Taufe mit Gott gemacht hat. (t) Ach! was mag es den Menschen helfen, wenn er in allen Wissenschaften bewandert, mit den vortrefflichsten Naturgaben ausgerüstet, mit irdischen Gütern nach Wunsch versehen, und bey der Welt angenehm und beliebt ist, soferne er sich dabey so unglücklich befindt, daß er in so einem Irrthume stecket, der ihn allmählig in das Verderben bringt, und, nachdem ihm seine Ausschweifungen das ganze Leben sauer genug gemachet haben, noch dazu die Seele in die ewige Verdammniß stürzet? Was ist ein Liebling der Welt, wenn er bey Gott, seinem Schöpfer und höchsten Herrn nicht beliebt ist, der ihn alle Augenblicke in den tiefesten Abgrund der Hölle

(t) Nonnotte contr. Voltaire part. 2. pag. 502.

Hölle werfen kann? Man ist aber bey Gott nicht beliebt, (sagt der heilige Paulus) soferne man den wahren Glauben nicht hat: Ohne Glauben (sind seine Worte) ist es unmöglich, daß man Gott gefalle. Wenn aber von dem wahren Glauben nach Lehre der heiligen Schrift unsere ganze Glückseligkeit abhängt, wo muß man diesen suchen? In welcher aus so vielen einander widersprechenden christlichen Kirchen ist dieser anzutreffen? In keiner andern als in der römisch katholischen. Diese allein hat die untrügliche Merkmaale, welche die wahre und seligmachende Kirche Christi Jesu auf Erden haben muß. Sie ist, wie wir in Folge dieser Abhandlung vernommen haben, Einig und Heilig in ihrer Glaubens- und Sittenlehre, in ihrem Stifter Christo Jesu, und in ihren Gliedern. Sie ist Allgemein und ausgebreitet auf dem ganzen Erdkreise; ihre rufende Stimme kann man allenthalben hören, und ihr reines Evangelium wird in der ganzen Welt geprediget. Sie ist Apostolisch in der beständigen, und ununterbrochenen Folge ihrer Vorsteher, Hirten und Leh-

rer: sie ist im gleichen Alter mit dem ächten Christenthume; und in jedem Jahrhunderte eine sichtbare christliche Kirche gewesen, die ein jeder hat finden, sehen und hören, aber sogar die Macht der Hölle nicht hat umstürzen können; weil sie Christus Jesus gebauet hat auf den Felsen, der nicht zu überwinden ist. Sie ist demnach auch unfehlbar Matth. 16, 18. item 28, 20. und wie der heilige Paulus in seinem ersten Briefe an den Timotheus 3, 15. sagt: Die Säule und die Grundveste der Wahrheit: mithin muß man die wahren von den falschen Glaubensartikeln nicht nach dem Privatgeiste, welcher die Gelehrten sowohl als den gemeinen Pöbel in die größten Irrthümer geführet hat, sondern nach der ächten Lehre, und dem untrüglichen Urtheile dieser allein wahren christlichen Kirche aus der heiligen Schrift, die in vielen Stücken nicht klar ist, und sich selbst zuwidersprechen scheint, erörtern und verstehen; soferne man sich nicht selbst in einer so wichtigen Sache bethören will. Im Gegentheile ist bey den protestantischen Kirchen weder Einigkeit noch Heiligkeit in ihrer Lehre; keine in ihren

Stif-

Stiftern und Gliedern, sie sind nicht allgemein, sondern nur Winkelkirchen: sie haben keine apostolische Vorsteher und Lehrer: sie sind nicht älter als ihre Stammväter, und vor drey hundert Jahren nirgends in der Welt zu finden gewesen. Ihre neue Glaubenslehre ist mit alten Ketzereyen, welche die wahre Kirche längst verdammt, und verworfen hat, vermenget; und ihr Evangelium verfälscht, und gestümmelt. Wie soll man dann den wahren Glauben, und das Heil seiner Seele in so einer Kirche suchen, die gar kein Merkmaal der wahren christlichen Kirche hat? In einer Kirche, in der kein reines Wort Gottes, keine apostolische Priester, und keine rechtmäßige evangelische Lehrer sind?

Wer aus unsern Gegnern dieses so, wie es sich geziemt, ohne Vorurtheil überlegt; und die Erklärung unserer katholischen Glaubensbekenntniß, die ich am Ende dieser Abhandlung beygesetzt habe, recht einzusehen sich Mühe giebt, der wird ohne Zweifel andere Gesinnungen fassen; die falschen Begriffe von dem Papstthume ablegen, und sich mit der Gnade Gottes, die einem seines Heils begierigen niemals ermangelt, und

alle Beschwernisse, die einem Proselyten, oder Neubekehrten vorfallen können, leicht machet, in den Schooß der allein wahren und seligmachenden römisch-katholischen Kirche, in der ihn der gütigste Gott auch dem Leibe nach ganz sicher versorgen wird, begeben, darinne auch glückselig leben und sterben. In dieser zuversichtlichen Hoffnung mache ich nun den Beschluß, und unterwerfe mich und alles, was ich sowohl zum Heile der wankelmüthigen Christen, als ausschweifenden Freygeister und Religionsläugner, zum Heile der Protestanten, Indifferentisten, und Glaubenstoleranten ohne Ruhmsucht und Eigennutzen auf eine ganz gemeine Art bey müßigen Stunden geschrieben habe, dem untrüglichen Urtheile der römisch katholischen Kirche, mit dem aufrichtigsten Herzenswunsche, daß Gott darinne in Allen und von Allen geehret und gepriesen werde. Amen.

Regi-

Register
der
merkwürdigen Materien.

A.

Abgötterey. Ihr Ursprung. 10. 11.
Ablässe. Was ein Ablaß sey. 192. Die Gewalt Ablässe zu ertheilen ist mit Bescheidenheit zu gebrauchen. Ebend. Nicht die Art, sondern nur die Gewalt Ablässe zugeben gehöret unter die Glaubenswahrheiten. 193. Der allgemeine Kirchenrath zu Trient verbiethet alle bey Ertheilung der Ablässe eingeschlichene Mis-

bräuche. 194. Was dem Luther Anlaß gegeben wider die Abläße zu predigen. 196.

Adam. Woher er wissen konnte, was Gott, ehe er war, hervorgebracht hat. 25. Hat durch die Sünde sich, und seine ganze Nachkommenschaft unglücklich gemacht. 81. Niemand war fähig der göttlichen Gerechtigkeit für diese Schuld genug zu thun. 84: 85.

Altarssacrament. In diesem ist Christus wahrhaft zugegen. Wird erwiesen. 158: 159.

Anbethung. Diese gebühret allein Gott. 146: 147.

Apollonius Thyanäus war ein Betrüger, und hat keine wahre Wunder gewirket. 73: 74.

Aristoteles, dessen Beweis von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. 41: 42.

Auferstehung Christi. Aller angewandten Sorgfalt der boshaften Juden ohngeachtet ist Christus am dritten Tage glorreich auferstanden. 95: 96: 97. Ist nach derselben seinen Jüngern wahrhaft erschienen. 99: 100. Warum er nicht auch den Juden erschienen. 107: 108.

B.

Begierlichkeit, welche der Getaufte noch in sich fühlet, ist keine Sünde, wenn man nicht darein verwilliget. 165. In was für einem Verstande diese Begierlichkeit von dem heiligen Paulus eine Sünde genannt werde. 166

Belagerung der Stadt Jerusalem. Siehe: Jerusalem.

Bildnisse der Heiligen. Wahre Glaubensmeinung der römisch-katholischen Kirche von der Verehrung der Bildnisse. 188-189. Wie die Heilige unsere Noth im Himmel wissen, und erkennen. Ebend. 190. Misbräuche, wenn einige in Verehrung der Bildnisse von einfältigen begangen werden, können der katholischen Kirche nicht zugeschrieben werden, als welche selbe jederzeit verworfen hat. 191.

Buße. Lehre der Kirche von diesem heiligen Sacrament. 160.

C.

Ceremonien der Kirche. Die Kirche hat das Recht Ceremonien einzustellen. 148-149. Sie that dieses nach dem Beyspiele Jesu ihres

Stifters, und uralten Gebrauche der heiligen Väter. 150: 151. Warum Christus die Ceremonien und Gebräuche der Pharisäer verworfen. Ebend. Absicht, welche die Kirche bey den Ceremonien hat. Ebend. Es werden einige Schriften angezeiget, in welchen diese Materie gründlich behandelt wird. 152.

Chaos. Diesem haben einige heydnische Weltweise die Entstehung der Welt zugeschrieben. 8.

Christus. Das Jesus Christus der Stifter der christlichen Religion auf Erden gewesen, bezeugen, die Juden selbst. 48. Folg. Daß er Gott sey, hat er selbst zu zerschiedenenmalen öffentlich betheuret, und zugleich mit solchen Wunderwerken bekräftiget, die alle Macht und Kraft der Natur übersteigen. 50: 51. Folg. Diese Wunderwerke können nicht den seltsamen Wirkungen der Natur, oder einer Zusammenstossung gewisser Materien zugeschrieben werden. 64. Noch können sie für Blend- oder Zauberwerke gehalten werden. 65: 66 67. Er hat sie gewirket aus selbst eigener Kraft, und nicht aus Beyhilfe der Teufel. 68. Es ist eine Gotteslästerung, und unverschamte Lüge,

Christus habe in Aegypten die Magie, oder Zauberkunst erlernet. 70. Der Tod Christi ist ein untrügliches Merkmaal seiner Gottheit. 80. Warum Christus die menschliche Natur angenommen, und den Tod ausgestanden. 81. Folg. Bey seinem Tode hat sich viel wunderbares ereignet.: 90: 91: 92. Die Gottheit Christi wird auch aus seiner Auferstehung erwiesen. 95. Folg. Siehe: Auferstehung. Hat den Untergang der Stadt Jerusalem schon lange vorhergesaget. 108: 109: 110. Aus der Verwüstung und Zerstörung dieser Stadt, und der Zerstreuung der Juden wird erwiesen die Gottheit Christi. 122. Folg. Hat nur einen einzigen seligmachenden Glauben während seines Predigtamtes auf Erden den Menschen Vorgetragen. 133. Folg.

Clemens der XIV. römischer Papst hat einige Feyertage abgesetzet; dadurch aber weder die Feyertage zu heiligen untersaget, noch den Heiligen die billige Verehrung abgenommen, wie aus seiner diesertwegen erlassenen Bulle zu ersehen. 181: 182. Die Herren Protestanten können sich nicht rühmen, daß die Katholicken dadurch immer mehrer auf ihre Seite treten. 182: 183.

Communion. Christus ist wahrhaftig gegewärtig auch unter einer Gestalt. 172. Warum die Kirche den Layen das Abendmahl nur unter einer Gestalt zuläßt. 173:174.

Conde ein großer französischer Prinz, und berühmter Kriegesheld hat eine genaue Prüfung aller herrschenden Religionen angestellet, und öffentlich bekannt, es gebe keine andere wahrhafte und seligmachende Religion als die katholische, 214:215.

E.

Ehe wird billig von den Katholicken als ein Sacrament angenommen. 163:164.

Erblehre. Daß man selbe annehmen müsse, kann aus der heiligen Schrift erwiesen werden. 204. Merkmaal, aus dem man erkennen kann, daß eine Lehre, von der in der Bibel nichts gemeldet wird, von den Aposteln herkömmt. 205. Es ist falsch, wenn man behauptet, die katholische Kirche mache durch die Erblehren einen Zusatz zu dem Worte Gottes. 206. Die Reinigkeit und der Ursprung einer jeden Erblehre ist unschwer zu erforschen. 207:208.

Erbsünde in wem sie bestehe. 165. Wird durch den heiligen Tauf ganz ausgelöschet. Ebend.

Esdras hat in den Abschriften der Bücher Moysis nichts wesentliches, sondern nur die hebräischen Buchstaben geändert. 24.

F.

Feinde Jesu Christi selbst die Juden und Heyden erzählen die Wunderwerke, die er gewirket. 55:56.

Fegfeuer. Was man von diesem Reinigungsort zu glauben verbunden ist. 174:175.

Feyertage. Die Kirche hat selbe eingesetzt, folglich kann sie auch dieselbe wiederum abbringen, sofern es die Umstände erheischen. 180. In den letzten Jahrhunderten sind die Feyertage durch viele sündhafte Ausschweifungen sehr entheiliget worden. 184.

Firmung. Die Wirkung dieses heiligen Sacraments. 158.

Fluch den ein Glaubensneuling am Ende der tridentinischen Glaubensbekenntniß ergehen läßt, erstreckt sich nur auf die Irrthümer, de-

nen er zuvor angehangen, nicht aber auf seine Aeltern und Verwandten, wie fälschlich die Herren Protestanten vorgeben. 203: 209: 210.

G.

Gebräuche der Kirche. Siehe: Ceremonien.

Geist der private ist untauglich einen Richter in Glaubenssachen abzugeben. 153.

Gerechtfertigung des Sünders, wie diese geschehe, und was wir davon zu glauben schuldig. 166: 167.

Glaubensbekenntniß das römisch: katholische wird erleuteret. 145. Folg.

Glückseligkeit eine vollkommene, und beständige findet man nicht in diesem gegenwärtigen Leben. 42: 43: 44.

Gott ist von Ewigkeit her gewesen, und hat allen Sachen das Daseyn gegeben. 1: 2. Was für Leute das Daseyn Gottes läugnen. 26. Die Wesenheit Gottes kann man zwar nicht begreifen, aber dessentwegen sein Daseyn nicht verneinen. 27. Es ist nur ein Gott; wird aus der Vernunft erwiesen. 29. Die Chri:

Christen lassen in der heiligen Dreyfaltigkeit nicht drey Götter zu. 30. Daß Gott zeitlich und ewig bestrafe, ist nicht wider seine Güte und Gerechtigkeit. 82:83.

Gottheit Jesu Christi. Siehe: Christus.

H.

Heilige haben Wunder gewirket nicht aus eigener Kraft, wie Christus, sondern als Werkzeuge Gottes. 78:79.

Heyden haben von dem Alterthume ihrer falschen Götter viel fabelhaftes erdichtet. 5.

Huetius Daniel beweiset, daß die Heyden ihre Geschichte erst nach den Zeiten Moysis geschrieben, und vieles von ihm geborget haben. 5:6.

Huß Johann hat die römische Kirche, für die Hauptkirche der Christenheit gehalten, und dem Papst den Primat und das Oberhirtenamt nicht abgesprochen, wie aus seinen Schriften erhellet. 198:199.

Register

J.

Jerusalem. Die Belagerung dieser Stadt wird beschrieben. 111. Folg.

Josephus Flavius des berühmten jüdischen Geschichtschreibers merkwürdiges Zeugniß von Christo. 48:49. Diese Stelle ist von keinem Christen unterschoben worden. 49:50.

Julian der abtrinnige Kaiser bemühet sich umsonst den hierosolymitanischen Tempel wiederum herzustellen. 114=115.

Justinus. Wegen der Wunder Christi berufet er sich auf die Gerichtsacten des Pilatus. 57.

Jüden. Ob sie Christum als den Meßias erkennt haben. 87:88. Alles, was sie wider Christum angebracht, war falsch, und mit erdichteten Zeugnissen beleget. 88:89. Viele aus ihnen sind durch die Wunder, welche bey seinem Tode geschehen, bekehret worden. 93:94. Schreckliches Schicksal der Jüden währender Belagerung der Stadt Jerusalem. 111:112. Folg. Sie sind ein zertheiltes, und von jedermann verhaßtes Volk. 120:121.

Jünger Christi Jesu haben in Beschreibung der Wunderwerke Jesu die Welt nicht betrogen. 54. Folg. Haben die Wahrheit geschrieben, da sie von der Auferstehung Christi reden, obwohlen sie selbst, da sich diese ereignet hat, nicht zugegen waren. 98: 100: 101. Haben zu Bestättigung dieser Wahrheit viele Wunder gewirket. 103: 104. Haben den Untergang der Stadt Jerusalem schon etliche Jahre zuvor verkündiget. 111.

K.

Katholiken haben nicht zu klagen, als wäre die Abänderung der Feyertage eine Sache, welche der christlichen Religion und der Gottseligkeit schädlich ist. 184: 185.

Kirche die wahre unter welchen Sinnbildern selbe in der heiligen Schrift vorgestellet werde. 134. Nur allein die römisch-katholische hat die wesentlichen Eigenschaften, und übernatürliche Merkmaale der wahren christlichen Kirche. 136: 137. Folg. Sie hat das Recht Ceremonien einzusetzen. 148. Folg. Sie fällt ein untrügliches Urtheil in den Glaubensstreitigkeiten. 153. Folg. Wird in diesen Fällen

von

von dem heiligen Geist regieret. 156. Die römisch-katholische Kirche ist eine Mutter und Lehrmeisterinn aller andern. 197-198.

Kirchenversammlung. Die Aussprüche und Verordnungen der allgemeinen und rechtmäßigen Kirchenversammlungen, welche die Glaubens und Sittenlehre betreffen, sind unfehlbar. 202-203.

L.

Leben. Es giebt nach diesem gegenwärtigen noch ein anders Leben. 33-34-35.

Lucretius beweiset, daß die Welt nicht von Ewigkeit her bestanden habe. 4.

M.

Mahomet. Alles, was von ihm erzählet wird, ist mit Lügen und Fabeln angefüllt. 76-77.

Menschen. Vor dem Adam sind keine andere auf Erden gewesen. 3-4-5-6.

Merkmaale, durch welche sich die wahre christliche Religion von der falschen unterschei: 136: 137. Folg.

Meßias. Der Glaub an den Meßias war zu allen Zeiten nothwendig zur Seeligkeit. 127: 129.

Meßopfer. Die Glaubenslehre von diesem heiligen Geheimniß wird vorgetragen. 168: 169. Es benimmt das Meßopfer der Vollkommenheit der Genugthuung Jesu Christi nichts. 171: 172.

Moyses ist der erste Geschichtschreiber aller Völker. 13: 14. Obwohl er lange nach der Schöpfung der Welt gelebet, hat er doch wis: sen können, was in so vielen vergangenen Jahr: hunderten geschehen ist. 15: 16. Folg. Hat die Wahrheit geschrieben. 18. Seine Bücher sind noch vorhanden 19. Folg. wenigstens in ihren Abschriften und Uebersetzungen. 21. Sind nicht verfälschet worden. 22: 23. Wa: rum Gott so spat die Geschichte der Schö: pfung von dem Moyses aufzeichnen lassen. 25: 26.

D.

Oelung die letzte heilige. Von dieser thut Meldung der heilige Apostel Jakobus. 161. Dieses heilige Sacrament kömmt mehr der Seele, als dem Leibe des Kranken zu Nutzen. 162.

Opfer der heiligen Meß. Siehe: Meßopfer.

P.

Papst. Lehre der Kirche von dem Ansehen, und Obergewalt der römischen Päpste. 200 : 201.

Pererius Isaak Urheber der Präadamiten. Sein Schicksal. 5.

Pilatus erzählet in den Gerichtsacten, welche er nach Rom schickte, alles wunderbare, welches sich im Leben, und Tode Jesu Christi zugetragen. 56. Diese Gerichtsacten sind nicht ein von den Christen aufgebrachtes, und unterschobenes Beweisthum. 57 : 58. Warum er Christum zum Tode verdammet. 89 : 90.

der merkwürdigen Materien.

Plato hält die Seele des Menschen für ein unverwesliches und geistiges Wesen. 40.

Präadamiten. Was man unter dieser Benennung verstehe. 5.

Priesterweyhe. Stellen der heiligen Schrift, in welchen von diesem heiligen Sacrament Meldung geschieht. 162:163.

R.

Religion. Es giebt eine Religion, oder Dienst, den man Gott erweisen muß. 31:32:33. Die natürliche allein ist nicht erklecklich, 45:46. es giebt neben dieser noch eine geoffenbarte Religion. 48. Folg. Die Religion der Christen ist eine von Gott geoffenbarte Religion. Siehe: Christus. Aus den dreyen Religionen, die heut zu Tage in der Welt herrschen, ist die christliche allein die wahre, die allein seligmachende Religion. 124:125. Was für eine Religion von Erschaffung der Welt, bis das Evangelium Christi verkündiget wurde, von den Rechtgläubigen beobachtet worden. 126.

Folg. Es ist nicht frey und willkührig, zu welcher christlichen Gemeinde man sich schlagen wolle. 132. Folg. Aus den dreyen christlichen Religionen, die anjetzo in der Welt herrschen, ist die römisch katholische allein die wahre Religion Christi. 136. Folg.

Reliquien. Warum, und wie die Katholicken die heiligen Reliquien verehren. 185: 186: 187.

S.

Sacramente. Was wir von den heiligen Sacramenten zu glauben schuldig seyn. 157. Folg. Sind nicht mehr, und nicht weniger als sieben. 164.

Schrift die heilige ist in vielen Stellen nicht klar, dessentwegen ist nothwendig den Ausspruch der wahren christlichen Kirche hierüber anzuhören. 143: 144: 153. Ohne das Ansehen der Kirche ist man nicht vergewißt, welche Schrift die göttliche heilige Schrift sey. 154.

Sekte, welche von der katholischen Kirche abgegangen, sind in ihren Hauptlehren nicht einig. 135:136. Können ohne dem Ansehen der Kirche nicht beweisen, daß sie eine göttliche Schrift haben. 154:155.

Sinnbilder, unter welchen Christus Jesus seine einzige Religion, und Kirche in der heiligen Schrift vorstellet. 134.

Staupitius Johann, Generalvicarius der Augustiner hat Luther zwar aufgetragen wider die Ausschweifung der Almosensammler, und Verkünder der Ablässe zu predigen; Luther gieng aber zu weit. 196 Fernere Nachricht von ihm. Ebend.

Strafe der hartnäckigen Juden, weil sie Jesum als ihren Gott und Erlöser nicht angenommen. 108. Folg.

T.

Taufe: Die Nothwendigkeit und Wirkung dieses heiligen Sacraments. 157.

Taufbunde wird nicht gebrochen, wenn man katholisch wird, wie fälschlich die Herren Protestanten vorgeben. 215: 216.

Tempel der hierosolymitanische konnte von den Jüden nicht mehr hergestellet werden. 113: 114.

Titus der römische Kaiser belagert die Stadt Jerusalem. 111. Folg. Schreibt die gräuliche Verwüstung dieser vornehmen Stadt einzig dem Willen Gottes zu. 117.

V. U.

Verehrung der Heiligen ist keine Anbethung. 147. Es ist nützlich und gut, die Heilige im Himmel um Hülfe anrufen. 176: 177. Irrige Begriffe, welche sich unsere Glaubensgegner von dieser Lehre der katholischen Kirche machen. 178: 179.

Vespasianus der Kaiser hat keine wahre Wunder gethan. 75.

Unsterblichkeit der menschlichen Seele wird bewiesen aus der Beschaffenheit ihres edlen Wesens. 36. Aus der allgemeinen Uebereinstimmung der Völker, 37: 38: 39. Einige wenige wiedrig gesinnte entkräften diesen Beweise nicht. 40. Aus dem Verlangen, daß ein jeder Mensch nach einer vollkommenen und beständigen Glückseligkeit hat. 42: 43: 44.

Voltaire Herr von, läugnet unverschämt, daß Moyses jemals da gewesen. 14.

Vorurtheil, daß man in der Religion, in welcher man gebohren und erzogen, verbleiben müsse, ist falsch, und höchst schädlich. 213. Folg.

W.

Welt ist nicht allezeit und von Ewigkeit her gewesen. 2: 3. Folg. Ist nicht ungefähr durch eine zufällige Zusammenfügung kleiner Stäubchen, die von Ewigkeit her gewesen, gemacht worden. 7: 8. Wie Gott die Welt gebildet habe. 12: 13.

Wunder. Christus hat wahre Wunder gewirket. 58. Folg. Siehe: Christus.

Register der merkwürdigen Materien.

Z.

Zauberer die ägyptischen haben keine wahre Wunder gethan. 72.

Zeichen, welche geschehen, ehe Jerusalem zerstöret und verheeret wurde. 118 : 119. Folg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kögl, Roman

Der in den Wahrheiten des Christenthums gründlich unterrichtete Katholick wider die Irrthümer und Anfälle der itzigen Freygeister und Religionsspö tter

Augsburg 1782

Polem. 1474
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774553-5
VD18 14488590-001